



Kanton Zürich
Regierungsrat

Langfristige Raumentwicklungsstrategie Kanton Zürich

(vom 5. Juni 2024)



Zusammenfassung

Ziel und Zweck

Der Kanton Zürich hat in den letzten Jahren ein kontinuierliches Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum erfahren, das gemäss den aktuellen Prognosen auch in Zukunft anhalten wird. Dieses Wachstum bedingt eine langfristig koordinierte Raumentwicklung, welche die Qualitäten des Kantons Zürich bei der weiteren Entwicklung berücksichtigt. Vor diesem Hintergrund hat der Regierungsrat beschlossen, eine langfristige Raumentwicklungsstrategie mit dem Zeithorizont 2050 zu erarbeiten, deren Schlüsselfrage genau dieses Thema aufgreift: «Wie können wir das Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum nutzen, um die hohe Standort- und Lebensqualität, die den Kanton Zürich heute auszeichnet, weiterzuentwickeln?»

Im Sinne eines Kompasses zeigt diese Strategie die Richtung für das kantonale Handeln auf, damit auch künftige Generationen von den Qualitäten, der Vielfalt und den Besonderheiten des Kantons profitieren können. Der Regierungsrat richtet mit der langfristigen Raumentwicklungsstrategie die raumwirksamen Tätigkeiten innerhalb der kantonalen Verwaltung direktions- und ämterübergreifend auf gemeinsame Ziele aus und fördert das gemeinsame Verständnis für die erwünschte Raumentwicklung.

Die langfristige Raumentwicklungsstrategie ist ein informelles Instrument, das für die kantonale Verwaltung als Orientierungsrahmen dient und eine Grundlage für den Dialog mit den Gemeinden und Regionen bildet. Sie ergänzt damit den kantonalen Richtplan, der als formelles Planungsinstrument für Gemeinden und Planungsregionen verbindlich ist. Zudem wird mit der langfristigen Raumentwicklungsstrategie eine thematisch umfassende Perspektive auf die Raumentwicklung eingenommen, die im Vergleich zum Richtplan auf einen wesentlich längeren Zeithorizont ausgerichtet ist. Die Zielvorgabe aus dem Raumordnungskonzept des kantonalen Richtplans, nach der 80% des künftigen Bevölkerungszuwachses in den beiden urbanen Handlungsräumen Stadtlandschaft und urbane Wohnlandschaft konzentriert werden sollen, wird in der langfristigen Raumentwicklungsstrategie aufgegriffen und mit Beispielen konkretisiert.

Strategische Ausrichtung

Anhand von sieben thematisch unterschiedlichen Strategien wird gezeigt, wie den künftigen Herausforderungen im Kanton Zürich begegnet wird. Ein zunehmendes Bevölkerungswachstum erfordert beispielsweise mehr Wohnraum. In Zukunft soll das Angebot an attraktiven Wohnstandorten für unterschiedliche Altersklassen, Haushaltsformen und Einkommen weiter ausgebaut werden, um gesellschaftliche Vielfalt in den Gemeinden und Quartieren zu ermöglichen. Der Kanton Zürich lenkt dazu seine Siedlungsentwicklung nach innen. An Orten mit geeigneter Siedlungsstruktur, guter Erreichbarkeit und genügender Freiraumversorgung werden künftig höhere bauliche Dichten und Nutzungsdichten realisiert. Im Rahmen bestehender Instrumente wie z.B. den Gestaltungsplänen wird eine attraktive Gestaltung der Wohnumfelder

eingefordert. Die Gemeinden werden bei der Erarbeitung von regionalen und kommunalen Wohnraum- und Wohnbaustrategien unterstützt. Im Weiteren leistet der Kanton Zürich durch die Förderung des selbstbestimmten Wohnens im Alter unter anderem einen Beitrag zur Stabilisierung des Wohnflächenverbrauchs.

Damit der Kanton Zürich als Wohn- und Arbeitsstandort künftig weiter attraktiv bleibt, müssen die natürlichen Lebensgrundlagen wie Boden, Wasser, Luft und Biodiversität gesichert werden. Sie tragen wesentlich zu den Standortqualitäten bei. Zukünftig werden gezielt grössere und kleinere Räume für die Natur erhalten, und es wird auf eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen hingewirkt.

Die polyzentrale Struktur des Kantons Zürich mit seinen Zentren von kantonaler und regionaler Bedeutung ist das Rückgrat für eine lebenswerte und wirtschaftlich tragfähige räumliche Entwicklung. Zentren mit wichtigen öffentlichen Infrastrukturen und attraktiven Versorgungs- und Kulturangeboten werden deshalb gestärkt. Die Infrastruktur- und Verkehrsnetze werden künftig verstärkt auf die Ziele der Raum- und Wirtschaftsentwicklung sowie die Umweltziele ausgerichtet. Eine energiesparende und umweltfreundliche Mobilität wird unterstützt.

Der Kanton Zürich sichert langfristig die räumlichen Rahmenbedingungen, um ein prosperierender Wirtschaftsstandort mit einem vielfältigen Branchenmix zu bleiben und den wirtschaftlichen Strukturwandel erfolgreich zu bewältigen. Durch den Einsatz von raumplanerischen Prozessen und Instrumenten, insbesondere aber durch die Zusammenarbeit des Kantons mit den Organisationen der Standortförderung, den Regionen und Gemeinden sowie den Wirtschaftsverbänden werden die Standortvoraussetzungen verbessert und die Entwicklungsmöglichkeiten der Wirtschaft unterstützt. Für Bildung und Forschung werden die räumlichen Voraussetzungen für den Wissens- und Technologietransfer geschaffen und die Weiterentwicklung der Hochschulen geplant.

Ausblick

Die genannten Strategieansätze wurden in die langfristige Raumentwicklungsstrategie aufgenommen unter der Annahme, dass das Wachstum im Kanton Zürich anhält und der Bevölkerungszuwachs auf die urbanen Handlungsräume konzentriert wird. Obwohl sich die zukünftige Entwicklung nicht im Einzelnen vorhersagen lässt, zeichnen sich Trends in den Bereichen Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt ab, die Treiber eines weiteren Wachstums sind und die für die künftige räumliche Entwicklung entscheidend sind. Gewisse Trends stärken die bestehenden räumlichen Qualitäten, andere wirken ihnen entgegen. Der Umgang mit diesen Trends ist eine Herausforderung bei der künftigen Gestaltung des Raumes. Eine Anpassung der langfristigen Raumentwicklungsstrategie ist gefordert, wenn sich eine starke Veränderung in diesen Trends abzeichnet. Deshalb wird die Strategie in regelmässigen Abständen überprüft und gegebenenfalls angepasst.

Weiterentwicklung 2024

Am 10. Dezember 2014 hat der Regierungsrat des Kantons Zürich die langfristige Raumentwicklungsstrategie festgelegt. Seither sind somit knapp zehn Jahre vergangen. Der Kanton Zürich hat in diesen Jahren viele raumwirksame Veränderungen erfahren, die in der langfristigen Raumentwicklungsstrategie nur ansatzweise oder noch gar nicht abgebildet sind. Auf Anregung des wissenschaftlichen Beirates entschied die Baudirektion, dass die Strategie mit Aussagen zu den folgenden vier Themenbereichen aktualisiert respektive ergänzt werden soll:

- Klimagerechte Siedlungsentwicklung
- Stellenwert von Landschaft und Biodiversität in der Raumentwicklung
- Flächenbedarf für die Erzeugung erneuerbarer Energien
- Auswirkungen der Flexibilisierung von Wohnen und Arbeiten auf die Raumentwicklung

Die Weiterentwicklung konzentrierte sich auf diese vier Themenbereiche. Eine gesamthafte Überarbeitung aller Inhalte war nicht vorgesehen. Die räumlichen Qualitäten sind nach wie vor eine entscheidende Grundlage für die Lebensqualität und die wirtschaftliche Leistungskraft des Kantons Zürich (Kapitel 2). Auch bei der Umsetzung der langfristigen Raumentwicklungsstrategie wird an den bewährten Strukturen und Prozessen festgehalten (Kapitel 5).

Die neuen raumrelevanten Veränderungen sind zum einen in eine Überarbeitung der thematischen Herausforderungen eingeflossen (Kapitel 3). Als Kernstück der Weiterentwicklung liegen zum anderen angepasste Teilstrategien, Aufgaben und strategische Projekte vor, mit denen der Kanton Zürich auf ein sich wandelndes Umfeld reagieren will. Die neuen Inhalte wurden dabei in die bestehende langfristige Raumentwicklungsstrategie integriert, die bewährte Struktur mit den sieben Strategien blieb entsprechend unverändert (Kapitel 4).

Zudem wurden einzelne Inhalte, wie etwa die Bevölkerungsprognose, auf der Grundlage aktueller Daten oder neuer Erkenntnisse angepasst.

Die Erarbeitung erfolgte in einer interdisziplinären ämter- und direktionsübergreifenden Zusammenarbeit.

Die ergänzte und weiterentwickelte langfristige Raumentwicklungsstrategie dient als Orientierungsrahmen und somit als informelles strategisches Instrument der kantonalen Verwaltung.

Inhalt

1	Zweck: Ein Kompass in einer dynamischen Entwicklungsphase	8
1.1	Anlass	8
1.2	Ziele	9
1.3	Status	9
1.4	Aufbau	10
1.5	Erarbeitung	10
1.6	Weiterentwicklung	10
2	Räumliche Qualitäten: Heute und in Zukunft	14
2.1	Räumliche Qualitäten des Kantons Zürich	14
2.2	Teilräumliche Qualitäten	18
3	Herausforderungen: Veränderte Raumannsprüche	22
3.1	Erwartete Entwicklung: Trends	22
3.2	Thematische Herausforderungen	26
3.3	Herausforderungen in den Handlungsräumen	29
4	Strategien: Wachstum gestalten – Qualitäten erhalten	32
4.1	Räumliche Entwicklungsmöglichkeiten für den Wirtschaftsstandort schaffen	33
4.2	Die natürlichen Lebensgrundlagen erhalten	36
4.3	Zentren stärken und Mobilität abstimmen	41
4.4	Baukultur und Landschaftsbild als Grundlage für lokale Identitäten weiterentwickeln	46
4.5	Vielseitige Freiräume für Erholung anbieten	51
4.6	Klimagerechte Innenentwicklung umsetzen	56
4.7	Wohnraum mit Qualität für unterschiedliche Lebensstile ermöglichen	63
4.8	Strategien im Überblick – Differenzierte Entwicklung der Handlungsräume	67
4.9	Strategieräume	70
5	Umsetzung: Gemeinsam weiter	80
5.1	Wirkungsweise	80
5.2	Grundsätze der Steuerung	81
5.3	Umsetzungsorganisation	82
5.4	Aufgaben und Projekte	85
5.5	Evaluation und Fortschreibung	85
A1	Studien	88
A2	Beteiligte	90

Hinweis: Im Kanton Zürich gibt es diverse identitätsstiftende Orte, seien es historische Stadt- oder Dorfbilder, industriell geprägte Orte, Freizeit- und Ausflugsziele oder Landschaftsräume, die zum charakteristischen Landschaftsbild beitragen. Die Titelseiten der fünf Hauptkapitel wie auch weitere Bilder im Text zeigen solche Orte.



1

Zweck

1

Zweck: Ein Kompass in einer dynamischen Entwicklungsphase

Wie können wir das Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum nutzen, um die hohe Standort- und Lebensqualität, die den Kanton Zürich heute auszeichnet, weiterzuentwickeln? Diese Schlüsselfrage wird in der langfristigen Raumentwicklungsstrategie beantwortet. Im Sinne eines Kompasses zeigt sie die Richtung für das kantonale Handeln auf, damit auch zukünftige Generationen die Qualitäten, die Vielfalt und die Besonderheiten des Kantons wahrnehmen dürfen.

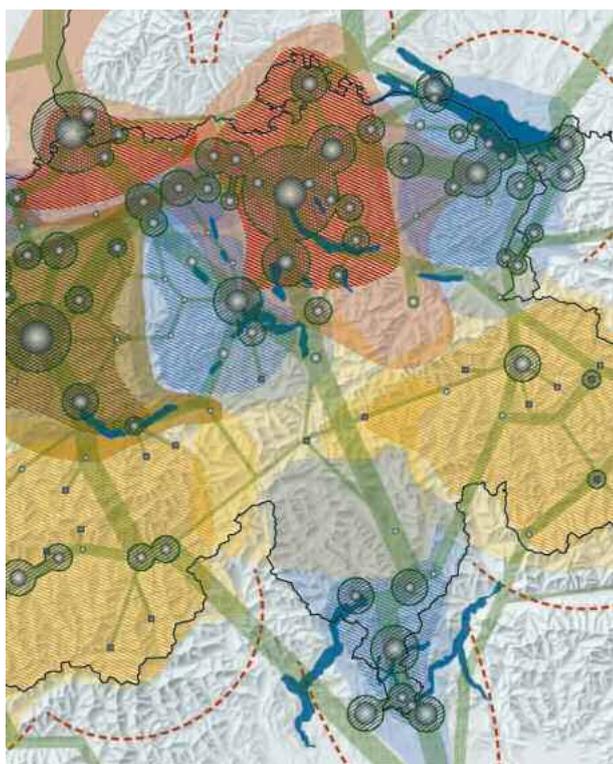
1.1 Anlass

Der Kanton Zürich hat in den letzten Jahren ein starkes Wachstum erfahren. Zwischen 2014 und 2022 ist die Bevölkerung um rund 130 000 Einwohnerinnen und Einwohner gewachsen. Auch für die nähere Zukunft sind steigende Bevölkerungszahlen prognostiziert. Gleichzeitig verändert sich die Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur: Die Bevölkerung wird älter und durchmischer. Die Geburtenraten sinken und die Lebenserwartung steigt. Migrationsbewegungen tragen zu einer Internationalisierung und Heterogenisierung der Bevölkerung bei. Die Lebensstile und die Haushaltsstrukturen verändern sich. Gewisse Branchen wachsen, in anderen Wirtschaftszweigen nimmt die Zahl der Beschäftigten ab.

Die starke Dynamik bietet einerseits Gestaltungsmöglichkeiten für die Raumentwicklung. Die Nachfrage nach Raum für Wohnen und Arbeiten bietet an vielen Orten im Kanton Zürich Gelegenheiten, Quartiere und Räume zu erneuern und attraktiv zu gestalten sowie die Infrastruktur weiterzuentwickeln. Andererseits stellt das Wachstum den Kanton auch vor bedeutende Herausforderungen. So sind zum Beispiel gesteigerte Mobilitätsbedürfnisse und ein erhöhter Bedarf an sozialen Infrastrukturen und damit verbundene Folgen für die kantonalen Finanzen Herausforderungen, die sich bereits heute abzeichnen. Das Wachstum im begrenzten Raum erfordert höhere Dichten. Damit sind neue Formen der Siedlungsgestaltung sowie Kommunikations- und Mitwirkungsprozesse mit der Bevölkerung notwendig. Eine veränderte Haltung zu Energiekonsum und -produktion in Wirtschaft und Gesellschaft bedingt angepasste Raumstrukturen.

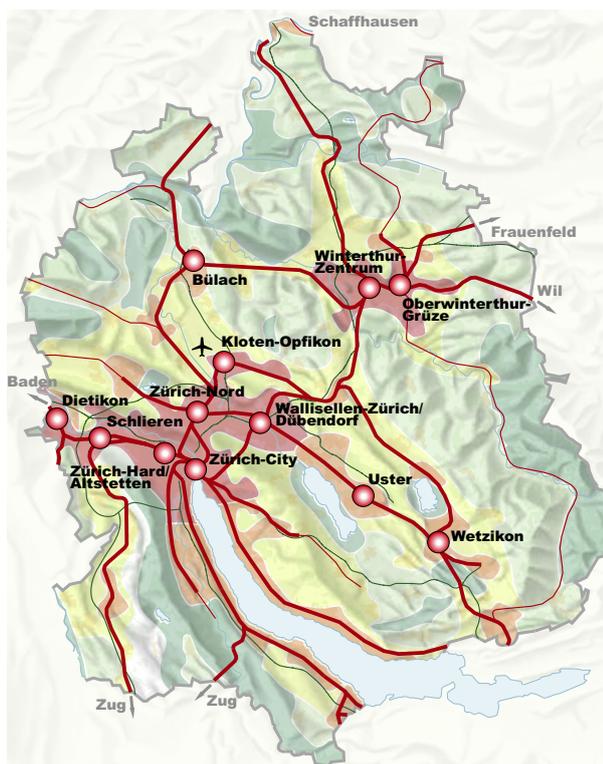
Diese Beispiele verdeutlichen: Die momentane dynamische Entwicklungsphase eröffnet Gestaltungsmöglichkeiten. Zudem zeigt sie: Eine zukunftsfähige Raumentwicklung zu gestalten, ist eine Querschnitts- und Gemeinschaftsaufgabe. Die directionsübergreifende Zusammenarbeit – die im Erarbeitungsprozess der vorliegenden langfristigen Raumentwicklungsstrategie praktiziert wurde – und eine sinnvolle Aufgabenteilung mit Regionen und Gemeinden sind Erfolgsfaktoren für eine wirkungsvolle Steuerung der kantonalen Raumentwicklung. Diese Entwicklung muss der Kanton Zürich auch in den übergeordneten Kontext einbetten, denn Bund, Kantone und Gemeinden haben sich im Raumkonzept Schweiz zu einer nachhaltigen Raumentwicklung verpflichtet. Der Kanton Zürich ist aufgefordert, einen Beitrag dazu zu leisten und seine Entwicklungsvorstellungen mit dem Bund und innerhalb der Metropolitankonferenz mit den Nachbarkantonen abzustimmen.

Vor diesem Hintergrund hat der Regierungsrat beschlossen, die Erarbeitung einer langfristigen Raumentwicklungsstrategie für den Kanton Zürich in der Legislatur 2011–2015 an die Hand zu nehmen (Legislaturziel 8c). 2021 folgte der Auftrag, die langfristige Raumentwicklungsstrategie zu ergänzen.



Raumkonzept Schweiz

Ausschnitt aus der Karte «Handlungsräume bilden und das polyzentrische Netz von Städten und Gemeinden stärken».



Raumordnungskonzept des Kantons Zürich

Karte «Handlungsräume im Grossraum Zürich» gemäss kantonaalem Richtplan.

1.2 Ziele

Die langfristige Raumentwicklungsstrategie zeigt auf, wie das erwartete Wachstum zu einer attraktiven Gestaltung des Lebensraums genutzt werden kann. Mit dem Jahr 2050 liegt ein Betrachtungszeitraum vor, der weit über den Horizont bestehender Planungsinstrumente hinausreicht. Um den bis 2050 zu erwartenden Herausforderungen zu begegnen, müssen die Weichen bereits kurz- und mittelfristig gestellt werden. Die langfristige Raumentwicklungsstrategie enthält deshalb Strategien und Aufgaben, die bereits in den nächsten Jahren angegangen werden sollen (vgl. auch Kapitel 5).

Der Regierungsrat richtet mit der langfristigen Raumentwicklungsstrategie die raumwirksamen Tätigkeiten innerhalb der kantonalen Verwaltung directions- und ämterübergreifend auf gemeinsame Ziele aus. Damit trägt sie auch zum langfristigen Ziel 7.5 gemäss Richtlinien der Regierungspolitik bei. Entsprechend sollen die raumwirksamen Tätigkeiten aufeinander abgestimmt zur Gestaltung attraktiver und vielfältiger Lebensräume führen. Die haushälterische Nutzung des Bodens ist hierbei eine wesentliche Aufgabe.

Die langfristige Raumentwicklungsstrategie ergänzt damit den kantonalen Richtplan, der als formelles Planungsinstrument auch für Gemeinden und Planungsregionen verbindlich ist. Sie zeigt dabei eine thematisch umfassende Perspektive auf die Raumentwicklung auf und hat einen wesentlich längeren Zeithorizont als der Richtplan.

1.3 Status

Die langfristige Raumentwicklungsstrategie wurde erstmals am 10. Dezember 2014 vom Regierungsrat festgesetzt (RRB Nr. 1377/2014). Die weiterentwickelte langfristige Raumentwicklungsstrategie wurde am 5. Juni 2024 vom Regierungsrat festgesetzt (RRB Nr. 615/2024). Sie bildet einen Orientierungsrahmen für alle raumwirksamen Tätigkeiten und Entscheide der kantonalen Verwaltung. Damit trägt sie zu einer besseren Abstimmung des kantonalen Handelns und einem optimierten Ressourceneinsatz bei. Sie zeigt auf, wo in Teilbereichen die gültigen Rechtsgrundlagen neu ausgerichtet werden sollten. Darüber hinaus bildet sie eine Grundlage für die Richtlinien der Regierungspolitik.

Den Gemeinden und Planungsregionen zeigt die langfristige Raumentwicklungsstrategie auf, wie sich der Regierungsrat die räumliche Entwicklung des Kantons vorstellt, und schafft damit Transparenz. Bei der Umsetzung sind Gemeinden und Planungsregionen wichtige Partner: Sie werden je nach Fragestellung in unterschiedlicher Weise an den Umsetzungsprozessen beteiligt sein.

Die langfristige Raumentwicklungsstrategie verzichtet auf die Darstellung von verschiedenen Szenarien zur wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung. Sie geht von einem anhaltenden Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum aus, das in Kapitel 3 genauer beschrieben wird. Sollten in Zukunft Strukturbrüche eintreten und sich die Entwicklung als stagnierend oder sogar rückläufig erweisen, wird der Regierungsrat den Auftrag zu einer Neuausrichtung der langfristigen Raumentwicklungsstrategie prüfen.

1.4 Aufbau

Die langfristige Raumentwicklungsstrategie besteht aus fünf Teilen (vgl. Abbildung «Aufbau der langfristigen Raumentwicklungsstrategie»). Nach Anlass und Zweck werden die räumlichen Qualitäten beschrieben. Auf Basis von Trends wird abgeschätzt, wie sich der Kanton Zürich langfristig entwickelt und welche Herausforderungen auf ihn zukommen (vgl. auch Kapitel 3). Die Strategien, mit denen der Kanton Zürich seine Qualitäten stärken und auf die Herausforderungen reagieren will, sind in Kapitel 4 beschrieben. Sieben Strategien zeigen auf, welche Stossrichtungen der Regierungsrat bei der künftigen Raumentwicklung verfolgt. Anhand einzelner sogenannter «Strategieräume» wird exemplarisch konkretisiert, welche Herausforderungen in unterschiedlichen Räumen anstehen und wie die Strategien zur langfristigen Entwicklung dieser Räume beitragen. Wie die langfristige Raumentwicklungsstrategie in den nächsten Jahren umgesetzt werden soll, ist in Kapitel 5 dargelegt.

1.5 Erarbeitung

Die langfristige Raumentwicklungsstrategie wurde in einem directionsübergreifenden Prozess erarbeitet. Die Strategien hat ein Kernteam konzipiert, dem Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher Direktionen, Ämter und Fachstellen angehört haben und das vom Amt für Raumentwicklung geleitet wurde. Ein wissenschaftlicher Beirat aus verwaltungsexternen Expertinnen und Experten hat die Erarbeitung begleitet. Der Steuerungsausschuss hat wesentliche Richtungsentscheide getroffen. In der Plattform Raumentwicklung wurde der Stand der Erarbeitung regelmässig diskutiert.

Als Basis für die Strategien wurden verschiedene Studien erarbeitet. Die Erkenntnisse daraus bilden eine zentrale Grundlage für die Strategien. Die Leitung der Studien wurde von den jeweils thematisch zuständigen Ämtern und Fachstellen übernommen. Teilweise wurden auch die Planungsregionen und betroffene Gemeinden sowie externe Expertinnen und Experten in die Erarbeitung miteinbezogen. Eine Übersicht der Studien findet sich im Anhang A1.

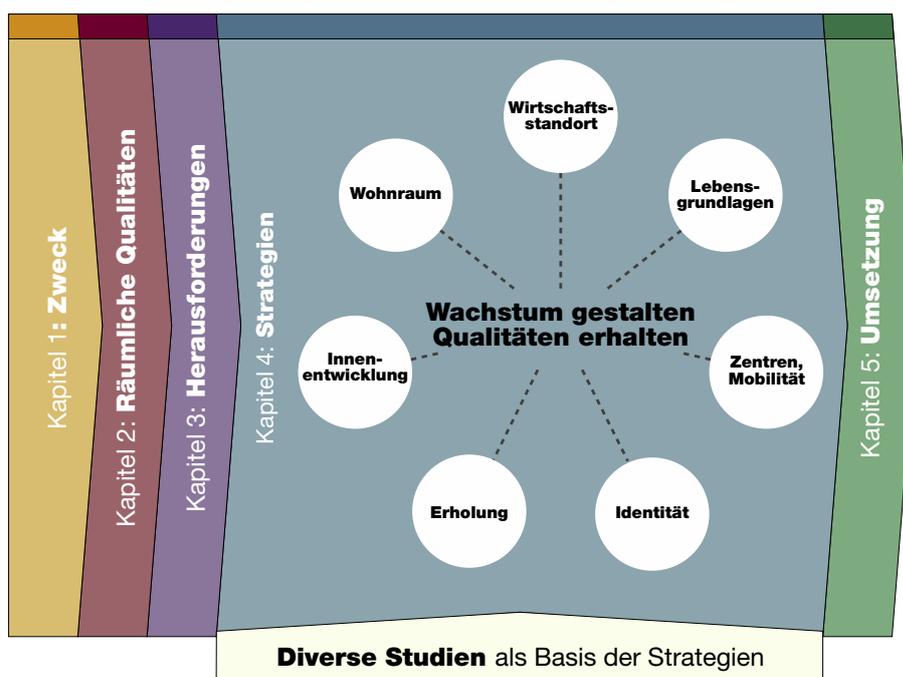
1.6 Weiterentwicklung

Die Weiterentwicklung der langfristigen Raumentwicklungsstrategie fokussierte auf folgende vier Themen:

- Klimagerechte Siedlungsentwicklung
- Stellenwert von Landschaft und Biodiversität in der Raumentwicklung
- Flächenbedarf für die Erzeugung erneuerbarer Energien
- Auswirkungen der Flexibilisierung von Wohnen und Arbeiten auf die Raumentwicklung.

Mit Fokus auf diese vier Themen wurden in einem ämter- und directionsübergreifenden Prozess neue Inhalte generiert und in die bestehende Struktur der langfristigen Raumentwicklungsstrategie eingebunden. Punktuell wurden bestehende Inhalte aktualisiert. Eine gesamthafte Überarbeitung wurde in diesem Prozess jedoch nicht vorgenommen.

Aufbau der langfristigen Raumentwicklungsstrategie





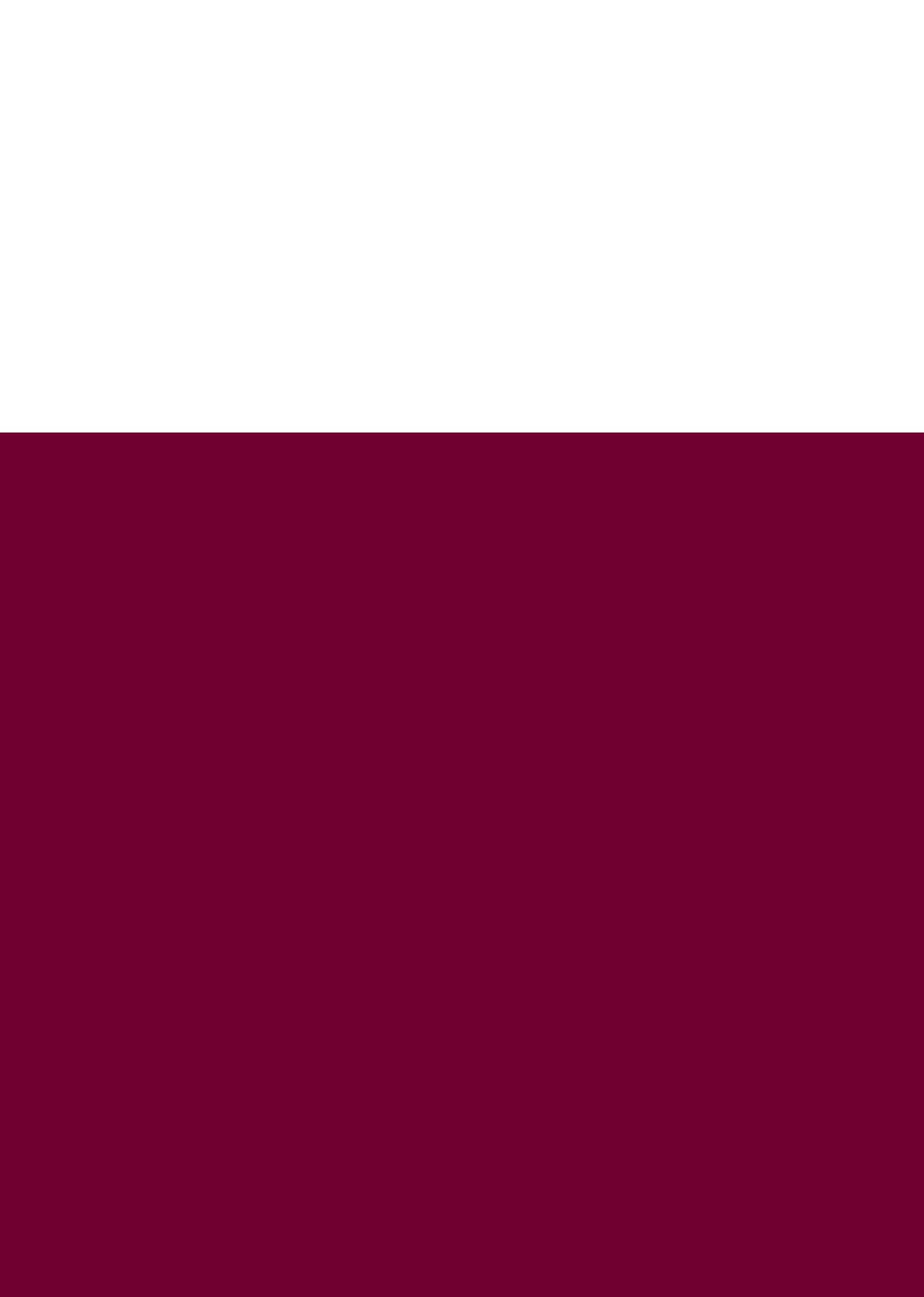
Gestaltungsmöglichkeiten

Eine dynamische Entwicklung, ausgelöst durch das anhaltende Bevölkerungswachstum, eröffnet Gestaltungsmöglichkeiten.



Herausforderungen

Die raumwirksamen Tätigkeiten müssen aufeinander abgestimmt und die Lebensräume attraktiv und vielfältig bleiben.



2

Räumliche Qualitäten

2

Räumliche Qualitäten: Heute und in Zukunft

Die Attraktivität des Kantons Zürich basiert wesentlich auf seinen räumlichen Qualitäten. Um auch in Zukunft ein attraktiver Lebens- und Wirtschaftsraum zu sein, will der Regierungsrat diese Qualitäten erhalten und stärken. Die dynamische Entwicklung des Kantons erfordert und ermöglicht dies. Einerseits können über das Wachstum bestehende räumliche Strukturen unter Druck geraten, andererseits eröffnen sich Spielräume für die kontinuierliche Erneuerung und Weiterentwicklung des Kantons.

2.1 Räumliche Qualitäten des Kantons Zürich

Die folgenden sechs räumlichen Qualitäten sind entscheidend für die Lebensqualität und die wirtschaftliche Leistungskraft des Kantons Zürich – heute und in Zukunft.



Husemersee im Weinland

Die Vielfalt und Qualität der Landschaftsräume ist trotz starker Bautätigkeit und zahlreicher Infrastrukturen hoch.

Räumlich kompakte Vielfalt – «Die Stadt ist in der Landschaft, die Landschaft in der Stadt»

Der Kanton Zürich ist in immer grösseren Teilen durch dichte Siedlungsgebiete mit urbanen Qualitäten geprägt. Innerhalb von kurzer Zeit erreicht man aus diesen Räumen Gebiete mit ländlichem Charakter und attraktive Naturlandschaften. Dadurch verbindet der Kanton die Vorteile von Metropolen, zum Beispiel ein grosser Pool von Fachkräften, attraktive Versorgungs- und Kulturangebote oder gesellschaftliche Vielfalt mit ländlichen Qualitäten wie der Nähe zu Frei- und Grünräumen. Die räumliche Nähe und die Vielfalt sind gemeinsam mit der leistungsfähigen Verkehrsinfrastruktur Grundlage für die Attraktivität des hochwertigen Wohn- und Arbeitsplatzangebots. Verschiedene soziale Gruppen mit vielfältigen Lebensformen wohnen in unmittelbarer Nähe zusammen und bilden damit die Voraussetzung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Regionale Versorgung – «Das Angebot ist im Ort»

Die ausgezeichnete Versorgung des gesamten Kantons ist Basis für die Attraktivität als Wohn- und Lebensort. Dazu zählen die lokalen und regionalen Einkaufs-, Bildungs- und Gesundheitsangebote und das breite Kultur- und Freizeitangebot in den Zentren ebenso wie die einwandfrei funktionierenden technischen Infrastrukturen wie Energie- oder Wasserversorgung. Diese Versorgung trägt zur Lebensqualität der Einwohnerinnen und Einwohner bei und ermöglicht eine funktionsfähige Wirtschaft.



Zellweger-Areal Uster

Grün- und Freiräume sind ein wichtiges Element bei der künftigen Siedlungsentwicklung.

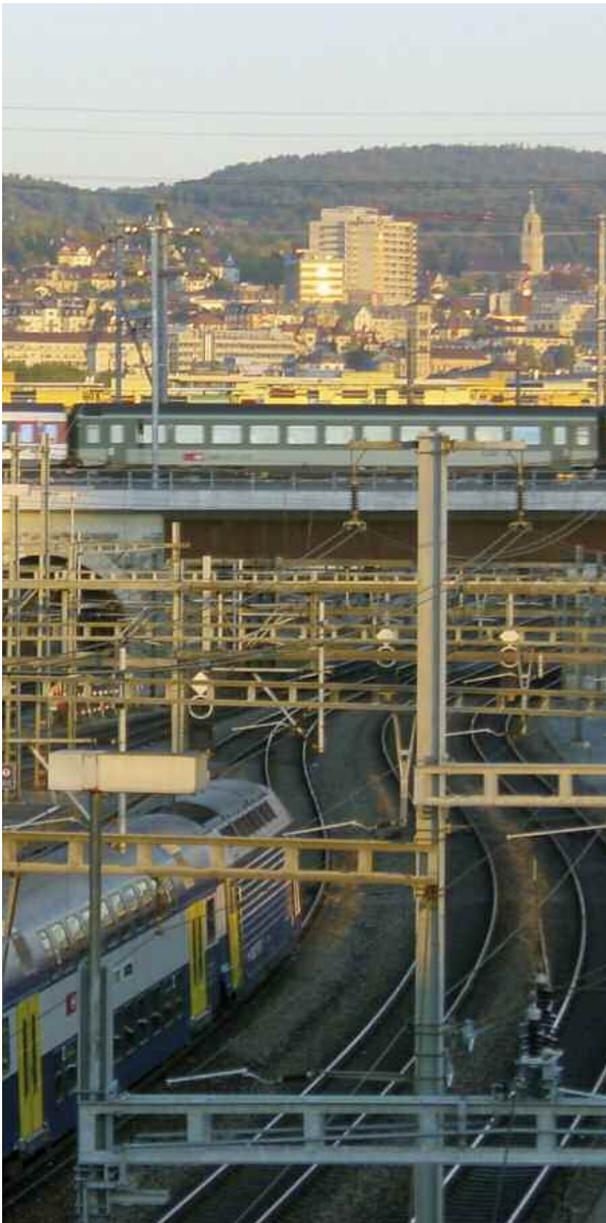


Markt in Meilen

Der Kanton Zürich verfügt über ein gutes Versorgungsangebot.

Hervorragende Erreichbarkeit und Vernetzung – «Europa und die Welt liegen vor der Haustür»

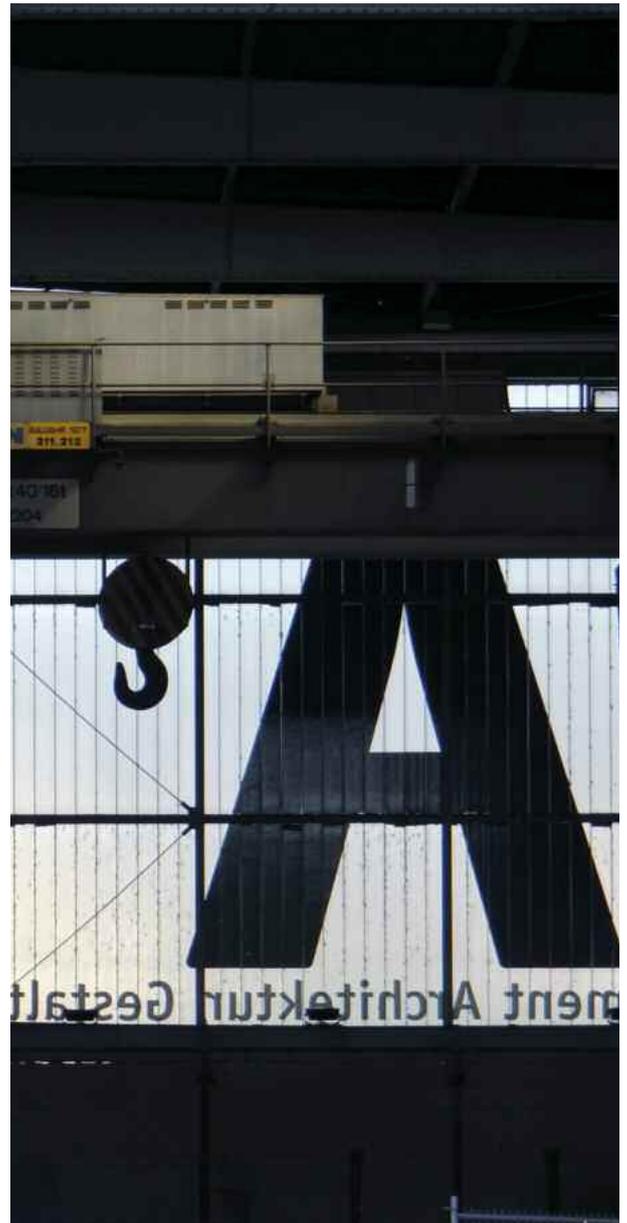
Der Kanton Zürich ist international und national hervorragend erreichbar. Die Lage im Schnittpunkt der Hauptverkehrskorridore in Nord-Süd- und Ost-West-Richtung ermöglicht schnelle Verbindungen in alle Landesteile. Dank des interkontinentalen Flughafens können die Metropolen Europas und der Welt in kurzer Zeit erreicht werden. Auf regionaler Ebene sorgen das leistungsfähige Zürcher S-Bahn-Netz und das dicht ausgebaute National- und Kantonsstrassennetz für eine gute Verbindung. Diese Erreichbarkeit ist zentral für die international ausgerichtete, wettbewerbsfähige Wirtschaftsstruktur im Kanton Zürich.



Drehscheibe Hauptbahnhof Zürich
Dank eines hervorragend ausgebauten Bahnnetzes ist Zürich sowohl national als auch international gut erreichbar.

Fruchtbares Umfeld für Innovation und Wertschöpfung – «Wissen trifft Wirtschaft»

Die hohe Konzentration von international ausgerichteten Bildungs- und Forschungseinrichtungen bildet gemeinsam mit den infrastrukturellen Rahmenbedingungen die Grundlage für Innovation und Wissenstransfer. Der Industrie- und Finanzstandort profitiert von dieser Innovationskraft. Das vielfältige und internationale Angebot an Arbeitskräften in der Metropolitanregion fördert die Wertschöpfung der ansässigen Betriebe. Diese wirtschaftliche und gesellschaftliche Vielfalt ermöglicht ein robustes Wirtschaftswachstum mit hoher Produktivität – auch bei wirtschaftlichen Veränderungen und einem anhaltenden Strukturwandel.



Architekturausbildung an der ZHAW Winterthur
Verschiedene wichtige Bildungs- und Forschungseinrichtungen bilden die Grundlage für Innovation und Wissenstransfer.

**Gute Umwelt- und Landschaftsqualität –
«Intakte Umwelt bleibt wichtige Lebensgrundlage»**

Eine intakte Umwelt in allen Teilen des Kantons ist entscheidend für die Lebensqualität der Bevölkerung. Der Kanton Zürich verfügt über ein gut funktionierendes Ökosystem, welches nur wenige Beeinträchtigungen der Boden-, Wasser- und Luftqualität aufweist. Die Vielfalt und Qualität der Landschaftsräume sind trotz starker Bautätigkeit und Infrastrukturen weiterhin hoch. Reizvolle und markante Landschaftsformen wie Hügelzüge, Seen und Flüsse prägen das Bild des Kantons. Die Landschaftsräume nehmen für die Bevölkerung wichtige Funktionen bei der Erholung und der Nahrungsmittelproduktion wahr.

**Kontinuierliche Identität –
«Geschichte ist erkennbar»**

Verschiedene historisch bedeutsame und kulturell wertvolle Bauten und Siedlungen sowie durch den Menschen geformte Landschaften prägen die Identitäten der unterschiedlichen Teilräume des Kantons. Neuere Bauten richten sich in ihrer Architektur und ihrem städtebaulichen Ausdruck meist an den vorhandenen Siedlungs- und Baustrukturen im Umfeld aus. Die dadurch entstandene, kontinuierliche Siedlungsentwicklung mit regionalen Eigenheiten und Charakteristika ist für die räumliche Orientierung und die Identität der Orte und Gemeinden zentral.



Pfäffikersee
Reizvolle und markante Formen prägen vielerorts das Landschaftsbild.



Zwicky-Areal Wallisellen
Der Erhalt von historischen Merkmalen ist für die Identität der Orte und Gemeinden zentral.

2.2 Teilräumliche Qualitäten

Die fünf Handlungsräume gemäss dem Raumordnungskonzept des Kantons Zürich (vgl. Abbildung «Handlungsräume im Kanton Zürich») zeichnen sich durch unterschiedliche Qualitäten in den fünf Themen Siedlung, Erreichbarkeit, Versorgung, Wirtschaft und Landschaft aus. Die teilräumlichen Qualitäten prägen in ihrer Summe die Attraktivität dieser Räume (vgl. Abbildung «Teilräumliche Qualitäten»). Der Erhalt und der Ausbau der urbanen und ländlichen Qualitäten sind deshalb ein Schlüssel für die weitere Entwicklung der Teilräume. Die Stadtlandschaft und die urbane Wohnlandschaft sind geprägt

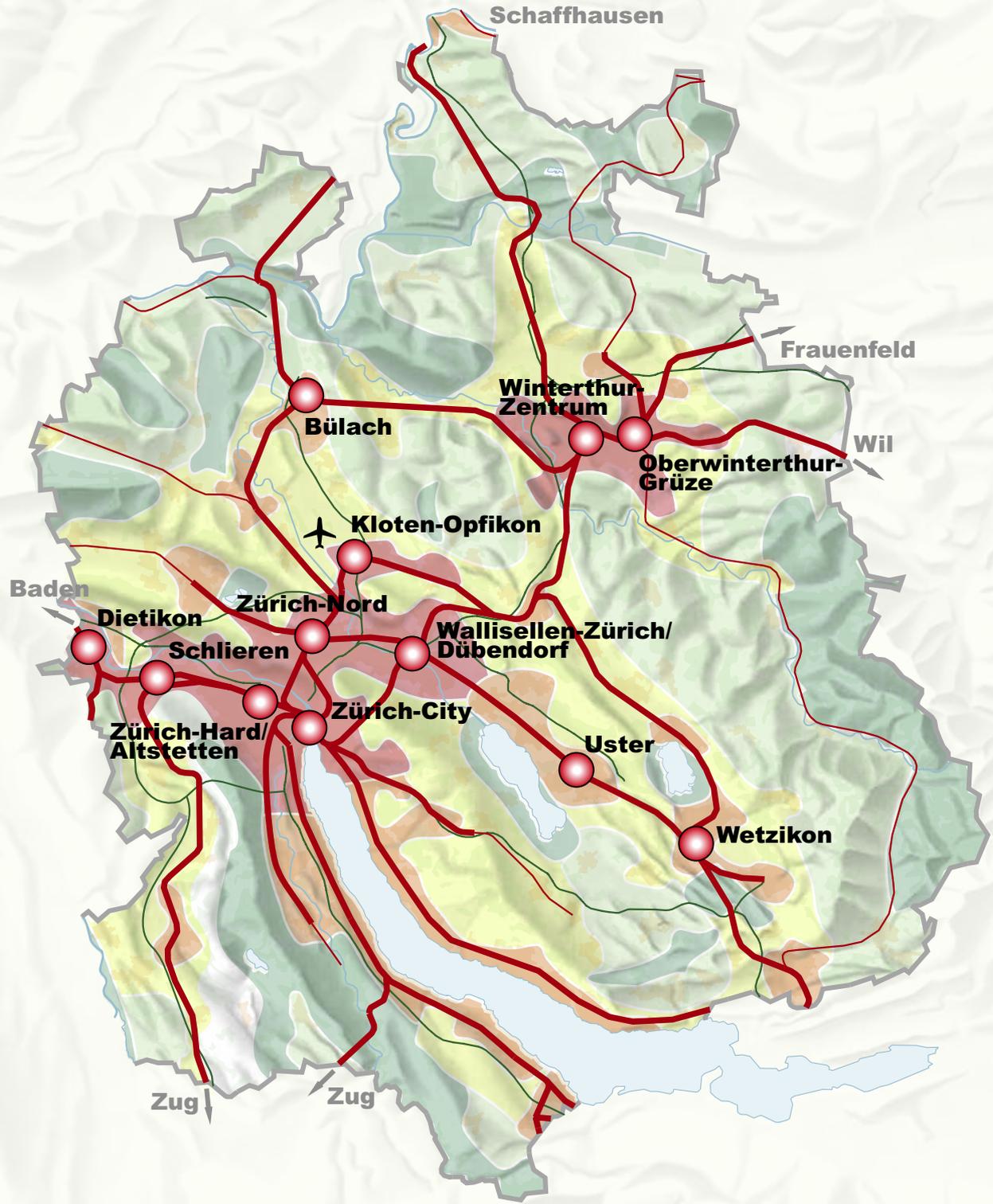
durch eine Nutzungsmischung und gute Verkehrsverbindungen. Die Kulturlandschaft und die Naturlandschaft zeichnen sich aus durch belebte Ortskerne und eine intakte Landschaft. Die Besonderheit des Handlungsraums Landschaft unter Druck besteht darin, dass sich eher ländliche aber auch urbane Qualitäten überlagern. Der Zersiedelungsdruck ist hier nämlich besonders gross. In Abbildung «Thematische Herausforderungen» werden die Themen Siedlung, Erreichbarkeit, Versorgung, Wirtschaft und Landschaft nochmals hinsichtlich der künftigen Herausforderungen in den Handlungsräu-

Teilräumliche Qualitäten

	Stadtlandschaft 	Urbane Wohnlandschaft 	Landschaft unter Druck 	Kulturlandschaft 	Naturlandschaft 
Siedlung	Gemischte Nutzungen in hoher Dichte, qualitativ hochwertiger Freiraum		Belebte Ortskerne		
Erreichbarkeit	Nationale und internationale Verbindungen	Kurze Reisezeiten in Zentren			
Versorgung	Überregionale Ausstrahlung dank zentralörtlicher Funktionen	Versorgung in regionalen Zentren	Ortsbezogenes Versorgungsangebot		
Wirtschaft	Hochschul-, Wissens- und Innovationsschwerpunkte	Industrie und Gewerbe	Land- und forstwirtschaftliche Produktion		
Landschaft	Attraktive Naherholungsgebiete		Intakte Kulturlandschaft		Zusammenhängende Landschaftskammern
	urbane Qualitäten			ländliche Qualitäten	

Handlungsräume im Kanton Zürich

Massstab 1:300 000



Handlungsräume

- | | | |
|--|--|---|
| ■ Stadtlandschaft | ● kantonales Zentrumsgebiet | Siedlungsgebiet |
| urbane Wohnlandschaft | — Bahnlinie als Rückgrat der Siedlungsentwicklung | Wald |
| Landschaft unter Druck | — andere Bahnlinie | Gewässer |
| Kulturlandschaft | — Hochleistungsstrasse | ✈ Flughafen |
| Naturlandschaft | | |



3

Herausforderungen

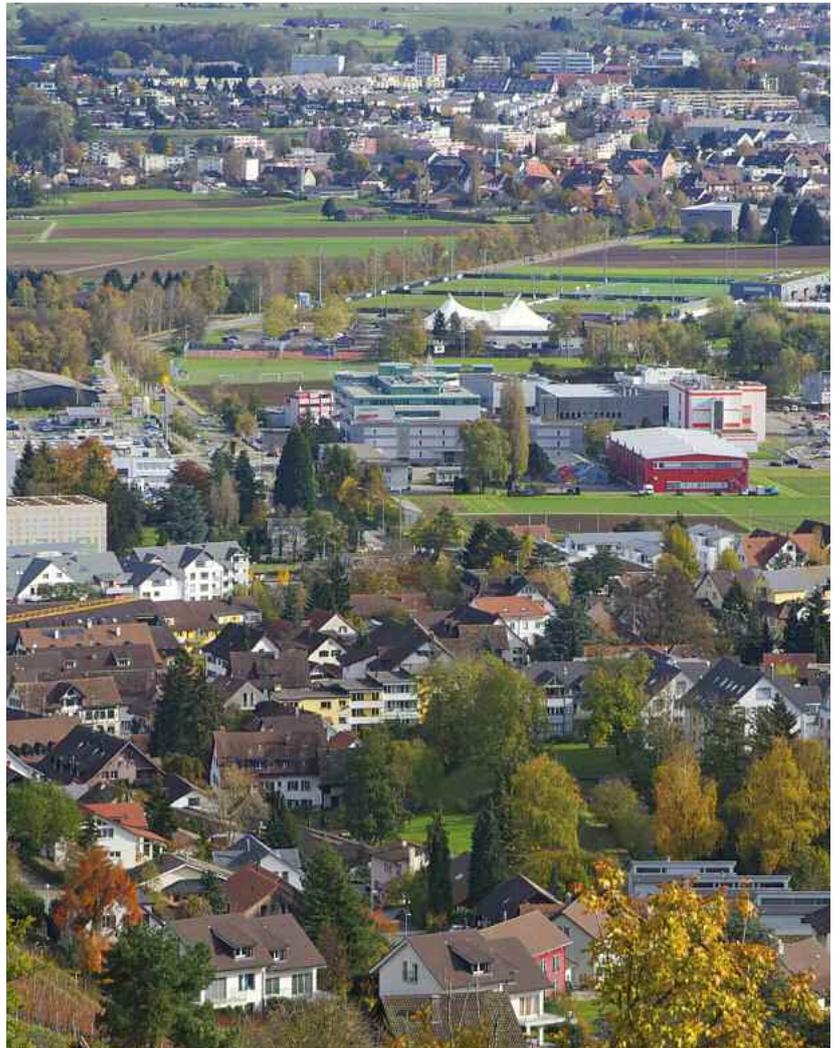
3

Herausforderungen: Veränderte Raumansprüche

Der Kanton Zürich verfügt über räumliche Qualitäten, die Basis für die Lebensqualität seiner Bewohnerinnen und Bewohner und die Prosperität der Wirtschaft sind (vgl. Kapitel 2). Der Regierungsrat will diese erhalten und stärken. Gleichzeitig steht der Kanton vor Veränderungen: Auch wenn die zukünftige Entwicklung nur schwer vorhergesagt werden kann, so lassen sich doch Trends erkennen, die eine hohe Bedeutung für die künftige räumliche Entwicklung haben. Gewisse Trends stärken die bestehenden räumlichen Qualitäten – andere wirken ihnen entgegen. Bei der künftigen Gestaltung des Raums stellt der Umgang mit diesen Trends eine Herausforderung dar.

3.1 Erwartete Entwicklung: Trends

Der Kanton Zürich kann die räumliche Entwicklung mit seinen Instrumenten steuern. Allerdings wird die Entwicklung auch durch Faktoren beeinflusst, die ausserhalb der kantonalen Gestaltungsmöglichkeiten liegen. Für die räumliche Entwicklung werden 14 Trends in fünf Bereichen als besonders bedeutsam erachtet (vgl. Abbildung «Trends mit besonderer Bedeutung für die Raumentwicklung»).



Anhaltende Zersiedelung
Durch Zersiedelung wird der knappen Ressource Boden nicht genügend Sorge getragen.

Trends mit besonderer Bedeutung für die Raumentwicklung

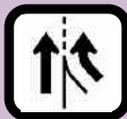
Politik und Recht

Zunehmender Bedarf nach grenzüberschreitender Zusammenarbeit



Knappe Finanzen der öffentlichen Hand

Technologie und Innovation



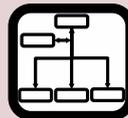
Vielfältige mobile Dienste für Verkehrsteilnehmer

Wirtschaft und Unternehmen



Beanspruchung der Landschaft durch fortschreitenden Agrarstrukturwandel

Örtlich und zeitlich flexiblere Arbeitsstrukturen



Flexible und zeitgebundene Organisationsstrukturen

Gesellschaft und Individuum

Zunehmende Bevölkerung



Steigende Mobilitätsbedürfnisse



Verändertes Freizeitverhalten



Veränderung der Wohnnachfrage



Pluralisierung von Familienformen und Lebensstilen

Alterung der Gesellschaft



Umwelt, Natur und Raum



Steigender Energiebedarf

Steigende Bedeutung erneuerbarer Ressourcen



Ungenügender Zustand der Biodiversität

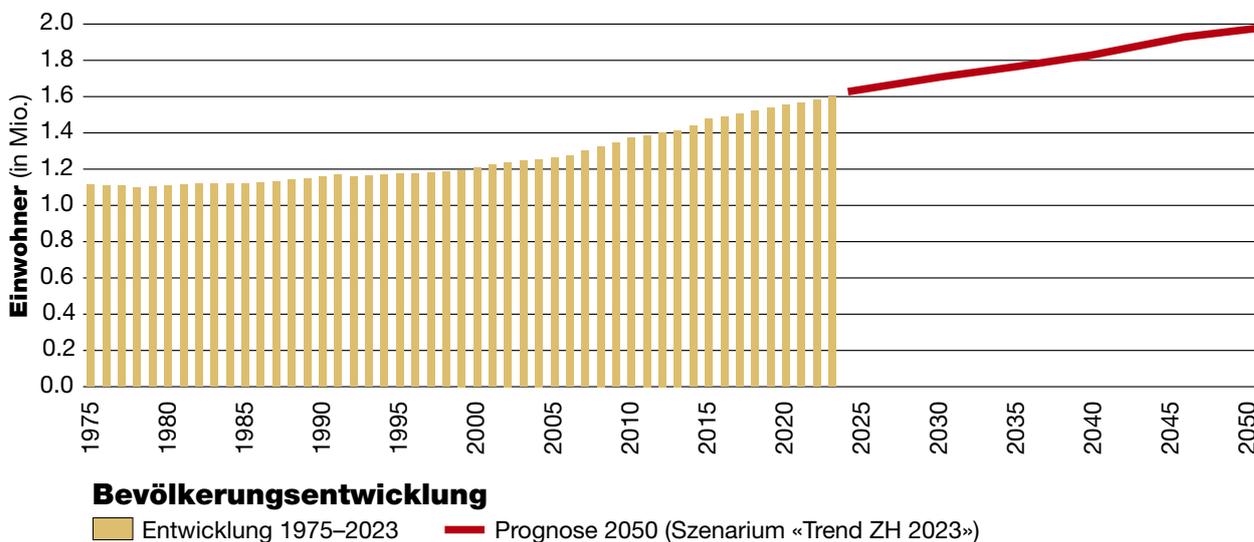


Als einer der wichtigsten Trends, der viele künftige Entwicklungen entscheidend beeinflusst, wird die zunehmende Bevölkerung gesehen. Sie wird beispielsweise zu steigenden Mobilitätsbedürfnissen führen. Zudem ist mit einer zunehmenden Alterung der Gesellschaft zu rechnen, die wiederum auch eine Veränderung der Wohnnachfrage bewirkt. Der Bereich Gesellschaft und Individuum hat Wechselwirkungen mit dem Bereich Wirtschaft und Unternehmen. So können die steigenden individuellen Mobilitätsbedürfnisse, ausgelöst durch die zunehmende Bevölkerung, durch örtlich und zeitlich flexiblere Arbeitsstrukturen wieder gesenkt werden. Entwicklungen in der Technologie werden ebenfalls zur Veränderung des Verkehrsverhaltens beitragen. Daneben werden weitere Trends aus Politik und Recht sowie Natur- und Klimatrends die räumliche Entwicklung entscheidend mitprägen. Die Raumentwicklung wird sich stärker als bisher auf einen effizienten Umgang mit der Energie ausrichten und die Nutzung und Erstellung von erneuerbaren Energiequellen miteinbeziehen müssen. Die Trends beeinflussen sich auch gegenseitig. Sie haben aus Sicht der Raumentwicklung eine besondere Bedeutung, weshalb sie bei der langfristigen Planung mitberücksichtigt werden müssen.

Erwartetes Einwohner- und Beschäftigtenwachstum

Gemäss aktueller Bevölkerungsprognose des Statistischen Amtes des Kantons Zürich, Prognoselauf 2023, Szenarium «Trend ZH» wird bis 2050 mit knapp 2 Mio. Einwohnerinnen und Einwohnern im Kanton Zürich gerechnet (vgl. Abbildung «Bevölkerungsprognose 2050»). Dies entspricht einem Zuwachs um gut 420 000 Personen. Das Zürcher Wirtschaftsmonitoring 2021 rechnet bei einem fortgeführten Wirtschafts- und Produktivitätswachstum mit einem Zuwachs der Beschäftigtenzahl von rund 170 000 wobei weitere 210 000 Beschäftigte in Anbetracht des demografischen Wandels fehlen werden (BIP-Szenario). Für diese Prognosen sind Planungsannahmen für den Bevölkerungszuwachs in den Handlungsräumen gemäss Raumordnungskonzept des Kantons Zürich getroffen worden. Die Einhaltung der im Raumordnungskonzept festgehaltenen Vorgabe – wonach 80% des Bevölkerungswachstums in den urbanen Handlungsräumen stattfinden sollen – würde somit in der Stadtlandschaft und der urbanen Wohnlandschaft bis 2050 eine Zunahme um insgesamt etwa 365 000 Personen bedeuten. Für die Handlungsräume Landschaft unter Druck, Kulturlandschaft und Naturlandschaft wird insgesamt mit einem Zuwachs von etwa 55 000 Personen gerechnet. Angesichts dieses erwarteten Wachstums stellt sich die Frage, ob die Handlungsräume ein solches Wachstum ohne weitere Massnahmen aufnehmen können.

Bevölkerungsprognose 2050



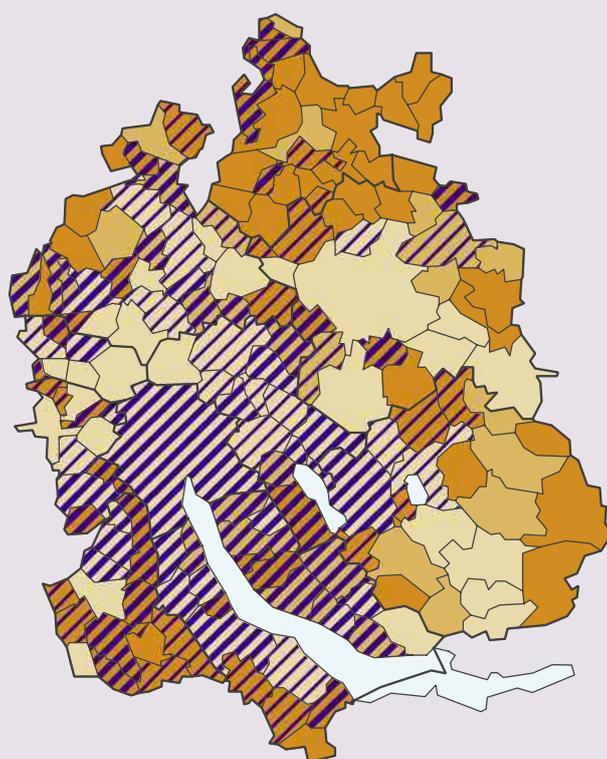
Sozialer und demografischer Wandel

Welche sozialen und demografischen Entwicklungen werden den Kanton Zürich in den kommenden Jahren prägen? Und welche räumlichen Muster des sozialen und demografischen Wandels lassen sich beobachten? Gestützt auf bestehende Studien und Prognosen wurden folgende Entwicklungen angenommen:

- Die Bevölkerung wächst weiterhin, jedoch etwas langsamer.
- Die Zuwanderung qualifizierter Personen aus dem Ausland hält an.
- Die Gesellschaft wird älter, auch wenn im Kanton Zürich dank der Zuwanderung die Alterung weniger ausgeprägt ist als in anderen Kantonen.
- Der Anteil der Erwerbsbevölkerung geht aufgrund der Alterung zurück.
- Es wird weiterhin eine Vielfalt an unterschiedlichen Lebensstilen geben.

Die soziodemografischen Entwicklungen sind im Kanton Zürich räumlich unterschiedlich ausgeprägt:

Die demografische Alterung ist in den peripheren Gebieten des Kantons, wo die Zuwanderung geringer ist, deutlich stärker spürbar. In der Stadtlandschaft und der urbanen Wohnlandschaft ist die Alterung weniger deutlich erkennbar. Auch beim Grad des sozialen Wandels (gemessen durch die drei Variablen Individualisierung des Lebensstils, Zuwanderung von Hochqualifizierten und Lebensstandard) ist ein Gegensatz zwischen den urbanen und den ländlichen Handlungsräumen wie auch zwischen dem östlichen und dem westlichen Teil des Kantons zu erkennen. Während die Stadt Zürich und die Gemeinden der beiden Zürichseeufer einem starken sozialen Wandel unterliegen, sind Winterthur, Wetzikon und insbesondere Gebiete wie das Tösstal und das Weinland von sozialer Beständigkeit geprägt (vgl. Abbildung «Gesellschaftliche Veränderungen»). Die Gemeinden der Landschaft unter Druck sind sehr heterogen. Auf die Stadt Zürich bezogene Pendlergemeinden wie Birmensdorf oder Bonstetten weisen ähnliche Muster auf wie Gemeinden in der urbanen Wohnlandschaft, mit einer geringen demografischen Alterung und einem ausgeprägten sozialen Wandel. Vergleichsweise homogen hingegen präsentiert sich das Bild in Gemeinden ländlicher Gebiete der Kulturlandschaft und der Naturlandschaft. Sie sind überwiegend durch eine starke demografische Alterung sowie durch Beständigkeit gekennzeichnet.



Gesellschaftliche Veränderungen

Massstab 1:600 000

Demografische Entwicklung

- starke Alterung
- mittlere Alterung
- geringe Alterung

Soziale Entwicklung

- starker Wandel
- mässiger Wandel
- Beständigkeit

3.2 Thematische Herausforderungen

Die räumlichen Qualitäten sollen erhalten und gestärkt werden (vgl. Kapitel 2). Stellt man die mit den Trends erwartete Entwicklung diesen Qualitäten gegenüber, lassen sich bedeutende Herausforderungen für den Kanton Zürich erkennen. Nicht alle Herausforderungen sind in allen Handlungsräumen gleich wichtig. Während gewisse Herausforderungen vor allem die urbanen Handlungsräume – damit sind die Stadtlandschaft und die urbane Wohnlandschaft gemeint – betreffen, sind andere primär in den ländlichen Handlungsräumen – damit sind die Landschaft unter Druck, die Kulturlandschaft und die Naturlandschaft gemeint – zu erwarten. Die Abbildung «Thematische Herausforderungen» gibt einen Überblick über die thematischen Herausforderungen und ihre Bedeutung in den unterschiedlichen Handlungsräumen. Die Nummern im folgenden Text beziehen sich auf die Abbildung.

Siedlung

In den urbanen Handlungsräumen ist mit knapperem Boden und steigenden Preisen die Vielfalt an Lebensstilen und sozialen Gruppen auf engem Raum bedroht (1). In diesen Räumen neuen Wohnraum mit Lebensqualität für zusätzliche Einwohnerinnen und Einwohner bei begrenzter Flächenverfügbarkeit zu schaffen, ist anspruchsvoll (2). Um in den urbanen Handlungsräumen neuen Wohn- und Arbeitsraum zu schaffen, sind höhere Dichten erforderlich, die bei der Bevölkerung Unbehagen und Skepsis auslösen können, da häufig nur die damit verbundenen Nachteile thematisiert werden. Entsprechend ist auch die gesellschaftliche Akzeptanz für höhere bauliche Dichten und Nutzungsdichten eine wesentliche Herausforderung (3). Bei höheren Nutzungsdichten und begrenztem Raum gerät die Versorgung mit Grün- und Freiräumen, die einen wichtigen Beitrag für die Erholung wie für die Biodiversität leisten, und deren Qualität zunehmend unter Druck (4). Auch an weniger gut mit dem öffentlichen Verkehr erschlossenen Lagen ausserhalb der urbanen Handlungsräume besteht aufgrund der immer noch guten Erreichbarkeit und günstigen Preisen fürs Wohnen ein hoher Siedlungsdruck. Das multilokale Arbeiten wird die räumliche Dezentralisierung voraussichtlich verstärken und die Sub- und Periurbanisierung weiter antreiben (5). Generell wird bei weiterem Flächen- und Mobilitätswachstum auch der steigende Energieverbrauch eine wichtige Herausforderung bleiben. Veränderte Rahmenbedingungen in der Energiepolitik und im Energiemarkt erfordern energieschonendere Siedlungs- und Mobilitätsformen (6). Die letzten Jahre haben gezeigt, dass eine klimagerechte Siedlungsentwicklung, eine zentrale Rolle einnehmen muss, um der Bevölkerung auch in Zukunft qualitätvolle Wohn- und Arbeitsumgebungen sichern zu können (7). Das Bauen mit dem Bestand wird mit dem Klimawandel und der Kreislaufwirtschaft ein immer wichtigeres Thema. Der Umgang mit Bestandsbauten ist jedoch herausfordernd (8).

Erreichbarkeit

Das Netz des öffentlichen Verkehrs in der Stadtlandschaft ist bereits heute stark ausgelastet. Mit zunehmender Dichte und mehr Mobilitätsteilnehmenden in der Stadtlandschaft ist die hervorragende Erreichbarkeit mit dem öffentlichen Verkehr gefährdet (1). Ausserhalb der Stadtlandschaft sind Engpässe vor allem auf den Pendlerachsen zu erwarten (2). Ein Ausbau der Verkehrskorridore wird in den urbanen Räumen zunehmend schwierig und teuer (3). Das Strassennetz stösst ebenfalls an seine Leistungsgrenzen. Besonders das übergeordnete Netz – die Autobahnen – weist immer grössere Überlastungszustände auf. Die wachsenden Stauzeiten und Verkehrsverlagerungen durch Ausweichverkehr sind auch im regionalen und lokalen Strassennetz spürbar und haben teilweise direkte Folgen für den strassengebundenen öffentlichen Verkehr. (4) Dezentraleres Wohnen und die zunehmenden multilokalen Arbeitsformen führen zu einem zeitlich und räumlich disperseren Mobilitätsverhalten. Dadurch steigt die Attraktivität des motorisierten Individualverkehrs und die Angebotsplanung des öffentlichen Verkehrs wird schwieriger (5). Kompakte und gemischt genutzte Orte setzen den Ausbau der Infrastruktur für den Fuss- und Veloverkehr voraus, womit die Flächenkonkurrenz verstärkt wird (6).

Versorgung

Die steigenden Bodenpreise und die Flächenknappheit in den urbanen Räumen sind auch für die Versorgung eine Herausforderung. Für bestimmte Versorgungsinfrastrukturen mit grösserem Platzbedarf wie neue Schulen, Turnhallen oder auch für Logistikbetriebe, die für die Versorgung mit Gütern zentral sind, lassen sich kaum mehr geeignete Standorte bzw. Flächen finden. Der Infrastrukturbedarf, angetrieben durch das Bevölkerungswachstum, löst zudem hohe öffentliche Investitionen aus (1). Beim Bau neuer Infrastrukturanlagen ist darauf zu achten, dass die nutzbaren Grundwasservorkommen oder bedeutende Trinkwasserfassungen nicht verdrängt werden (2). In den ländlichen Räumen stehen dagegen bei steigenden Anforderungen und knappen Finanzen die Qualität und Effizienz öffentlicher Dienstleistungen im Fokus. Hier Akzeptanz für Effizienzsteigerungen und Leistungsoptimierungen zu schaffen, ist eine besondere Herausforderung (3). Auch die Landwirtschaft steht vor schwierigen Aufgaben: Der hohe Siedlungsdruck und Nutzungsansprüche für Freizeit und Erholung oder die Sicherung der Biodiversität erschweren die Produktion (4).

Wirtschaft

In der Stadtlandschaft und der urbanen Wohnlandschaft konzentrieren sich viele wirtschaftliche Aktivitäten. Die damit einhergehende Verknappung des Bodens und die hohen Immobilienpreise machen es zunehmend schwierig, geeignete grosse Flächen für ertragsschwache Nutzungen zu finden. Betroffen sind einerseits wissensbasierte Unternehmen, bei denen die Nähe zu Forschungs- und Bildungseinrichtungen zentral ist. Andererseits finden Industrie- und Gewerbebetriebe kaum mehr bezahlbare Flächen innerhalb der urbanen Räume (1). Gerade an attraktiven Wohnlagen wie dem Zürichsee drohen die vor-

handenen Arbeitsplätze verdrängt zu werden. Die Reduktion von Arbeitsnutzungen sowie der Druck auf die Grundversorgung und Einkaufsangebote wirken der Nutzungsdurchmischung entgegen und hemmen die Umsetzung von kompakten, gemischt genutzten Orten (2). In den ländlichen Regionen des Kantons war die wirtschaftliche Entwicklung in den letzten Jahrzehnten vor allem auf das Siedlungswachstum gestützt. Wie eine wirtschaftliche Entwicklung ohne Siedlungswachstum aussehen kann, wird hier zur wichtigen Zukunftsfrage (3).

Thematische Herausforderungen

Siedlung

- 1 Bedrohte Vielfalt
- 2 Knapper Wohnraum
- 3 Akzeptanz für höhere Dichten
- 4 Freiraumversorgung
- 5 Siedlungsdruck
- 6 Steigender Energieverbrauch
- 7 Klimagerechte Siedlung
- 8 Umgang mit Bestand

Erreichbarkeit

- 1 Kapazität im Nahverkehr
- 2 Kapazität auf Pendlerachsen
- 3 Raum für Verkehrskorridore
- 4 Kapazität des Strassennetzes
- 5 Individualisierung Mobilität
- 6 Infrastrukturbedarf Nahmobilität

Versorgung

- 1 Verdrängung Versorgung
- 2 Grund-/Trinkwasservorkommen
- 3 Qualität und Effizienz
- 4 Bedingungen Landwirtschaft

Wirtschaft

- 1 Flächenknappheit
- 2 Nutzungsmischung
- 3 Entwicklung ohne Wachstum

Landschaft

- 1 Druck auf Naherholungsräume
- 2 Belastung Landschaftsbild
- 3 Natur und Freizeitansprüche
- 4 Zerschneidung
- 5 Bedrohte Biodiversität
- 6 Durchlässigkeit Siedlungsränder

	Stadtlandschaft	Urbane Wohnlandschaft	Landschaft unter Druck	Kulturlandschaft	Naturlandschaft
Siedlung					
1 Bedrohte Vielfalt	[Bar]				
2 Knapper Wohnraum	[Bar]				
3 Akzeptanz für höhere Dichten	[Bar]				
4 Freiraumversorgung	[Bar]				
5 Siedlungsdruck			[Bar]		
6 Steigender Energieverbrauch	[Bar]				
7 Klimagerechte Siedlung	[Bar]				
8 Umgang mit Bestand	[Bar]				
Erreichbarkeit					
1 Kapazität im Nahverkehr	[Bar]				
2 Kapazität auf Pendlerachsen		[Bar]			
3 Raum für Verkehrskorridore	[Bar]				
4 Kapazität des Strassennetzes	[Bar]				
5 Individualisierung Mobilität	[Bar]				
6 Infrastrukturbedarf Nahmobilität	[Bar]				
Versorgung					
1 Verdrängung Versorgung	[Bar]				
2 Grund-/Trinkwasservorkommen	[Bar]				
3 Qualität und Effizienz				[Bar]	
4 Bedingungen Landwirtschaft				[Bar]	
Wirtschaft					
1 Flächenknappheit	[Bar]				
2 Nutzungsmischung		[Bar]			
3 Entwicklung ohne Wachstum				[Bar]	
Landschaft					
1 Druck auf Naherholungsräume	[Bar]				
2 Belastung Landschaftsbild			[Bar]		[Bar]
3 Natur und Freizeitansprüche					[Bar]
4 Zerschneidung				[Bar]	
5 Bedrohte Biodiversität	[Bar]				
6 Durchlässigkeit Siedlungsränder	[Bar]				

Landschaft

In den urbanen Räumen werden die bestehenden Naherholungs- und Grünräume durch die zunehmende Bevölkerung intensiver genutzt (1). Vor allem in der Landschaft unter Druck entsteht bei einem anhaltenden Wachstum von Siedlung und Infrastrukturen sowie der Zunahme von Freizeit- und Naherholungsnutzungen eine hohe Belastung des Landschaftsbildes (2). Die Naturlandschaft ist auch für Erholungssuchende attraktiv. Naturnahe Gebiete sind bei intensiveren Nutzungsansprüchen für Freizeit- und Erholung gefährdet (3). Neue Infrastrukturen könnten die vor allem in den ländlichen Räumen noch vorhandenen grossen Landschaftsräume weiter zerschneiden. Der Bau von neuen Energieinfrastrukturen verstärkt die räumlichen Zielkonflikte. Das Landschafts- und Siedlungsbild kann dadurch verändert werden (4). Der Zustand der Biodiversität ist ungenügend. Die Sicherung einer funktionierenden Ökologischen Infrastruktur sowie deren Vernetzung – auch innerhalb der Siedlungen – werden durch die begrenzten Raumverhältnisse und Interessenkonflikte erschwert (5). Den Siedlungsrändern kommt in der Verzahnung von Siedlung und Landschaft eine wichtige Funktion zu. Der Umgang mit unterschiedlichen Ansprüchen an Ökologie, Erschliessung und Gestaltung von durchlässigen Siedlungsrändern ist nicht geregelt (6).

Belebte Räume

In den urbanen Handlungsräumen finden eine schnelle demografische Entwicklung und starke soziale Durchmischung statt.



3.3 Herausforderungen in den Handlungsräumen

Die Stadtlandschaft und die urbane Wohnlandschaft sehen sich künftig mit steigenden Dichten, knappen Kapazitäten im Verkehrsnetz und zunehmender Verdrängung von Nutzungen konfrontiert. In diesen Räumen gilt es, auch künftig bei hoher Nachfrage nach Wohn- und Arbeitsraum eine Qualität in Siedlung und Freiraum zu gewährleisten. In diesen Räumen sind zunehmend Nutzungsmischungen und Bautypologien erforderlich, die den Bedürfnissen städtischer Lebensstile entsprechen. Weiter ist die Vielfalt an unterschiedlichen sozialen Gruppen und Wirtschaftszweigen zu erhalten.

In der Landschaft unter Druck besteht weiterhin eine hohe Nachfrage nach preisgünstigem Wohnraum und Gewerbeflächen, welche innerhalb der Stadtlandschaft und urbanen Wohnlandschaft nicht mehr befriedigt werden kann. Das Landschaftsbild verändert sich durch neue Infrastrukturen und eine Intensivierung der Landwirtschaft. Damit sich diese Räume nicht weiter ungeordnet entwickeln und die Zersiedlung voranschreitet, sind sie differenziert zu entwickeln: Ein Teil der Landschaft unter Druck wird sich durch eine aktive und qualitätsbewusste Steuerung der baulichen Entwicklung eher urban entwickeln. Ein anderer Teil wird sich eher auf ländliche Quali-

täten konzentrieren und die bauliche Entwicklung vor allem auf die lokalen Bedürfnisse ausrichten.

Die Kulturlandschaft und die Naturlandschaft stehen vor der bedeutenden Herausforderung, das Infrastruktur- und Siedlungswachstum zu begrenzen und die bestehenden Siedlungs- und Gemeindestrukturen für veränderte Anforderungen weiterzuentwickeln. Die zunehmend urbaner lebende Bevölkerung im Kanton nutzt die Kultur- und Naturlandschaft verstärkt als Erholungsraum. Der Landschaft droht zudem eine weitere Belastung durch Infrastrukturen und eine intensiviertere Landwirtschaft. Gleichzeitig sind diese Räume für wertschöpfungsintensive Branchen weniger interessant.

Kultur- und Naturlandschaft

Ein zunehmend urbaner Lebensstil der Bevölkerung führt zu einer stärkeren Nutzung der Kultur- und Naturlandschaft als Erholungsraum.





4

Strategien

4

Strategien: Wachstum gestalten – Qualitäten erhalten

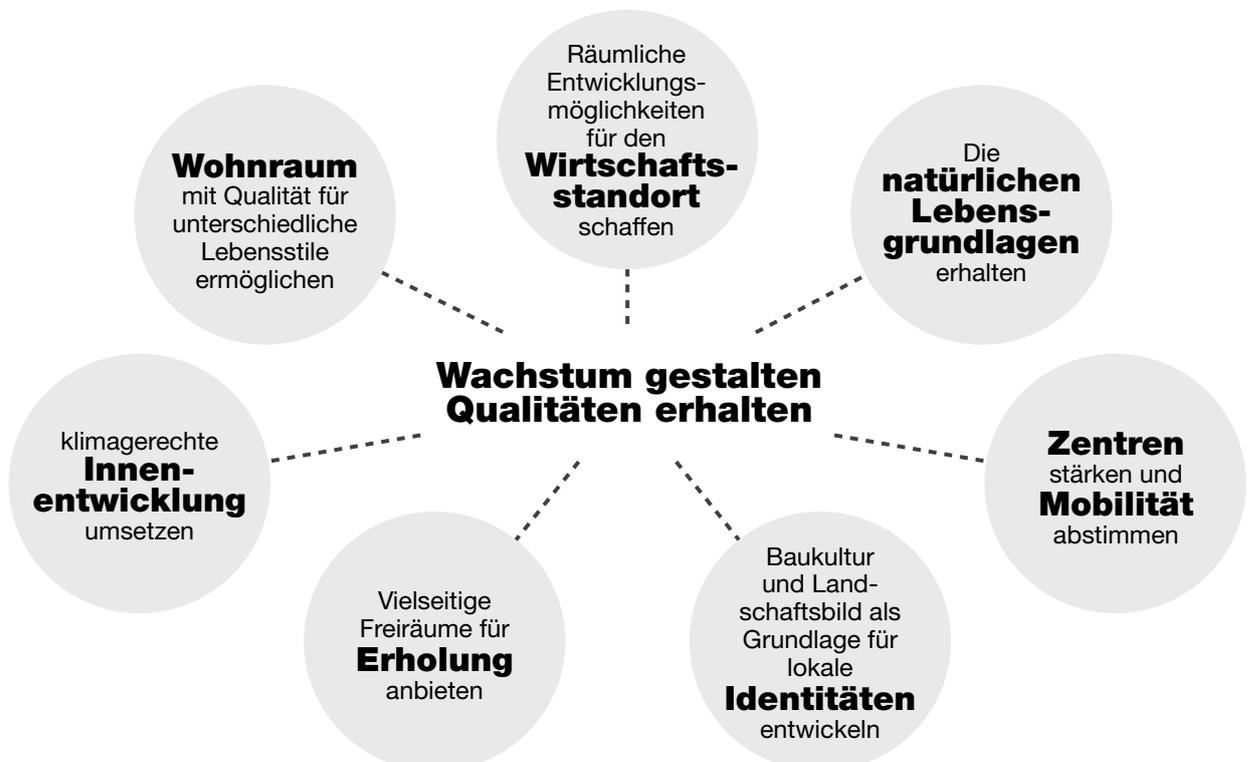
Für den Kanton Zürich ist auch künftig eine wachsende Bevölkerung und Wirtschaft zu erwarten. Der Regierungsrat will das prognostizierte Wachstum nutzen, um den Raum zu gestalten und gleichzeitig die bestehenden räumlichen Qualitäten zu erhalten und zu stärken. Mit sieben Strategien zeigt er auf, wie er dies bei raumrelevanten Themen künftig umsetzen will.

Strategien

Die sieben Strategien sind folgendermassen aufgebaut:

- Beschreibung der aktuellen Situation und der künftigen Herausforderungen
- Teilstrategien, die aufzeigen, wie der Kanton die Herausforderungen angeht und den Raum gestaltet
- Aufgaben, die der Kanton dauerhaft verfolgt, um die Strategien umzusetzen, sowie zeitliche begrenzte strategische Projekte, mit denen neue Akzente gesetzt und die Herausforderungen für die künftige räumliche Entwicklung angegangen werden

Aufgaben und Projekte, die der Kanton bereits heute umsetzt, sind in den Strategien nicht aufgeführt. Eine Übersicht der anzugehenden Aufgaben und strategischen Projekte findet sich in Kapitel 5.



4.1 Räumliche Entwicklungsmöglichkeiten für den Wirtschaftsstandort schaffen

Der Kanton Zürich sichert langfristig die räumlichen Rahmenbedingungen, um ein prosperierender Wirtschaftsstandort mit einem vielfältigen Branchenmix zu bleiben und den wirtschaftlichen Strukturwandel erfolgreich zu bewältigen. Er ermöglicht die räumliche Entwicklung für den Wissensstandort, den Werk- sowie den Finanzplatz und stärkt ein bedarfsgerechtes Infrastrukturangebot. Der Standort Zürich verfügt dabei auch künftig über Arbeitsplätze für unterschiedlich qualifizierte Beschäftigte.

Markantes Industrieareal in Kempththal

Das ehemalige Maggi-Areal als Beispiel für einen prägenden Arbeitsstandort.



Aktuelle Situation und künftige Herausforderungen

Der Kanton Zürich nimmt international und national einen Spitzenplatz ein, was das Volkseinkommen, die Wertschöpfung und die Wirtschaftsleistung angeht. In über 120 000 Unternehmen sind aktuell mehr als 1 Mio. Personen beschäftigt. Die Stärken des Kantons Zürich liegen in der räumlichen Nähe von hochstehenden Forschungs- und Bildungsinstitutionen, dem flexiblen Arbeitsmarkt, einer leistungsfähigen und ausgebauten Infrastruktur sowie einer hohen Lebensqualität. Die gute Erreichbarkeit, insbesondere durch den internationalen Flughafen, ist eine zentrale Voraussetzung für die globale Vernetzung. Mit der wachsenden nationalen und internationalen Konkurrenz steht der Wirtschaftsstandort Zürich vor der Herausforderung, sich weiter zu profilieren, die erfolgreiche Mischung von Standortvorteilen langfristig zu erhalten und damit für die knapper werdenden Fachkräfte auch weiterhin attraktiv zu bleiben.

Die Wirtschaftsstruktur unterliegt einem kontinuierlichen Wandel. Wie in der gesamten Schweiz hat die Anzahl der Arbeitskräfte im Dienstleistungssektor im Kanton Zürich in den letzten Jahrzehnten zugenommen. Auch innerhalb der Sektoren haben sich die Gewichte verschoben. Der Zürcher Industriesektor befindet sich in einem Strukturwandel weg von den traditionellen Branchen hin zu den wissensbasierten Spitzentechnologien. Im Dienstleistungssektor, etwa bei der Informations- und Kommunikationstechnik, der Kreativwirtschaft oder der Finanzbranche, gewinnen die Innovationskraft und die Zusammenarbeit entlang von Wertschöpfungsketten ebenfalls weiter an Bedeutung. Den vielfältigen Branchenmix zu erhalten und die Voraussetzungen für den Wissensstandort, Werk- sowie Finanzplatz zu optimieren, wird im Wettbewerb der Wirtschaftsstandorte eine bedeutende Herausforderung bleiben.

Die rasante wirtschaftliche Entwicklung, vor allem des Dienstleistungssektors, und die gleichzeitige Zunahme der Bevölkerung hat zur Folge, dass die Verknappung des Bodens im Kanton Zürich und insbesondere in der Stadtlandschaft und der urbanen Wohnlandschaft zu einer grossen Herausforderung wird. Der Verdrängungswettbewerb ist stark und die traditionellen Betriebe des zweiten Sektors leiden besonders darunter. Vor allem Gewerbe- und Industriebetriebe mit grossen Flächenbedürfnissen sowie Logistikbetriebe werden künftig noch stärker den Preisdruck durch wertschöpfungsstarke Nutzungen spüren, insbesondere an gut erschlossenen Standorten. Mit dem anhaltenden Siedlungsdruck nehmen auch die Konflikte bezüglich Umweltbelastungen, insbesondere dem Lärm, zwischen Wohnnutzungen und Gewerbetätigkeiten zu.

Die Nutzung von Remote Work wird weiter ansteigen. Ein substantiell grösserer Anteil an Beschäftigten dürfte künftig multilokal arbeiten und die räumliche Flexibilität der Arbeitskräfte nimmt zu. Aber auch die Unternehmen können Standorte und Flächenbedarf anpassen, branchenabhängig allerdings mit deutlichen Unterschieden.

Der Kanton Zürich ist der viertgrösste Agrarproduzent der Schweiz. Die Agrarwirtschaft unterliegt jedoch seit längerem einem anhaltend hohen Strukturwandel. Die landwirtschaftlich genutzte Fläche wie auch die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe im Kanton Zürich haben in den letzten Jahrzehnten abgenommen. Mit der weiteren Liberalisierung der Agrarmärkte werden der Wettbewerbs- und Kostendruck weiter zunehmen. Die Landwirtschaft steht vor der Herausforderung, ihre Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskraft zu stärken sowie ihre Tätigkeiten weiter zu diversifizieren.



Prosperierender Wirtschaftsstandort
Die gute Position des Wirtschaftsstandorts Zürich gilt es zu erhalten.

Teilstrategien

Um die gewünschte Entwicklung des Wirtschaftsstandorts voranzutreiben, verfolgt der Kanton Zürich folgende Teilstrategien:

Entwicklungsmöglichkeiten für wissensintensive Branchen gewährleisten

Die gute Position des Wirtschaftsstandorts Zürich wird weiter gestärkt. Dazu bietet der Kanton ideale Entwicklungsmöglichkeiten für wissens- und wertschöpfungsintensive Branchen. An urbanen Lagen mit hoher Zentralität und der Nähe zu Forschungs- und Bildungseinrichtungen schafft er die räumlichen Rahmenbedingungen für den Ausbau bestehender Unternehmen und die Ansiedlung neuer Unternehmen. Dazu gehören flexible Nutzungsmöglichkeiten, städtebauliche Qualitäten, personenbezogene Dienstleistungen, Freizeitangebote oder innovative Energie- und Mobilitätskonzepte.

Gut erschlossene Standorte für Forschungs- und Bildungsinstitutionen sichern

Der Kanton Zürich verfügt über ein ausgezeichnetes Bildungssystem und eine Reihe qualitativ hochstehender Universitäten, Fachhochschulen und Forschungsanstalten. Die Qualität des Wissensstandorts wird gewahrt. Der Kanton sichert bestehenden sowie neu vorgesehenen Wissens- und Bildungsinstitutionen attraktive Standorte. Vor allem die Erreichbarkeit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, aber auch die Kultur- und Versorgungsangebote im Umfeld sind wichtige Kriterien.

Räumliche Rahmenbedingungen für den Werkplatz Zürich erhalten

Der Kanton stellt dem Werkplatz Zürich für seine Weiterentwicklung ausreichend bedürfnisgerechten und erschwinglichen Raum zur Verfügung. Dies betrifft zum einen ausreichend grosse Flächen für wertschöpfungsintensive Technologie- und Industriebetriebe. Zum anderen sollen auch wertschöpfungsschwächere gewerbliche und industrielle Tätigkeiten gesichert werden und über Entwicklungsmöglichkeiten verfügen. Gleichzeitig setzt sich der Kanton dafür ein, dass die Flächen möglichst effizient genutzt werden.

Attraktivität für qualifizierte Fachkräfte erhalten

Ein wichtiges Element der Attraktivität für qualifizierte Fachkräfte ist die hohe Wohnqualität bzw. die Wohnumfeldqualität. Der Kanton Zürich ist bestrebt, diese in allen Teilräumen zu erhalten und das Image seiner hohen Standort- und Lebensqualität zu stärken.

Chancen des multilokalen Arbeitens nutzen

Das multilokale Arbeiten wird in verschiedenen Branchen zu einer verstärkt genutzten Möglichkeit. Zentrale Arbeitsplatzstandorte bleiben auch bei vermehrt multilokalem Arbeiten attraktiv. An diesen Standorten schafft der Kanton Zürich Rahmenbedingungen, die eine Erhöhung der Nutzungsdichte und eine Durchmischung ermöglichen. Besonders im Fokus stehen die Knotenpunkte des

öffentlichen Verkehrs, auch ausserhalb der Stadtlandschaft. Durch neue Arbeitsplatzkonzepte kann der Arbeitsflächenbedarf pro Person verringert werden. Der Kanton nutzt diese Möglichkeit und reduziert den kantonalen Flächenstandard in der Verwaltung. Durch die Möglichkeit, im Homeoffice zu arbeiten, nehmen Arbeitnehmende längere Pendlerwege in Kauf. Das vergrössert das Einzugsgebiet für Arbeitskräfte, was dem Fachkräftemangel entgegenwirkt. Eine verstärkte Tätigkeit im Homeoffice bietet die Chance, Pendlergemeinden zu beleben und das lokale Gewerbe zu stärken, gerade auch im ländlichen Raum. Der Kanton fördert die Entwicklung von attraktiven Wohnorten und setzt sich dafür ein, dass wohnortnahe Versorgungs- und Dienstleistungsangebote geschaffen werden.

Konkurrenzfähige, multifunktionale Agrarwirtschaft ermöglichen

Der Kanton Zürich setzt auf eine multifunktionale Landwirtschaft. Sie soll neben ihrer Aufgabe, die Bevölkerung mit hochwertigen Produkten zu versorgen, die biologische Vielfalt erhalten und zu den natürlichen Ressourcen Sorge tragen. Je nach Handlungsraum werden die Akzente dabei unterschiedlich gesetzt: Während in der Kulturlandschaft die Produktionsleistung der Landwirtschaft im Zentrum steht, nimmt sie in den urbanen Räumen stärker auch ökologische und Erholungsfunktionen wahr. Der Kanton setzt sich für Rahmenbedingungen ein, die innovative landwirtschaftliche Betriebe in ihrer Konkurrenzfähigkeit stärken. Zudem unterstützt er lokale Anstrengungen, das wirtschaftliche Potenzial in der Kulturlandschaft durch profilierte Angebote stärker in Wert zu setzen, z.B. über einen naturnahen Tourismus, die Vermarktung von spezialisierten regionalen Produkten aus der Landwirtschaft oder eine verstärkte Holznutzung.

Umsetzung: Aufgaben und strategische Projekte

Der Kanton Zürich kann durch den Einsatz von raumplanerischen Prozessen und Instrumenten die Standortvoraussetzungen verbessern und die Entwicklungsmöglichkeiten der Wirtschaft unterstützen. Dabei wird eine intensive Abstimmung zwischen Raum- und Wirtschaftsentwicklung gepflegt, mit einer koordinierten Zusammenarbeit der beteiligten Ämter. Für die Umsetzung der langfristigen Raumentwicklungsstrategie arbeitet der Kanton mit den Organisationen der Standortförderung, den Regionen und Gemeinden sowie den Wirtschaftsverbänden zusammen. In diesem Zusammenspiel übernimmt der Kanton folgende Aufgaben:

Räumliche Voraussetzungen für den Wissens- und Technologietransfer schaffen

Die Hochschulen und Forschungsinstitute sind Ausgangspunkte für neue Ideen, Technologien und Produkte. Dazu werden bereits in den Mittel- und Berufsfachschulen die entsprechenden Fundamente gelegt. Der Kanton Zürich ist einerseits bestrebt, ausreichende Flächen für die Bildungs- und Forschungseinrichtungen zu sichern. Andererseits sind in räumlicher Nähe dazu Flächen und Rahmenbedingungen für die wissensintensive Wirtschaft zu ermöglichen, um den befruchtenden Austausch zwischen Hochschulen und Praxis zu intensivieren. Im Rahmen von Gebietsplanungen werden gemeinsam mit den Standortgemeinden die Entwicklungsmöglichkeiten ausgelotet.

Weiterentwicklung der Hochschulen planen

Die Zahl der Studierenden an der Universität, der ETH und den Fachhochschulen ist in den vergangenen Jahren stark gestiegen. Gleichzeitig nahm die Zahl der Forschenden und Lehrenden zu. Damit sind die Raum- und Flächenansprüche gestiegen. Um auch künftig ideale Voraussetzungen für die Entwicklung der Hochschulen zu schaffen, werden die Ansprüche an den einzelnen Standorten erhoben und mit geeigneten Planungsverfahren die Rahmenbedingungen für Erweiterungen der bestehenden Standorte (z.B. Irchel oder Hönggerberg) geschaffen.

Neben den beschriebenen Aufgaben werden folgende, zeitlich begrenzte strategische Projekte angegangen:

«Innovationspark Zürich»

Auf dem Flugplatzareal Dübendorf entsteht der Innovationspark Zürich. Dank der Nähe zu erstklassigen Forschungseinrichtungen und der hervorragenden Verkehrsanbindung ist der Kanton Zürich ein idealer Standort für einen Innovationspark von nationaler und internationaler Ausstrahlung. Für die Zusammenarbeit zwischen Forschungseinrichtungen und Unternehmen kann hier ein zukunftsfähiger Standort entwickelt werden, der mit anderen Standorten im Kanton Zürich und den Netzwerkstandorten in anderen Kantonen kooperiert. Der Kanton Zürich setzt das Generationenprojekt in Zusammenarbeit mit den verschiedenen Partnern der verschiedenen Planungsebenen in Etappen um.

4.2 Die natürlichen Lebensgrundlagen erhalten

Der Kanton Zürich sichert die natürlichen Lebensgrundlagen wie Boden, Wasser, Luft und Biodiversität. Einerseits erhält er für die Zukunft bewusst grössere und kleinere Räume für die Natur. Andererseits wirkt er auf eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen hin. Dem Boden mit seinen vielfältigen Funktionen für den Menschen wird dabei besonders Sorge getragen.



Der Boden als wichtige Versorgungsgrundlage

Landwirtschaftliche Flächen haben in letzter Zeit vermehrt auch weitere Aufgaben und Funktionen als die reine Produktion übernommen. Für die produzierende Landwirtschaft sind insbesondere im Handlungsraum Kulturlandschaft genügend Flächen zu sichern.

Aktuelle Situation und künftige Herausforderungen

Die Bevölkerung des Kantons Zürich hat, wie die Gesamtschweiz, im globalen Vergleich einen sehr hohen Ressourcenverbrauch. In allen Bereichen hat sich der Konsum mit dem steigenden Wohlstand erhöht. Der Pro-Kopf-Verbrauch von einzelnen Ressourcen hat sich in den letzten Jahren teilweise stabilisiert (z.B. Energiekonsum) oder die Situation hat sich gar leicht verbessert (z.B. Luftbelastung). Das gleichzeitige Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum hat aber dazu geführt, dass in den meisten Bereichen der Konsum an nicht erneuerbaren Ressourcen in den letzten Jahren insgesamt weiter angestiegen ist.

Die in der Vergangenheit ergriffenen Massnahmen zur Verbesserung der Wasser- und Gewässerqualität zeigen grosse Wirkung. Der Zustand des Grundwassers und der Gewässer hat sich in den letzten 40 Jahren trotz Bevölkerungswachstum und starker Bautätigkeit deutlich verbessert und weist eine meist gute Qualität auf. Nur in von intensiver Landwirtschaft dominierten Einzugsgebieten wird im Grundwasser das Qualitätsziel für Nitrat häufig nicht eingehalten. Die Wasserqualität der Fliessgewässer kann meist als gut bis sehr gut bezeichnet werden. Kritische Situationen treten bei starken Niederschlägen als Folge von Entlastungen aus dem Kanalnetz oder bei lang andauernder Trockenheit aufgrund der ungenügenden Verdünnung des gereinigten Abwassers auf.

Der Kanton Zürich ist nach wie vor ein Landwirtschaftskanton. Gemessen am Wert der Produktion ist er der viertgrösste Agrarkanton der Schweiz. Landwirtschaftliche Flächen haben zunehmend auch weitere Aufgaben und Funktionen als die reine Produktion übernommen. Die bewirtschaftete Fläche hat mit dem Siedlungswachstum und weiteren Nutzungen abgenommen. Den Boden für die landwirtschaftliche Versorgung zu erhalten, ist bei der auch künftig wachsenden Nutzungskonkurrenz anspruchsvoll.

Die Siedlungsfläche pro Person im Kanton Zürich ist in den vergangenen Jahren zurückgegangen. Mit dem Bevölkerungswachstum hat die Siedlungsfläche insgesamt aber weiter zugenommen. Gleichzeitig hat sich auch der Druck auf den nichtbebauten Raum deutlich verstärkt. Die Intensivierung der Landwirtschaft sowie die zunehmenden Freizeit- und Erholungsansprüche erhöhen den Druck auf Naturräume und weniger intensiv genutzte Flächen in allen Kantonsteilen. Der Verlust an Biodiversität hat sich in den letzten Jahren akzentuiert. Fast die Hälfte aller Arten und Lebensräume im Kanton Zürich ist bedroht. Zwar haben Naturschutzprojekte und Aktivitäten verschiedener Sektoralpolitiken in Einzelfällen Erfolge gebracht, eine Trendwende ist aber nicht in Sicht.

Aufgrund der wachsenden Siedlungsentwicklung und der steigenden Mobilität der Bevölkerung wurden die Verkehrsinfrastrukturen im Kanton Zürich stark ausgebaut. Insbesondere in den urbanen Räumen, aber auch in der weniger stark besiedelten Kulturlandschaft und der Naturlandschaft wurden dabei bestehende Landschafts- und Naturräume zerschnitten. Gemeinsam mit dem Wachstum der Siedlungsfläche hat das teilweise zu einer Fragmentierung und Verinselung des Naturraums geführt. Es ist eine bedeutende Herausforderung, die weitere Entwicklung der Mobilität und die dazu notwendigen Ausbauten der Infrastrukturen dafür zu nutzen, die Zerschneidung der Naturräume wo immer möglich nicht weiter anwachsen zu lassen oder sogar reduzieren zu können. Vielmehr sind in geeigneter Lage mehr und qualitativ hochwertige naturnahe Lebensräume zu schaffen und miteinander zu vernetzen. Dabei sind Landschafts- und Siedlungsräume stärker integral zu betrachten. Grosse und naturnahe Ökosysteme sind auch robuster und anpassungsfähiger gegenüber dem Klimawandel.



Naturbelassene Gewässer

Der Druck auf naturnahe Räume hat in den letzten Jahren stark zugenommen.

Teilstrategien

Damit der Kanton Zürich die natürlichen Lebensgrundlagen und die hervorragende Umweltqualität bei der steigenden Bevölkerung und dem hohen Ressourcenverbrauch auch künftig erhalten kann, sind die folgenden Teilstrategien anzugehen:

Natürliche Ressourcen sichern

Der Kanton Zürich sichert die natürlichen Ressourcen langfristig. Er nutzt erneuerbare Ressourcen wie Holz und Luft nachhaltig und schützt diese vor Beeinträchtigungen. Der wichtigen Ressource Trinkwasser schenkt er bei der Planung von Infrastrukturen besondere Beachtung, indem beispielsweise rund 40 Abwasserreinigungsanlagen in den nächsten 20 Jahren technisch aufgerüstet werden. Dem haushälterischen Umgang mit der nicht erneuerbaren Ressource Boden räumt der Kanton Zürich bei raumwirksamen Projekten eine hohe Priorität ein.

Biodiversität fördern

Der Kanton Zürich sichert genügend Flächen als Lebensräume für Pflanzen und Tiere sowie für deren Vernetzung. Damit soll die Biodiversität gefördert und eine funktionierende Ökologische Infrastruktur sichergestellt werden. Auch innerhalb des Siedlungsgebiets sollen vermehrt Grün- und Freiräume von hoher ökologischer Qualität entstehen. Auf Flächen mit verschiedenen Nutzungsansprüchen werden Synergien zur Förderung der Biodiversität verstärkt genutzt und die Nutzungsansprüche vermehrt im Sinne der Biodiversitätsförderung priorisiert. Auf eigenen Flächen und bei kantonalen Planungs- und Bauprojekten strebt der Kanton Zürich eine hohe ökologische Qualität an. Weitere Gefährdungsfaktoren wie die Eutrophierung werden entschieden angegangen.

Den Boden als Versorgungsgrundlage in Qualität und Quantität erhalten

Der Kanton will der unvermehraren Ressource Boden Sorge tragen. Insbesondere in den Handlungsräumen Kulturlandschaft und Landschaft unter Druck bestehen noch grosse, für die Agrarwirtschaft sehr gute geeignete Flächen. Diese sind für die Versorgung zentral und werden langfristig sowohl in ihrer Eignung für den Ackerbau als auch im Umfang erhalten. Vorhaben, welche den Boden im Umfang oder in der Qualität vermindern, sind deshalb möglichst zu vermeiden und nur unter strengen Auflagen möglich. Ein gleichwertiger Ersatz der Flächen ist sicherzustellen.

Ökologisch wertvolle Flächen erhalten und vernetzen

Die ökologisch besonders wertvollen Flächen und Gebiete bilden Teil der Ökologischen Infrastruktur und werden in ihrem Umfang erhalten und vor negativen Einflüssen geschützt. Um die Artenvielfalt und Funktionsfähigkeit der teilweise kleinräumigen Flächen zu erhalten, zu fördern und der weitergehenden «Verinselung» dieser ökologischen Systeme entgegenzuwirken, werden diese untereinander vernetzt. Auch in landwirtschaftlich genutzten Flächen will der Kanton künftig das Potenzial für ökologische Vernetzung noch stärker nutzen.

Grossräumige vernetzte Naturräume erhalten

Der Kanton erhält die in der Naturlandschaft noch bestehenden grossräumigen Landschaftsräume, welche mehrheitlich naturnah sind, in ihrer Gänze und stellt die ökologischen Funktionen der Landschaft wieder her. Er stärkt die unterschiedlichen Qualitäten und Nutzungsformen der verschiedenen Natur- und Landschaftsräume durch eine zweckmässige Bewirtschaftung. Neues Siedlungsgebiet und neue Infrastrukturen, die nicht den Verkehr betreffen, werden in diesen Räumen vermieden. Für neue Verkehrsinfrastrukturprojekte, welche nicht ohne Durchquerung dieser Räume auskommen, müssen die Anliegen des Natur- und Landschaftsschutzes berücksichtigt werden.

Gewässer revitalisieren und als Vernetzungsachsen nutzen

Der Kanton will die hohe Qualität der Ressource Wasser aufrechterhalten und die ökologischen Funktionen der Oberflächengewässer wiederherstellen. Dazu fördert er die Funktion von Bächen und Flüssen als ökologische Vernetzungsachsen. Eingedolte Gewässer werden revitalisiert und kanalisierten Gewässern wird wieder mehr Raum gewährt. Insbesondere in urbanen Räumen werden Gewässer auch für Freizeit- und Erholungsnutzungen aufgewertet, sofern diese im Einklang mit dem Natur- und Gewässerschutz stehen. Als Bestandteil der blau-grünen Infrastruktur werden Gewässer in urbanen Räumen zudem so gestaltet, dass sie einen Beitrag zur Klimaanpassung leisten.



Umsetzung: Aufgaben und strategische Projekte

Der Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen ist eine wichtige Aufgabe des Kantons. Er nimmt diese mit unterschiedlichen Instrumenten (z.B. Inventar der Natur- und Landschaftsschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung, Umweltverträglichkeitsprüfungen, Bewilligungen) und Gesetzen (z.B. Kantonales Natur- und Heimatschutzgesetz, Kantonales Waldgesetz, Wasserwirtschaftsgesetz) zum Schutz der Umwelt wahr. Neben den bestehenden Anstrengungen sind folgende Aufgaben künftig zentral für den Kanton:

Ökologische Funktionen von Gewässern wiederherstellen

Die Gewässer übernehmen wichtige Funktionen für die Biodiversität, den Hochwasserschutz, die Energieproduktion und die Erholung. In der Vergangenheit wurden Flüsse begradigt, verbaut und eingedolt. Dies hat dazu geführt, dass die ökologischen Funktionen nur noch teilweise wahrgenommen werden können. Das schrittweise Wiederherstellen dieser Funktionen ist eine zentrale Aufgabe für die kommenden Jahrzehnte. Der Kanton sichert planerisch die notwendigen Räume für die Gewässer und plant die Revitalisierung der Fliessgewässer. Dabei nutzt er die Synergien mit anderen Anliegen (z.B. Erholung im Siedlungsgebiet) und bezieht Gemeinden, Gewässernutzende, Landwirtschaftsbetriebe und Umweltverbände mit ein.

Ökologische Infrastruktur und Biodiversitätsstrategie

Der Kanton Zürich erstellt eine Fachgrundlage, die aufzeigt, was aus wissenschaftlicher Sicht für eine funktionierende Ökologische Infrastruktur notwendig ist und bezeichnet, wo aus fachlicher Sicht potenzielle neue Flächen optimalerweise liegen. Sie dient als Grundlage für die Weiterentwicklung des Naturschutz-Gesamtkonzepts hin zu einer kantonalen Biodiversitätsstrategie, die den zeitlich dringenden Aufbau und Unterhalt der Ökologischen Infrastruktur sicherstellt.

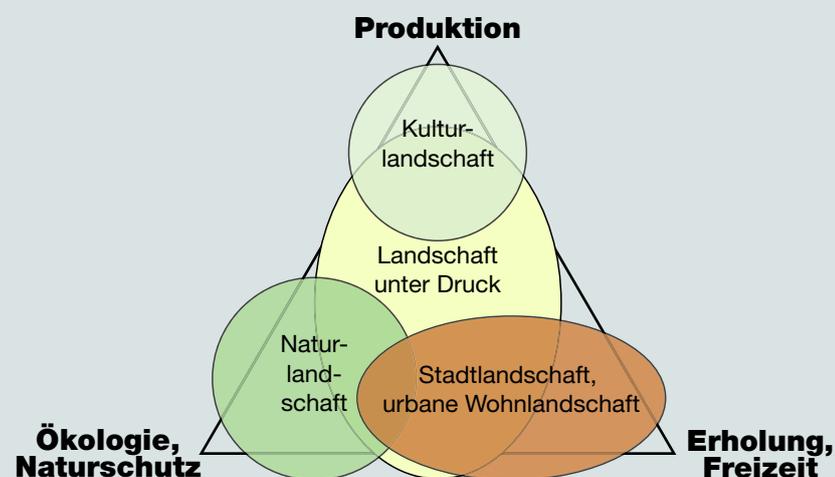
Zukünftige Landwirtschaft und ihre Auswirkungen auf die Landschaft

Die Landwirtschaft erbringt vielfältige Leistungen für den Kanton Zürich und seine Einwohnerinnen und Einwohner. Neben ihrer Aufgabe, die Bevölkerung mit hochwertigen Produkten zu versorgen, erbringt sie auch ökologische Leistungen. Die landwirtschaftliche Bewirtschaftung prägt aber auch das Erscheinungsbild der Landschaft in weiten Teilen des Kantons. Diese hat sich in den vergangenen Jahrzehnten mit dem landwirtschaftlichen Strukturwandel stark verändert.

Im Kanton Zürich werden 42% der Kantonsfläche (72 000 Hektaren) landwirtschaftlich genutzt. Die offene Landschaft wird wesentlich von der Art und Intensität der landwirtschaftlichen Nutzung, den landwirtschaftlichen Gebäuden und dem Netz an Flurwegen geprägt. Zwischen 1984 und 2017 gingen im Kanton Zürich 7565 Hektaren landwirtschaftlich nutzbarer Fläche verloren. Auch die Zahl der Landwirtschaftsbetriebe ist seit dem Jahr 2000 von 4746 auf 3078 gesunken. Insbesondere die stark gesunkenen Produktpreise, veränderte agrarpolitische Rahmenbedingungen und der technologische Fortschritt führen zu diesem Strukturwandel. In den letzten Jahren hat insbesondere die Zahl der hauptberuflichen Betriebe abgenommen, während die Zahl der nebenberuflichen Betriebe stabil geblieben ist. Dies ist primär mit dem grossen Arbeitsmarkt im Wirtschaftsraum Zürich und den vielen Zu- und Nebenerwerbsmöglichkeiten zu erklären. Der Strukturwandel wird sich in Zukunft fortsetzen. Die Entwicklung wird dabei in den Handlungsräumen weitgehend vergleichbar verlaufen.

Mit dem vom Kantonsrat im März 2014 festgesetzten kantonalen Richtplan wird sich die landwirtschaftliche Nutzfläche mittelfristig nur wenig verändern und zugleich wird der Schutz der wertvollsten Kulturlächen (sogenannte Fruchtfolgeflächen) verstärkt. Der ökonomische Druck auf die Landwirtschaft wird mit der weitergehenden Globalisierung und Liberalisierung der Märkte indessen weiterhin gross sein. Unter der Annahme, dass sich die Betriebe an den neuen Förderprogrammen zur Biodiversität und Landschaftsqualität beteiligen, wird die zukünftige Strukturentwicklung die Landschaftsqualität und -vielfalt aber nur wenig verändern. Verändern dürften sich aber gesellschaftliche Ansprüche an die Landwirtschaft und die Wahrnehmung der Landschaft. Ein grosser künftiger Handlungsbedarf ergibt sich bei der Abstimmung der Bedürfnisse der Bevölkerung (Freizeit- und Erholungslandschaft) mit den Erfordernissen einer produzierenden Landwirtschaft. Dazu gehört auch eine Priorisierung der Nutzung von landwirtschaftlichen Flächen in den verschiedenen Handlungsräumen (vgl. Abbildung «Nutzungspriorität von landwirtschaftlichen Flächen»).

Nutzungspriorität von landwirtschaftlichen Flächen



Bodenverbrauch durch Erholungs- und Infrastrukturprojekte reduzieren

In der Vergangenheit haben grossflächige Erholungsprojekte und Infrastrukturvorhaben wesentlich zum Verlust von agrarwirtschaftlich wertvollem Boden beigetragen. Künftig muss eine grossräumige Inanspruchnahme des Bodens durch Erholungs- und Infrastrukturprojekte insbesondere in der Kulturlandschaft und der Naturlandschaft reduziert werden. Im Rahmen von Erholungsprojekten wird dem Erhalt der Bodenfruchtbarkeit und ökologischen Aspekten eine grosse Bedeutung zugeschrieben. Bei der Planung von neuen Infrastrukturen wird auf eine möglichst gering ausfallende Zerschneidung der Landschaft geachtet. Die Auswirkungen von Ausbauten und Sanierungen von Verkehrsinfrastrukturen bedürfen einer umfassenden Interessenabwägung.

Neben diesen Aufgaben wird folgendes, zeitlich begrenztes strategisches Projekt angegangen:

«Ökologische Qualität der kantonalen Flächen»

Der Kanton besitzt im und ausserhalb des Siedlungsgebiets eine Vielzahl von Flächen, die noch erhebliche ökologische Potenziale bieten. So könnten z.B. nicht genutzte Flächen (Dächer, Restflächen) für die Schaffung von ökologischen Nischen oder für die Regenwasserrückhaltung genutzt werden. In einem Projekt überprüft der Kanton, auf welchen Flächen sich die ökologische Qualität mit einfachen Aufwertungsmassnahmen am stärksten erhöhen lässt. Eine Priorisierung der Flächen und der Aufwertungsmassnahmen ermöglicht fundierte Entscheide, wo die begrenzten Mittel am effizientesten eingesetzt werden sollen.

4.3 Zentren stärken und Mobilität abstimmen

Die polyzentrale Struktur des Kantons Zürich mit seinen Zentren von kantonaler und regionaler Bedeutung ist das Rückgrat für eine lebenswerte und wirtschaftlich tragfähige räumliche Entwicklung. Der Kanton stärkt seine Zentren mit wichtigen öffentlichen Infrastrukturen und attraktiven Versorgungs- und Kulturangeboten. Die Infrastruktur- und Verkehrsnetze werden künftig nur bei Übereinstimmung mit den Zielen der Raum- und Wirtschaftsentwicklung sowie mit den Umweltzielen ausgebaut und eine energie-sparende und umweltfreundliche Mobilität wird unterstützt.

Hervorragende Verkehrsangebote
Die sehr guten Verkehrsangebote im Kanton Zürich tragen wesentlich zu seiner Attraktivität als Wohn- und Arbeitsort bei.



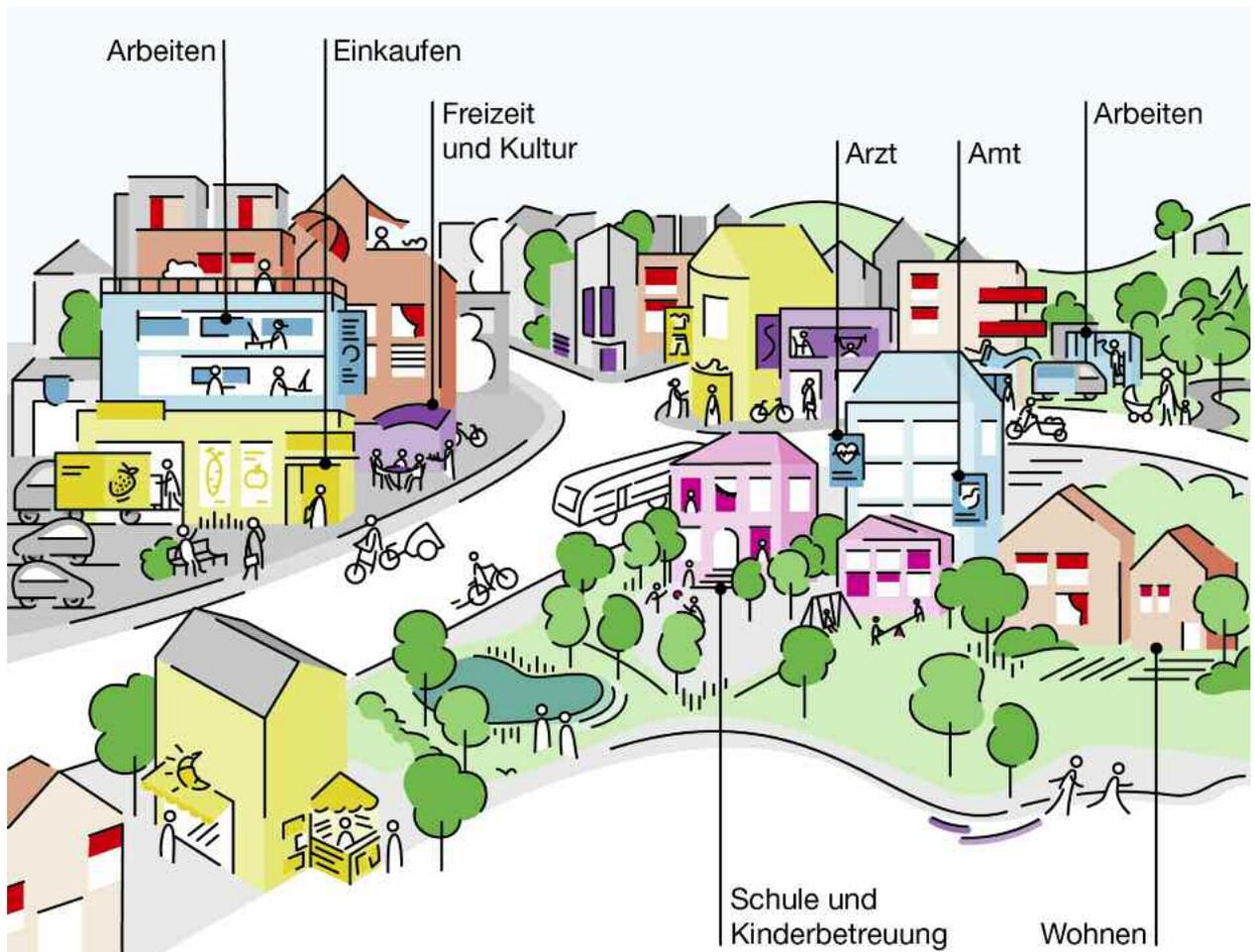
Aktuelle Situation und künftige Herausforderungen

Der Kanton Zürich bietet seinen Einwohnerinnen und Einwohnern ein attraktives Versorgungsangebot. Spezialisierte Leistungen erbringt er insbesondere in den Zentren. Aufgrund der erwarteten Bevölkerungsentwicklung benötigt der Kanton künftig deutlich mehr Flächen für die Erfüllung seiner primären Aufgaben (Bildung, Gesundheit, Verwaltung etc.). In der kommenden zwölf Jahren bis 2036 steht ein Investitionsbedarf von rund 7 Mrd. Franken an (Langfristige Strategische Immobilienplanung, 2023). Investiert wird hauptsächlich in den Bildungsbereich (Mittel- und Berufsfachschulen, Fachhochschulen und Universitäten), aber auch in den Strafvollzug, in Sicherheitsaufgaben sowie Instandsetzungen von Verwaltungsflächen. An Mittelschulen wird mit einem Wachstum gerechnet, das vier zusätzliche Schulstandorte voraussetzt. Der Erwerb von geeigneten Grundstücken wird jedoch zunehmend schwierig und ist mit langwierigen Prozessen verbunden. Insbesondere in den sich stark entwickelnden Räumen, in denen der Kanton künftig am meisten Standorte benötigt, besitzt er nur wenige frei nutzbare Grundstücke.

Der Lebens- und Wirtschaftsraum Kanton Zürich ist heute sehr gut erschlossen. Dazu beigetragen haben in jüngerer Vergangenheit die Realisierung der Durchmesserlinie, der Glattalbahn oder der Zürcher Westumfahrung. Um diese Standortqualität für Bevölkerung und Wirtschaft zu erhalten und weiterzuentwickeln, sind auch künftig Anstrengungen nötig. Denn auch weiterhin ist mit einem markanten Anstieg von Bevölkerung und Beschäftigten zu rechnen. Das Wachstum soll gemäss den Zielvorgaben des kantonalen Richtplans zu 80% in den urbanen Gebieten stattfinden. Die Mobilitätsnachfrage wird daher bedeutend steigen, sowohl für den Personen- als auch für den Güterverkehr. Hinzu kommt, dass sich die bekannten Mobilitätsmuster von Personen und Gütern aufgrund technischer Innovationen und gesellschaftlicher Veränderungen wandeln werden. Die Verminderung der verkehrsbedingten Umweltbelastungen bleibt weiterhin eine Herausforderung. Schliesslich ist dafür zu sorgen, dass die Finanzierung des Verkehrsangebots auch in Zukunft sichergestellt ist. Ein Fokus ist vermehrt auf die volkswirtschaftliche Effizienz zu legen, indem die Auslastung der vorhandenen Kapazitäten (Strassen und ÖV) gesteigert wird. Dies kann durch eine gleichmässige Verteilung der Nachfrage (Glättung der Nachfragespitzen zu den Hauptverkehrszeiten) geschehen, aber auch durch eine höhere Personenwagen-Besetzung. Darüber hinaus orientiert sich die Weiterentwicklung des Gesamtverkehrssystems an den Erreichbarkeits- bzw. Erschliessungsvorgaben des Raumordnungskonzepts als Teil des kantonalen Richtplans. Die Raumplanung soll durch Siedlungsentwicklung nach innen und Nutzungsmischungen kurze Wege ermöglichen und so zur Verkehrsvermeidung beitragen.

Die räumliche Verteilung der Arbeitsplätze, des Versorgungsangebots sowie wichtiger öffentlicher Leistungen (Bildung, Kultur, Gesundheit) hat einen wesentlichen Einfluss auf das Mobilitätsaufkommen. Im Kanton Zürich ist der Pendler-, Einkaufs- und Freizeitverkehr in den letzten 30 Jahren stark angestiegen. Durch eine verstärkte Nutzung von Remote Work wird künftig ein grösserer Anteil an Beschäftigten multilokal arbeiten. Dies führt zu einer erhöhten Flexibilität in Bezug auf das Zusammenspiel von Wohnen, Arbeiten, Familie und Freizeit. Das Mobilitätsverhalten wird dadurch insgesamt zeitlich und räumlich disperser, die Auslastung der Verkehrsinfrastruktur im Wochenverlauf wird unausgeglichener. Aufgrund einer vermehrten Präsenz im Homeoffice dürfte die Pendlerhäufigkeit zurückgehen, während die Pendlerwege tendenziell länger werden.

Der Einkaufs- und Freizeitverkehr, bei dem der Anteil am motorisierten Individualverkehr (MIV) überwiegt, nimmt aufgrund der Versorgungsangebote ausserhalb der Zentren sowie der Konzentration von öffentlichen Angeboten in



Zürich und Winterthur zu. Um die Verkehrssysteme effizient zu nutzen und auch künftig ein nahes Versorgungsangebot aufrechtzuerhalten, ist die polyzentrale Struktur mit den kantonalen und regionalen Zentren zu stärken.

Die geschwächte Versorgungsfunktion durch Abwanderung des Detailhandels oder durch den steigenden Anteil der Wohnnutzung von mittelgrossen Gemeinden hat zur Folge, dass die Ortszentren an Attraktivität und Lebensqualität verlieren und der Mobilitätsbedarf weiter steigt. Aber auch die Einkaufsgebiete ausserhalb der Ortszentren selbst sind in Gefahr, angesichts einer hochmobilen Kundschaft an Attraktivität zu verlieren. Sie drohen aufgrund ihrer Monofunktionalität und oft fehlender städtebaulicher Qualitäten zu den Sanierungsgebieten der Zukunft zu werden.

Teilstrategien

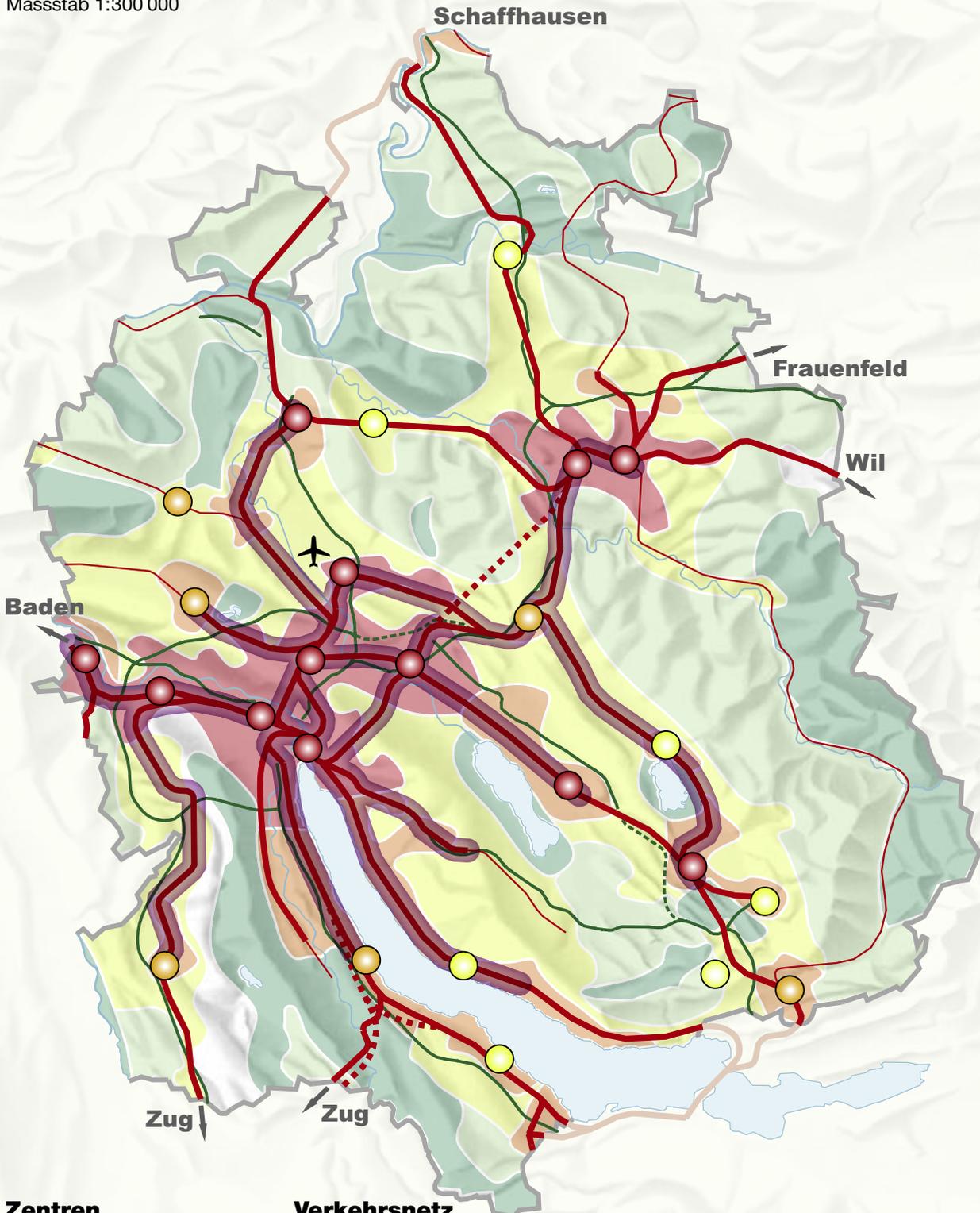
Um die gewünschte polyzentrische Raumstruktur zu stärken und die Mobilitätsbedürfnisse siedlungsverträglich und effizient zu befriedigen, sind die folgenden Teilstrategien anzugehen:

Kantonale und regionale Zentren mit anpassungsfähigen öffentlichen Infrastrukturen und Angeboten stärken

Um eine regionale Versorgung der verschiedenen Kantonsteile sicherzustellen und lebenswerte Zentren zu schaffen, werden die kantonalen und regionalen Zentren mit öffentlichen Infrastrukturen und Angeboten (Bildung, Kultur, Gesundheit) gestärkt. Folglich konzentriert der Kanton seine Investitionen im Bildungs-, Gesundheits- und Kulturbereich primär in diesen Zentren. Um die dezentrale Zentrenstruktur zu stärken und die Verkehrsnetze zu entlasten, siedelt der Kanton neue öffentliche Nutzungen künftig vermehrt auch ausserhalb von Zürich und Winterthur in den kantonalen und regionalen Zentren an, die über eine gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr verfügen. Um angesichts der demografischen Entwicklung hohe Investitions- und Folgekosten zu senken, wird bei der Infrastrukturplanung auf möglichst flexible und anpassungsfähige Nutzungsmöglichkeiten geachtet. Die Gemeinden und Regionen stärken die kantonalen und regionalen Zentren mit der Ansiedlung von gemeinsamen Infrastrukturen.

Polyzentrische Entwicklung und Mobilität

Massstab 1:300 000



Zentren

- kantonales Zentrumsgebiet
- regional bedeutender Entwicklungsschwerpunkt
- Regionalzentrum mit Stützpunktfunktion

Verkehrsnetz

- Bahnlinie als Rückgrat der Siedlungsentw.
- - - Bahnlinie geplant
- Viertelstundentakt geplant
- andere Bahnlinie
- Hochleistungsstrasse
- - - Hochleistungsstrasse geplant

- Stadtlandschaft
- urbane Wohnlandschaft
- Landschaft unter Druck
- Kulturlandschaft
- Naturlandschaft
- ✈ Flughafen

Orts- und Quartierzentren in ihrer Nutzungsvielfalt stärken

Mit einer stärkeren Nutzungsmischung werden die Orts- und Quartierzentren spürbar belebt und die ländlichen Zentren in ihrer Versorgungsfunktion gestärkt. Der Kanton und die Gemeinden schaffen die Grundlagen, um die funktionierenden Orts- und Quartierzentren zu erhalten und sie in ihren wichtigen Funktionen (Nahversorgung und soziale Identität) zu stärken. Eine wohnortnahe Versorgung gewährleistet kurze Wege, reduziert die Mobilität gesamthaft und berücksichtigt die Bevölkerung mit eingeschränkter Mobilität. Versorgungsangebote ausserhalb der Ortszentren, insbesondere publikumsintensive Einrichtungen, werden begrenzt. Neue grossflächige Einkaufsstandorte ausserhalb der Ortszentren oder Wohnquartiere sind zu vermeiden.

Zentren untereinander verbinden

Die ausgezeichnete Vernetzung der Zentren durch alle

Verkehrsträger muss aufrechterhalten werden. Insbesondere im öffentlichen Verkehr (ÖV) sind einzelne Verbindungen durch häufigere und/oder schnellere Angebote weiter zu stärken. Der Ausbau des Verkehrsangebots soll in erster Linie der Beseitigung bestehender oder künftiger Engpässe in der Stadtlandschaft dienen. Um die neu geschaffenen Verkehrskapazitäten für die erwünschte Konzentration der Raumentwicklung in den urbanen Handlungsräumen und in den Zentren nutzen zu können, werden ausserhalb dieser Handlungsräume die Verkehrsangebote nicht mehr weiter ausgebaut (vgl. Abbildung «Polyzentrische Entwicklung und Mobilität»).

Verkehrswachstum reduzieren und Verkehrsnachfrage auf den ÖV und Fuss- und Veloverkehr ausrichten

Die Siedlungsentwicklung findet vorwiegend an Orten statt, die mit ÖV, Fuss- und Veloverkehr (FVV) gut erschlossen oder erschliessbar sind und kurze Wege begünstigen. Die raumplanerischen Vorgaben zielen darauf

Kantonsschule Küsnacht

Um die polyzentrische Struktur des Kantons Zürich zu stärken, werden kantonale Infrastrukturen wie z.B. Mittelschulen vermehrt ausserhalb der Zentren Zürich und Winterthur angesiedelt.



ab, hohe Nutzungsdichten und gemischte Nutzungen an geeigneten Lagen zu fördern oder nachfragelenkende Vorgaben zu machen. Die Siedlungsentwicklung trägt so dazu bei, dass das Verkehrswachstum insgesamt gebremst und die Verkehrsnachfrage auf den ÖV und den FVV gelenkt und die Entstehung von MIV reduziert werden.

Durchgängige Wegnetze für Fuss- und Veloverkehr ausbauen

Der Kanton will insbesondere in den urbanen Handlungsräumen durchgängige und attraktive Freizeitnetze für Fussgängerinnen und Fussgänger sowie Velofahrende anbieten, die Wohn-, Arbeits- und Erholungsräume miteinander verbinden. Die Fusswege werden attraktiv und durchgängig gestaltet und gut markiert. Die Wegnetze dienen neben dem Freizeit- auch dem Alltagsverkehr. Entlang von stark frequentierten Achsen werden der Veloverkehr und die Fussgänger entflochten, um Konflikte zu vermeiden.

Strassenräume multifunktional ausgestalten

Strassenräume werden so gestaltet, dass sie ihrer Funktion als multifunktionale öffentliche Räume gerecht werden und nicht allein auf den MIV ausgerichtet sind. Der Bodenverbrauch, die Versiegelung, die Trennwirkung für Mensch und Natur sowie die Umwelt- und Hitzebelastung durch Verkehrsinfrastrukturen werden reduziert. Dabei wird dem Fuss- und Veloverkehr sowie der Aufenthalts- und Siedlungsqualität grosses Gewicht beigemessen. Sowohl angepasste Gestaltungs- und Dimensionierungsstandards als auch die situationsbezogene und flexible Anwendung von Normen und Standards stellen sicher, dass Verkehrsinfrastrukturen diesen Anforderungen gerecht werden. Zudem begünstigen Mehrfachnutzungen von Verkehrsanlagen eine effizientere Nutzung des Raums.

Verkehrsspitzen glätten und Verkehrsfinanzierung verursachergerecht ausgestalten

Indem die tageszeitlichen Verkehrsspitzen geglättet werden, etwa durch die Nutzung der Potenziale aus dem multilokalen Arbeiten, kann die bestehende Verkehrsinfrastruktur effizienter genutzt werden. Dabei ist die Finanzierung der Verkehrsinfrastruktur zu überprüfen. Neue Finanzierungsmodelle sollen verstärkt nach dem Verursacherprinzip ausgelegt werden und eine lenkende Wirkung entfalten.

Hauptzentren an die nationalen und internationalen Verkehrsnetze anbinden

Um den Kanton Zürich schweizweit und international optimal zu vernetzen, müssen attraktive Anschlüsse an nationale und internationale Verkehrsnetze sichergestellt werden. Die Anschlüsse der Zentren Zürich und Winterthur und des Bahnhofs Zürich Flughafen an die internationalen Netze sollen gestärkt werden. Der Flughafen Zürich muss langfristig konkurrenz- und anpassungsfähig bleiben und den Kanton Zürich an die globalen Zentren anbinden.

Umsetzung: Aufgaben und strategische Projekte

Die Stärkung der Zentren und ihrer Verbindung innerhalb einer polyzentrischen Raumstruktur erfordert eine frühzeitige und enge Abstimmung von Raum- und Verkehrsplanung auf interkantonalen, kantonalen, regionalen und kommunalen Ebene. Nur ein Infrastrukturangebot, das auf die gewünschte Siedlungsentwicklung ausgerichtet ist, ist langfristig funktionsfähig und finanzierbar. Folgende Aufgaben sind zentral für den Kanton:

Kantonale Immobilien und Flächen strategisch entwickeln

Der Kanton Zürich benötigt für die Erfüllung seiner vielfältigen Aufgaben Immobilien (Grundstücke und Objekte). Mit der dynamischen Bevölkerungsentwicklung und sich wandelnden öffentlichen Aufgaben ändern sich die Anforderungen an die Immobiliennutzung sowie die kantons-eigenen Flächen. So besitzt der Kanton insbesondere in der Stadtlandschaft und den Zentren, in denen er künftig am meisten Flächen benötigt, nur wenige frei nutzbare Grundstücke. Der Kanton unterzieht seine Grundstücksbestände einer systematischen Analyse, um ein mögliches Kauf- und Tauschpotenzial aufzuzeigen. Grössere Arealentwicklungen an geeigneten Standorten werden systematisch auf die Möglichkeiten zum Erwerb von Flächen geprüft. Der Kanton stärkt über alle Direktionen hinweg die strategischen Überlegungen für eine abgestimmte und bedarfsgerechte Nutzung und Anpassung der bestehenden Immobilien sowie der bestehenden Flächenreserven. Er kann mit eigenen Grundstücken auch die Raumentwicklung beeinflussen oder Standortförderung betreiben, z.B. indem er Grundstücke als Entwicklungsareale oder Tauschmasse nutzt.

Öffentliche Räume und Strassen multifunktional gestalten

Für eine Aufwertung und Belebung des öffentlichen Raums setzt sich der Kanton Zürich für eine multifunktionale Gestaltung und Nutzung von öffentlichen Räumen und Strassenräumen ein. Er unterstützt die Gemeinden als zentrale Akteure im Dialog mit Bauherrschaften und Investoren, vermittelt Fachwissen und bietet Hand für ortsspezifische Lösungen. Darüber hinaus ist der Kanton bemüht, sich intern über verschiedene Fachgebiete zu vernetzen, um die Gemeinden bei gesamtheitlichen Lösungsansätzen besser beraten und unterstützen zu können.

Neben diesen Aufgaben werden folgende, zeitlich begrenzte strategische Projekte angegangen:

«S-Bahn 2. Generation»

Mit dem Konzept S-Bahn, 2. Generation («S-Bahn 2G»), wird ein Angebotsausbau angestrebt, der mit dem erheblichen Nachfragewachstum Schritt halten kann. Dazu ist eine konzeptionelle Weiterentwicklung erforderlich, die über die bisherigen Teilergänzungen hinausreicht. Durch die Weiterentwicklung des Netzes wird die S-Bahn vermehrt zu einem der prägenden Einflussfaktoren der Raumentwicklung. Konzeption, Ausarbeitung und Realisierung sind deshalb immer in ihren räumlichen Auswirkungen mitzudenken und raumplanerisch eng zu begleiten.

4.4 Baukultur und Landschaftsbild als Grundlage für lokale Identitäten weiterentwickeln

Der Kanton Zürich stärkt seine räumliche Identität, damit die Geschichte und Eigenarten seiner Teilräume auch langfristig erkennbar bleiben. Bestehende identitätsstiftende Bau- und Landschaftsstrukturen werden erhalten und weiterentwickelt. Bei neuen Entwicklungen fordert der Kanton hohe Qualität für die Siedlung und die Landschaft.

Gemeinde Regensberg
Identitätsstiftende Orte wie die Gemeinde Regensberg mit ihrer mittelalterlichen Struktur sind prägend für den räumlichen Charakter des Kantons Zürich.



Aktuelle Situation und künftige Herausforderungen

Der Kanton Zürich zeichnet sich traditionell durch eine attraktive Siedlungsstruktur mit vielen regionalen und lokalen Eigenheiten aus. Die Geschichte der Siedlungsentwicklung ist vielerorts ablesbar und trägt zur Identität der Orte und ihrer Bewohnerinnen und Bewohner bei. Durch die jüngere bauliche Entwicklung wurde das charakteristische bauliche «Gesicht» der Dörfer und Städte stark beeinflusst. Bei vielen Bauten stand eine wirtschaftlich optimale Projektrealisierung im Vordergrund, was zu einer sehr rationalen Bauweise geführt hat. Bei anderen Bauten wurde dagegen die Architektur des Einzelhauses unabhängig von seiner Umgebung inszeniert. Beide Entwicklungen nahmen wenig Rücksicht auf die bestehenden Strukturen. Wenngleich solche Häuser als Einzelbauten durchaus sinnvolle Beiträge zur Siedlungsentwicklung leisten, droht in der Summe eine ortsunabhängige Beliebigkeit von neuen Bauten und Quartieren. Eine «sinnliche Erfahrung» des Raums wird damit erschwert. Die Uniformität im Siedlungsbild nimmt zu, räumliche Eigenheiten und Identifikationsorte drohen verloren zu gehen.

Mit dem Bevölkerungs- und Beschäftigtenwachstum sind an verschiedenen Orten neue Quartiere mit eigenständiger Identität und hoher Qualität entstanden. Die starke Siedlungsentwicklung hat aber teilweise auch dazu geführt, dass gewisse Orte ihren baulich-historischen Charakter langsam verlieren. Wohnorte ohne erkennbare Eigenheiten erschweren ein Sich-zu-Hause-fühlen bei der Dorf- und Stadtbevölkerung. Raumbezogene Identitäten gingen zunehmend verloren. Das Verantwortungsgefühl der Einwohnerinnen und Einwohner gegenüber der Entwicklung ihres Wohnumfeldes und ihrer Gemeinde droht zu verschwinden. Um dies zu verhindern, ist bei der räumlichen und baulichen Entwicklung wieder vermehrt auf einen engeren Bezug zwischen dem Menschen und dem Raum, in dem sie sich aufhalten, zu achten.

Veränderte Lebensstile und veränderte räumliche Rahmenbedingungen haben dazu beigetragen, dass die gesellschaftliche Anonymität zunimmt. Der gesellschaftliche Zusammenhalt ist im Zuge einer zunehmenden Individualisierung schwieriger zu festigen. Die räumliche Ausprägung der sozialen Entwicklung zeigt einen Gegensatz zwischen urbanen und ländlichen Handlungsräumen. Die urbanen Handlungsräume sind dabei von einem stärkeren sozialen Wandel betroffen. Darüber hinaus ist auch ein Ost-West-Gefälle erkennbar, indem der Osten des Kantons stärker durch eine soziale Beständigkeit in der Bevölkerungsstruktur gekennzeichnet ist.

Das Landschaftsbild wirkt prägend für den räumlichen Charakter des Kantons Zürich. Mit dem zunehmenden Nutzungsdruck in der Kulturlandschaft und der Naturlandschaft drohen landschaftliche Eigenheiten verloren zu gehen. Ausgeräumte oder mit Infrastrukturen durchsetzte Landschaften verlieren an Qualität. Demgegenüber steht der Bedarf nach einem Ausbau der erneuerbaren Energieproduktion. Dieser benötigt teilweise grosse Flächen für die Produktion, Lagerung und Erschliessung, auch ausserhalb des Siedlungsgebiets. Zielkonflikte werden zunehmen und erfordern eine räumliche Priorisierung von Standorten. Die dazu notwendigen Verfahren sind komplex und aufwendig und stellen hohe Anforderungen hinsichtlich Transparenz und Planungssicherheit.

Den Siedlungsrändern kommt in der Verzahnung von Siedlung und Landschaft eine wichtige Funktion zu. Daneben sind sie aber auch für die ökologische Vernetzung bedeutsam und ermöglichen eine attraktive Erschliessung der siedlungsnahen Landschaft für Erholungssuchende. Der Umgang mit diesen verschiedenen Ansprüchen ist komplex. Je nach Situation sind unterschiedliche Ziele zu priorisieren. Erschwerend kommt hinzu, dass der Siedlungsrand nicht näher definiert ist und gesetzliche Vorgaben zu dessen Gestaltung fehlen.

Teilstrategien

Damit der Kanton trotz einer dynamischen Entwicklung seine charakteristischen baulichen und landschaftlichen Qualitäten wahren kann und sich die Einwohnerinnen und Einwohner auch künftig zu Hause fühlen, sind die folgenden Teilstrategien anzugehen:

Bedeutende Landschaftsbilder in ihren Eigenheiten erhalten

Für den Kanton Zürich prägende Landschaftsräume werden in ihren Charakteristika und Nutzungen erhalten und massvoll weiterentwickelt. Eine besondere Bedeutung kommt dabei den Flusstälern zu, die innerhalb des Kantons ein verbindendes Element darstellen. Die Landschaftsqualitäten sind erlebbar zu machen und in ihrer kleinräumigen Vielfalt zu stärken.

Erneuerbare Energien landschaftsverträglich ausbauen

Um die Ziele der Klimastrategie zu erreichen, muss die Energieversorgung substanziell umgebaut werden. Der Ausbau der erneuerbaren Energieproduktion ist neben Massnahmen im Bereich Suffizienz und Effizienz notwendig. Er erfolgt prioritär im Siedlungsgebiet und durch Synergienutzung bei bestehenden Infrastrukturen. Für standortgebundene, nicht innerhalb des Siedlungsgebiets realisierbare erneuerbare Energietypen schafft der Kanton geeignete Rahmenbedingungen, um die notwendigen Flächen zu sichern. Dabei werden Synergien bestmöglich genutzt und die räumlichen Auswirkungen auf Raum und Umwelt so gering wie möglich gehalten. Die Schutz- und Nutzungsinteressen werden sorgfältig und transparent abgewogen und räumlich priorisiert. Der Kanton unterstützt eine sichere Energieversorgung durch Vereinfachungen von Standort-, Planungs- und Bewilligungsverfahren sowie Sensibilisierungsmassnahmen.

Durchlässigkeit des Siedlungsrandes verbessern

Der Siedlungsrand wird als durchlässige Grenze zwischen dem Siedlungs- und dem umgebenden Gebiet definiert. Er wird gestaltet und wirkt als verbindendes Element zwischen den Siedlungsräumen und ihren Umgebungen. Er dient der ökologischen Vernetzung. Er hat das Potenzial, attraktive Zugänge in die siedlungsnahen Erholungsräume zu schaffen. Bei seiner Ausgestaltung werden lokale Gegebenheiten berücksichtigt und hohe ökologische, bauliche und landschaftliche Qualitäten angestrebt.

Der Kanton nutzt und ergänzt zur Förderung von qualitativ hochwertigen Siedlungsändern die bestehenden kantonalen raumplanerischen Instrumente und schafft die notwendigen neuen Instrumente.

Identitätsstiftende Orte erhalten und stärken

Einzelne Orte prägen das Bild des Kantons Zürich und seiner Teilregionen aufgrund ihrer ästhetischen Besonderheit, ihrer Bedeutung als Zeitzeugen oder als Landmarken in besonderer Weise. Solche Landschaftsräume, Gebäude, Plätze oder Häusergruppen wirken über die engere Region hinaus identitätsstiftend, sie weisen einen hohen Bekanntheitsgrad auf und sind Anziehungspunkte für die Bevölkerung, Touristinnen und Touristen. Diese Orte gilt

es in ihrer Vielfalt zu erhalten, langfristig zu sichern und bedarfsgerecht zu erneuern. Gleichzeitig werden sie, um einer Musealisierung entgegenzuwirken, mit attraktiven Nutzungen bespielt und in ihren Funktionen gestärkt.

Siedlungsqualität verbessern

Verschiedene Räume im Kanton Zürich weisen gestalterische und strukturelle Defizite aus, sei dies durch hohe Immissionswerte, eine Unterversorgung mit Freiräumen, Zerschneidungs- oder Barrierewirkungen von Infrastrukturen oder ein geringes Sicherheitsempfinden. Um eine negative Spirale von abnehmender Siedlungsqualität und einer sich verstärkenden sozialräumlichen Segregation zu durchbrechen, werden gezielte bauliche und infrastrukturelle Interventionen vorgenommen. Es werden lebenswerte Strukturen und Orte gestärkt und geschaffen.

Orts- und Quartierzentren als Identifikations- und Begegnungsorte stärken

Orts- und Quartierzentren zeichnen sich durch eine ausgeprägte bauliche Identität, sozialen Austausch und eine hohe Nutzungsdichte aus. Bei der künftigen räumlichen Entwicklung werden Orts- und Quartierzentren als Identifikations- und Begegnungsorte gestärkt. Die Orts- und Quartierzentren geben einem Quartier oder einem ganzen Ort ein bauliches «Gesicht» und stärken die raumbezogene Identität. Dadurch kann auch die sinnliche Erfahrung des Raums wieder ermöglicht werden. Neben den baulich-ästhetischen Qualitäten muss auch die Versorgungsfunktion dieser Orte unterstützt und ermöglicht werden.

Zeitgenössische Baukultur in Architektur und Städtebau entwickeln

Neue bauliche Entwicklungen müssen als Chance für die Entwicklung einer zeitgenössischen Baukultur wahrgenommen werden. Die städtebaulichen und architektonischen Mittel sind so einzusetzen, dass in allen Räumen eine differenzierte, hohe Qualität erreicht werden kann. Während in Umstrukturierungs- und Neubaugebieten neue Identitäten zu schaffen sind, müssen das Bauen in der bestehenden Siedlungsstruktur und das Bauen mit dem Bestand verstärkt an bestehende Qualitäten anknüpfen und diese weiterentwickeln.



Umsetzung: Aufgaben und strategische Projekte

Der Erhalt von Landschaftsbildern, historischen Bauten und Siedlungen ist eine wichtige Aufgabe. Gleichzeitig bietet die hohe räumliche Dynamik auch Chancen, neue bauliche und landschaftliche Qualitäten zu schaffen, die die Identität im Kanton Zürich und in seinen Teilräumen künftig mitprägen. Folgende Aufgaben sind künftig zentral:

Ortsspezifische Identitäten stärken

Angesichts der dynamischen Bevölkerungsentwicklung müssen raumbezogene Identitäten ständig weiterentwickelt werden. Es ist darauf zu achten, dass die sich wandelnden gesellschaftlichen Strukturen berücksichtigt und die Vorstellungen unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen Eingang finden. Dazu stärkt der Kanton das Instrument des kommunalen Richtplans für die Themen Baukultur und Landschaftsbild. Gemeinden können im kommunalen Richtplan neben den erwünschten und möglichen Dichten und Typologien auch kommunale Identifikationsorte benennen. Dabei kann es sich um Landschaftselemente, öffentliche Räume, einzelne Gebäude oder kulturelle bzw. gesellschaftliche Orte wie Quartierzentren handeln. Der Erhalt und das Bauen im Bestand

müssen, etwa im Sinne eines zeitgemässen Denkmalschutzes, mit Nutzungs- und Funktionsfähigkeit in Einklang gebracht werden.

Räumliche Dimension der Integration berücksichtigen

Im kantonalen Integrationsprogramm sind freiwillige Leistungsvereinbarungen zwischen Kanton und Gemeinden vorgesehen. Damit soll die Integrationsfähigkeit an der Basis langfristig gestärkt werden. In der Zusammenarbeit mit den Gemeinden stärkt der Kanton die räumliche Sichtweise bei Integrationsmassnahmen. Integrationsüberlegungen fliessen frühzeitig in planerische Prozesse ein, etwa hinsichtlich der Siedlungsstruktur oder der unterschiedlichen Bedürfnisse an öffentlichen Räumen oder Begegnungsorten.

Potenziale der Schutzverordnungen für die regionale Entwicklung ausschöpfen

Die kantonalen Verordnungen zum Schutz von bedeutenden Natur- und Landschaftsschutzobjekten bewähren sich, um besonders wertvolle Landschaftsräume in ihrer Eigenart, Vielfalt und Schönheit zu erhalten. Der Druck auf die Landschaft ist weiterhin hoch, und so ist es herausfordernd, die Schutzansprüche mit den verschiede-

nen Nutzungsansprüchen wie Erholung, Landwirtschaft und Infrastruktur abzustimmen. Der Kanton ist bestrebt, in Zusammenarbeit mit den verschiedenen Interessengruppen ausgewogene, raumspezifische Lösungen zu entwickeln, um die Landschafts- und Naturwerte für nachfolgende Generationen zu erhalten und deren schonende Entwicklung und Nutzung zu fördern.

Qualitätsvolle Übergänge am Siedlungsrand fördern

An den Siedlungsändern akzentuiert sich das Spannungsfeld zwischen naturgeprägten, landwirtschaftlichen und gebauten Räumen. Der Kanton strebt die Verzahnung dieser unterschiedlich ausgeprägten Räume an, mit hoher Durchlässigkeit für Flora, Fauna und Mensch. Dazu entwickelt er ein differenziertes Leitbild für einen qualitätsvollen Übergang zwischen Siedlung und Landschaft. Er schafft die raumplanerischen Rahmenbedingungen, um den unterschiedlichen Ansprüchen gerecht zu werden. In Zusammenarbeit mit den Gemeinden setzt er sich für die Sensibilisierung von Behörden und Bevölkerung ein und unterstützt diese bei der Umsetzung der Ziele.

Neben diesen Aufgaben werden folgende, zeitlich begrenzte strategische Projekte angegangen:

«Finanzierung des Rückbaus von Infrastrukturen»

Die Veränderung der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung hat dazu geführt, dass gewisse Bauten ausserhalb des Baugebiets nicht mehr benötigt werden. Diese nicht mehr benötigten Bauten und Anlagen beeinträchtigen die Natur- und Landschaftsqualität. Der Rückbau dieser Bauten ist für die Eigentümerinnen und Eigentümer wenig attraktiv bzw. mit erheblichem Aufwand verbunden. Der Kanton erarbeitet deshalb ein Konzept für den Rückbau dieser Bauten und Anlagen. Im Fokus stehen finanzielle Anreize bzw. Abgeltungen. Im Rahmen des Konzepts prüft er den Mittelbedarf und mögliche Finanzierungsquellen – sowohl auf Bundes- als auch auf Kantonebene.

Weinberge im Zürcher Weinland

Prägende Landschaftsbilder sind in ihren Eigenheiten zu erhalten.



Perspektiven ohne Siedlungswachstum

Eine wesentliche Stärke des Kantons Zürich ist seine Vielfalt. Stadt und Land ergänzen sich gegenseitig. Durch die dynamische und wirtschaftliche Leistungskraft des wachsenden Metropolitanraums Zürich entstehen in allen Räumen unterschiedliche Chancen und Herausforderungen. Da das Wachstum auf die urbanen Handlungsräume konzentriert wird, stellt sich die Frage, was die langfristige Perspektive für die Kulturlandschaft und die Naturlandschaft im Kanton Zürich ist.

Die grosse Chance der ländlichen Handlungsräume liegt im attraktiven, ländlichen Erscheinungsbild mit den damit verbundenen Potenzialen: Flächen, Biodiversität, Ruhe, Naherholung, natürliche Ressourcen und landwirtschaftliche Qualitätsprodukte. Sie zeichnen sich damit als nachhaltige komplementäre Qualitätsräume aus. In der Naturlandschaft und der Kulturlandschaft sind Funktionen möglich, die im dichten urbanen Raum nicht mehr im gleichen Mass erfüllt werden können. Die drei wichtigsten Stärken sind die ungestörte Natur, Möglichkeiten zur sanften Erholung und ein Umfeld für «anderes Wohnen».

Die grösste Gefahr ergibt sich aus dem Siedlungsdruck, der auch in den ländlichen Handlungsräumen spürbar ist. Er wird durch das Bevölkerungswachstum, den steigenden Wohnflächenbedarf und die funktionale Zentralität bzw. die relativ gute Erreichbarkeit dieser Räume zusätzlich verstärkt. Eine Überlastung dieser Räume würde jedoch ihre besonderen Qualitäten und wichtigen Potenziale vermindern und ihre Entwicklungschancen einschränken, weshalb mit der Siedlungsentwicklung die bestehenden Qualitäten und wichtigen Potenziale erhalten bleiben sollen. Ein wichtiges Potenzial liegt deshalb in der Eigenentwicklung. Eine starke Verdichtung und eine Ausweitung des Siedlungsgebiets sind zu vermeiden. Im Weiteren ist der Rückbau von nicht mehr benötigten, nicht zonenkonformen Bauten ausserhalb der Bauzone eine bedeutende Herausforderung. Als konzeptionelle Grundlage für Lösungen durch finanzielle Anreize (z.B. Abgeltung Restwert) ist eine gezielte Rückbaustrategie erforderlich.

Eine wirtschaftliche Entwicklung aufbauend auf lokalen Nischen wie beispielsweise der Holznutzung oder der Produktion landwirtschaftlicher regionaler Produkte verspricht Erfolg. Diese Art der wirtschaftlichen Entwicklung bedingt, dass die Gemeinden die dazu benötigten Flächen gemeindeübergreifend koordiniert bereitstellen.

Eine überkommunale Zusammenarbeit unter den Gemeinden ist auch in Bezug auf die Auslastung und Sicherung von tragfähigen Infrastrukturen und Angebote anzustreben, da sich der finanzielle Druck auf die Gemeinden erhöht und die Tragfähigkeit von Versorgungsangeboten gefährdet ist.

Attraktive Hügellandschaft beim Bachtel

Für viele ländliche Räume entstehen durch die dynamische und wirtschaftliche Leistungskraft des wachsenden Metropolitanraums Zürich Chancen und Herausforderungen.



4.5 Vielseitige Freiräume für Erholung anbieten

Der Kanton Zürich sorgt dafür, dass auch künftig vielseitig nutzbare Erholungsräume verfügbar sind. Gut erreichbare und multifunktional nutzbare Freiräume im urbanen und siedlungsnahen Umfeld sowie charakteristische und qualitätsvolle Landschaftsräume machen langfristig das hervorragende Erholungsangebot des Kantons Zürich aus. Die Erholungsräume ermöglichen sowohl eher ruhige, naturorientierte als auch intensivere Nutzungen.

Seebad am Katzensee

Bei schönem Wetter wird dieser Ort zu einem wichtigen Hotspot der Erholung, insbesondere für die Wohnbevölkerung des nahegelegenen Stadtteils Zürich Affoltern und des Furttals.



Aktuelle Situation und künftige Herausforderungen

Der Kanton Zürich verfügt auf engem Gebiet über Erholungsräume mit verschiedensten Qualitäten und Nutzungsmöglichkeiten. Sie bilden ein wesentliches Merkmal und eine Stärke des Kantons. Die vielfältigen Erholungsmöglichkeiten sind ein elementarer Teil der hohen Lebensqualität und ein wichtiger Standortfaktor.

Der anhaltende Bevölkerungsanstieg sowie die grösser werdende Hitzebelastung führen zu einer verstärkten Nachfrage nach Erholungsräumen. Die weitere Siedlungs- und Verkehrsentwicklung und die damit verbundene Flächenbeanspruchung stellen eine grosse Herausforderung dar. Die Nutzung von Grün- und Freiräume im urbanen Siedlungsraum, an den Siedlungsrändern, sowie der Landschaftsräume intensiviert sich weiter.

Die zunehmende Innenentwicklung in den bestehenden Siedlungsgebieten hat zur Folge, dass die Grün- und Freiflächen im urbanen Siedlungsgebiet sowie siedlungsnaher Freiräume an Bedeutung gewinnen. Ein entscheidendes Merkmal ist dabei die Erreichbarkeit: Siedlungsnaher Freiräume, die sich in fünf bis zehn Minuten zu Fuss oder mit dem Velo erreichen lassen, werden am intensivsten von der Bevölkerung genutzt. Die Herausforderung liegt darin, sowohl eine quantitative als auch eine qualitative Verbesserung zu erzielen. Zum einen sind entsprechende Flächen knapp und in Konkurrenz mit weiteren Nutzungen, zum anderen steigen die unterschiedlichen Ansprüche an Ausstattung, Qualität und Nutzungsmöglichkeiten. Hinzu kommen die Ansprüche an eine klimagerechte und ökologische Gestaltung.

Die Kulturlandschaft und die Naturlandschaft besitzen eine wichtige Erholungsfunktion. Aber auch die restlichen Handlungsräume bieten an den Siedlungsrändern von Siedlung zu offener Landschaft Potenziale, die sich für die dort wohnende Bevölkerung zur Naherholung anbieten. Der Kanton Zürich verfügt über verschiedene charakteristische naturnahe Erholungsräume. Im Kontrast zu den zunehmend dichter werdenden Siedlungsräumen werden sie als extensive Erholungsräume weiter an Bedeutung gewinnen. Eine erhöhte Frequentierung und eine Intensivierung der Nutzungen führen an stark frequentierten Hotspots wie dem Pfäffikersee oder dem Uetliberg zu lokalen Mehrbelastungen und vermehrten Konflikten zwischen unterschiedlichen Erholungsnutzungen. Dies ist nicht vereinbar mit dem «Bedürfnis nach Ruhe», das zunehmend zu einem wichtigen Erholungsmotiv wird.

Teilstrategie

Damit auch künftig trotz steigenden Siedlungsdrucks eine Vielfalt an unterschiedlich nutzbaren Erholungsräumen für die Bewohnerinnen und Bewohner in allen Handlungsräumen erhalten bleibt, sind die folgenden Teilstrategien anzugehen:

Landschaft erlebbar machen

Der Kanton will die unterschiedlichen Landschaftsräume mit ihren spezifischen Qualitäten erhalten und in ihrer Funktion als naturnahe Erholungsräume weiterentwickeln. Eine infrastrukturelle Entwicklung erfolgt nur zurückhaltend und sehr sorgsam. Die Landschaften sollen dabei besser erlebbar gemacht und damit auch in ihrer Identitätsfunktion gestärkt werden. An stark frequentierten Hotspots der Erholung werden Lösungen zur besseren Vereinbarkeit von Natur und Erholung gesucht. Dabei kommt der Landwirtschaft mit ihren Produkten sowie ihrer landschaftspflegerischen Tätigkeit eine wesentliche Bedeutung zu.

Naherholungsgebiete erhalten und vernetzen

Insbesondere in der Stadtlandschaft und der urbanen Wohnlandschaft sollen bestehende Naherholungsgebiete erhalten, aufgewertet, besser miteinander vernetzt und besser mit dem Fuss- und Veloverkehr an das Siedlungsgebiet angebunden werden. Die Erholungsgebiete sind unterschiedlich zu entwickeln, um Angebote für verschiedene Nutzergruppen zu schaffen. Kulturhistorisch bedeutende Anlagen oder industrielle Zeitzeugen werden für Erholungssuchende zugänglich gemacht.

Freiraumversorgung qualitativ und quantitativ verbessern

Die Freiraumversorgung in urbanen Handlungsräumen soll quantitativ verbessert werden. Dazu müssen grossflächige öffentliche Freiräume wie Plätze, Parks und Erholungsanlagen in hoher Nutzungs- und Gestaltungsqualität erstellt werden. Bei Entwicklungsvorhaben werden Freiräume eingefordert und planungsrechtlich gesichert. Bestehende öffentliche Freiräume werden erhalten und ergänzt. Gleichzeitig werden sie in ihrer Erholungsfunktion gestärkt, aufgewertet und vernetzt. Nutzungsflexible Erholungs- und Freizeitinfrastrukturen, eine klimangepasste und ökologisch wertvolle Gestaltung sowie eine gute Anbindung mit dem Fuss- und Veloverkehr und dem öffentlichen Verkehr tragen massgeblich zur Aufwertung bei. Durch Beteiligungsprozesse werden die Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer eingebracht.

Aussenräume im Wohn- und Arbeitsumfeld sichern und aufwerten

Den Aussenräumen im Wohn- und Arbeitsumfeld kommt eine grosse Bedeutung zu. Sie sind wichtige Räume für Erholung und Freizeit, leisten einen Beitrag zur Klimaanpassung und sind auch als Teil der ökologischen Infrastruktur wichtig für die ökologische Vernetzung. Im Zuge der Innenentwicklung sind vermehrt vernetzte Freiflächen zu sichern und ihre klimangepasste und ökologisch wertvolle Gestaltung mit hoher Aufenthaltsqualität einzufordern.

Umsetzung: Aufgaben und strategische Projekte

Die Erhaltung und Stärkung von Erholungsräumen muss auch weitere Aspekte wie die ökologische Vielfalt oder die verkehrliche Anbindung berücksichtigen. Entsprechend erfordert sie ein Zusammenwirken von unterschiedlichen Amtsstellen, Regionen und Gemeinden. Folgende Aufgaben sind zentral für den Kanton:

Freiräume grossräumig vernetzen

Die Agglomerationsräume dehnen sich immer weiter aus. Dadurch verändern sich ehemals ländliche Gemeinden in ihrem Charakter. Auch die Nutzungsansprüche an die Landschaftsräume wandeln sich. Dies erfordert eine überkommunale Betrachtung. Erste Ansätze, wie der entstehende Agglomerationspark Limmattal, werden vom Kanton unterstützt. Ein wesentlicher Erfolgsfaktor, um Freiräume zu schaffen und zu vernetzen, liegt bei einer verstärkten Abstimmung und Zusammenarbeit zwischen dem Kanton, den Regionen und Gemeinden, privaten Trägern und der Bevölkerung.

Gewässer als Achsen mit hohem Erholungswert nutzen

In der urbanen Wohnlandschaft und der Stadtlandschaft will der Kanton die Gewässer und ihre Umgebung künftig, sofern dies im Einklang mit dem Natur- und Gewässerschutz steht, noch stärker für die Erholung nutzen. Die grossen Seen und Flüsse in den urbanen Räumen werden bereits intensiv für die Erholung genutzt. Neue Erholungsflächen und Zugänge zu den Gewässern werden geschaffen. Aber auch die Revitalisierung und Umgestaltung von kleineren Bächen in urbanen Gebieten bietet Möglichkeiten, naturnahe Oasen in der Siedlung zu schaffen.

Ruhelandschaften sichern

Der Kanton prüft in Zusammenarbeit mit den Planungsregionen, wie bestimmte naturnahe Räume für ruhige Erholungsnutzungen gesichert werden können. Diese «Ruhelandschaften» sind für eine landschaftsbezogene Erholung geeignet, die keine zusätzlichen Freizeitinfrastrukturen benötigt. In diesen Ruhelandschaften sind daher Erholungsaktivitäten zu bevorzugen, die sich im Einklang mit den Schutzziele der Natur- und Landschaftsschutzobjekte befinden. Mit dem anhaltenden Bevölkerungswachstum und der Innenentwicklung gewinnt die Differenzierung der verschiedenen Erholungsaktivitäten an zusätzlicher Wichtigkeit.

Neben diesen Aufgaben werden folgende, zeitlich begrenzte strategische Projekte angegangen:

«Kantonale und regionale Allmenden»

Die hohe Nutzungs- und Regeldichte in den urbanen Gebieten führt dazu, dass es nur noch wenige Flächen gibt, die tatsächlich frei nutzbar und gestaltbar sind. Die Gestaltungsmöglichkeiten des Einzelnen und die Nutzungsmöglichkeiten insbesondere der jüngeren Bevölkerung sind damit stark beschränkt. In Räumen mit starkem Bevölkerungswachstum prüft der Kanton deshalb gemeinsam mit den Planungsregionen, wo unter Einbezug



Freiräume in bebautem Raum schaffen und stärken

Die Wohn- und Arbeitsbevölkerung im städtischen Raum soll auch künftig Freiräume wie Gärten, Plätze, Sport- oder Parkanlagen zu Fuss erreichen können.

des «Siedlungsrand-Gürtels» Erholungsallmenden geschaffen werden können. Solche Erholungsallmenden sind bezüglich ihrer Nutzung flexibel zu gestalten, um künftigen Bedürfnissen genügend Raum zu lassen. Mögliche Flächen für solche Allmenden wären z.B. der Flugplatz Dübendorf, eine regionale Allmend Limmattal oder der Hardwald im Glattal.

Kanton Aargau ein Konzept für eine nachhaltige Aufwertung der Stadtlandschaft und der Freiräume im Limmattal entwickelt. Den Themen siedlungsnaher Erholungsgebiete, blau-grüne Infrastruktur, Biodiversität und der Limmat wird Rechnung getragen.

«Erholungsraum Wald»

Der Wald übernimmt wichtige Schutz-, Nutz- und Erholungsfunktionen im Dienste der Gesellschaft. Angesichts des zunehmenden Siedlungsdrucks auf die Landschaftsräume und die immer heterogenen Freizeitbedürfnisse der wachsenden Bevölkerung verstärken sich die Nutzungskonflikte auch im Wald.

Exemplarisch ist dabei das Mountainbiking im Wald, das auf bestehenden Wegen zu Konflikten zwischen Bikern und zu Fuss gehenden Personen führt, während ausserhalb von Wegen das Wild gestört und der Waldaufwuchs geschädigt wird. Der Kanton startet daher 2024 mit der Ausarbeitung einer Mountainbike-Strategie, um die verschiedenen Interessen zu koordinieren.

«Gesamtplanungskonzept Limmat»

Das Limmattal ist ein Agglomerationshotspot des Kantons. Durch die zunehmende Verstädterung steigt der Bedarf an siedlungsnahen Grünräumen entlang der Limmat und es bietet sich die Chance für eine überregionale Planung. Als Fortsetzung des Agglomerationsparks Limmattal wird mit den Gemeinden und in Abstimmung mit dem

Hotspots der Erholung

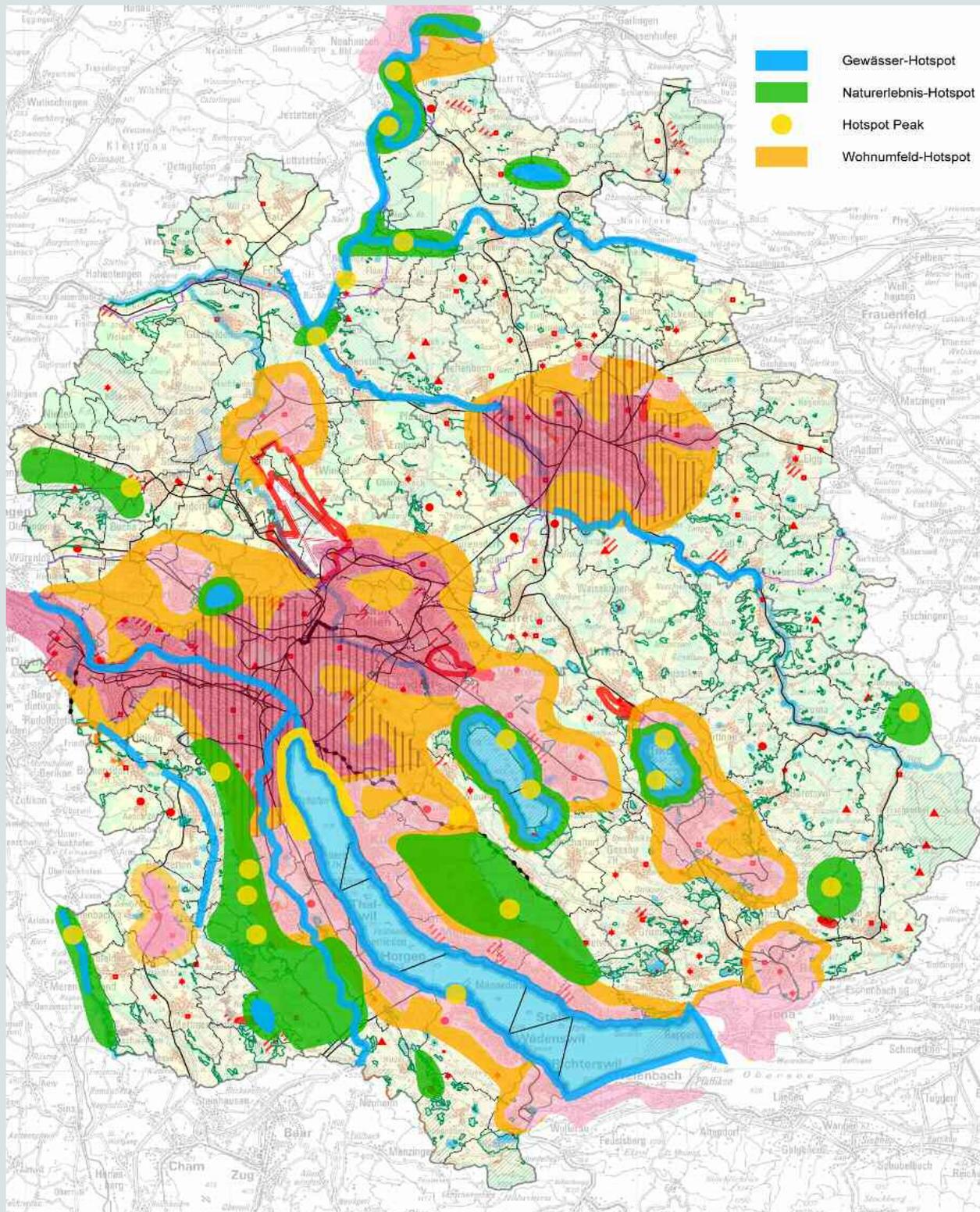
Mit der wachsenden Bevölkerung nimmt die Nachfrage nach Erholungsmöglichkeiten zu. Gleichzeitig sind auch gewisse Trends (z.B. wachsendes Gesundheitsbewusstsein und Wohlbefinden, demografischer Wandel, Individualisierung) festzustellen, welche die Nachfrage nach bestimmten Formen der Erholung erhöhen. Neben einer hohen Nachfrage nach siedlungsnahen Erholungsformen in den urbanen Handlungsräumen steigt auch die Bedeutung der Hotspots der Erholung – Orte und Gebiete, die ganzjährig, saisonal oder temporär sehr stark von Erholungssuchenden frequentiert werden. Im Kanton Zürich gibt es bereits heute eine Vielzahl solcher Hotspots. Während einige aufgrund ihrer Landschaftsqualität attraktiv sind (Gewässer, Naturerlebnis, Aussicht), sind andere primär aufgrund ihrer räumlichen Nähe zu urbanen Räumen oder durch Angebote (z.B. Grossanlagen wie Golfplätze) zu Hotspots geworden.

Es ist zu erwarten, dass der Stellenwert der Freizeit und damit auch der Freizeitaktivitäten künftig weiter steigt. Die Erholung durch Bewegung im Freien (Spazieren, Wandern, Joggen, Biken usw.) bleibt voraussichtlich ein grosses Bedürfnis. Insbesondere Räume an Gewässern und naturnahe Landschaftsräume sind für diese Aktivitäten beliebt. Auch die Nachfrage nach infrastrukturabhängigen Freizeitangeboten (z.B. Reitanlagen) sowie Events in der Landschaft wird weiter anhalten.

Der Druck auf die bestehenden Hotspots der Erholung sowie Nutzungskonflikte, Verkehrs- und Parkierungsprobleme werden weiter zunehmen. Besonders gross wird der Druck in denjenigen Gebieten sein, die sowohl stadtnah sind als auch eine hohe Landschaftsqualität aufweisen. Dies betrifft vor allem die attraktiven Räume an Gewässern: Raum Zürichsee, Katzenseen, Greifen- und Pfäffikersee sowie an den Flüssen Limmat, Sihl, Thur und Töss. Aber auch auf dem Uetliberg und dem Pfannenstil steigern die Aussichtslagen die Attraktivität noch zusätzlich. Ebenso wird der Erholungsdruck auf die Waldgebiete um die Stadtlandschaft noch weiter zunehmen. Das betrifft insbesondere den Hardwald, der als grüne Insel gänzlich von der Stadtlandschaft Kloten–Opfikon–Uster umgeben ist, aber auch die bewaldeten Hügelzüge nördlich des Limmattals und der Stadt Zürich: Altberg, Gubrist, Höggerberg, Käferberg und Zürichberg.

Hotspot Peak
Die Nachfrage nach infrastrukturabhängigen Freizeitanlagen sowie Events in der Landschaft – zum Beispiel auf einem Erlebnisbauernhof – wird weiter anhalten.





Zukünftige Landschafts- und wohnumfeldbezogene Hotspots

Die Karte «Hotspots der Erholung» zeigt – basierend u.a. auf Datengrundlagen aus dem kantonalen Richtplan und gestützt auf Experteninformationen – vier Kategorien von «Erholungs-Hotspots» im Kanton Zürich. Ein Grossteil der Hotspots konzentriert sich am Rande der Stadtlandschaft oder der urbanen Wohnlandschaft. Hotspots, die gut und schnell erreichbar sind, werden künftig einen noch höheren Erholungsdruck erfahren.

4.6 Klimagerechte Innenentwicklung umsetzen

Der Kanton Zürich lenkt seine Siedlungsentwicklung nach innen. An Orten mit geeigneter Siedlungsstruktur, guter Erreichbarkeit und genügender Freiraumversorgung werden künftig höhere bauliche Dichten und Nutzungsdichten realisiert. Der Kanton sorgt dafür, dass in allen Gemeinden und Quartieren, aber insbesondere in den Ortszentren, gemischte Nutzungen und belebte öffentliche Räume entstehen können.

Quartier mit hoher Dichte in Adliswil

An geeigneten Standorten sollen künftig höhere Dichten realisiert werden.



Aktuelle Situation und künftige Herausforderungen

Durch die günstige Mobilität und die gute Verfügbarkeit von Baulandreserven ausserhalb der Städte hat das Bevölkerungswachstum in den letzten Jahrzehnten zu einem starken Siedlungsflächenwachstum, insbesondere in den vormals ländlichen Gebieten, geführt. Diese Ausdehnung des Siedlungsgebiets wird nun auch in hohen Folge- bzw. Betriebskosten der Infrastruktur spürbar. Die Entwicklung widerspricht einer nachhaltigen Raumentwicklung und ist angesichts begrenzter Bodenreserven künftig nicht mehr in dieser Form realisierbar. Um trotzdem eine wirtschaftliche und bauliche Entwicklung zu ermöglichen, ist der Fokus auf gut erschlossene Räume zu richten, die bauliche Entwicklung nach innen zu lenken und höhere Dichten zu erzielen.

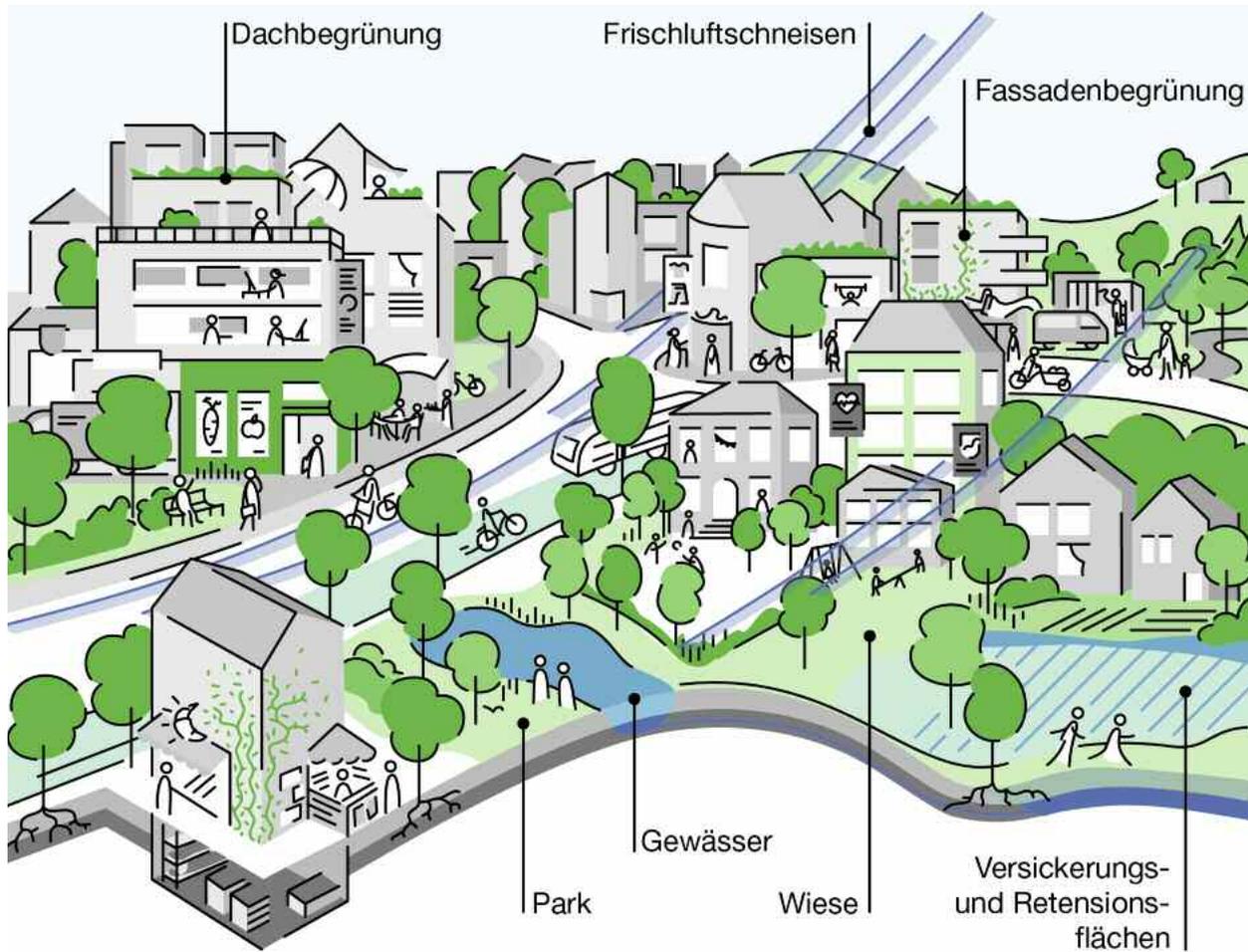
Im Kanton Zürich waren in den letzten Jahren gebietsweise starke bauliche Verdichtungen zu beobachten. Dies hat teilweise zu einer starken Veränderung von Gebietscharakteren und -identitäten geführt. Lokal gingen mit den Verdichtungen auch wertvolle Grünräume verloren, ohne dass gleichzeitig neue öffentliche Räume geschaffen wurden. Dabei ist verdichten nicht gleichbedeutend mit dem Verbrauch und dem Verbauen von mehr Bodenfläche. Die Nutzungsdichte kann auch auf gleichbleibender Grundstücksfläche erhöht werden, durch mehr Geschossflächen oder indem die Nutzungsverhältnisse verändert werden.

Verdichtungen, die wenig auf die lokalen Verhältnisse angepasst sind, haben zu einem Unbehagen und Vorbehalten gegenüber der Verdichtung von Gebieten geführt. Die Akzeptanz von Verdichtung steigt dagegen, wenn damit bestehende Nachteile im Wohnumfeld wie z.B. Lärm reduziert werden. Auch die Mobilitätsbedürfnisse müssen befriedigt werden können. Dem Unbehagen gegenüber einer Erhöhung der Dichte im eigenen Wohnumfeld ist bei künftigen Prozessen zu begegnen. Dabei geht es auch um die Herstellung bzw. Aufrechterhaltung von Lebensqualität. Der Prozess einer Verdichtung oder Innenentwicklung bietet auch Chancen, um Defizite im bestehenden Wohnumfeld zu beheben, indem beispielsweise andere Wohnformen möglich werden oder energiesparendere und nachhaltigere Bauten entstehen.

Trotz stabiler oder gar leicht höherer baulicher Dichten haben die Nutzungsdichte und die soziale Dichte in verschiedenen Gebieten des Kantons teilweise abgenommen. Während sich eine erhöhte Nutzungsdichte vorab an zentralen Lagen und in Gebieten mit vielen Arbeitsplätzen zeigt, sind in den Wohngebieten unterschiedliche Entwicklungen zu beobachten. Um die gewünschte häusliche Bodennutzung zu erreichen, ist primär die Nutzungsdichte in gewissen Räumen anzuheben. Insbesondere in Zentren und an strategisch guten Lagen sind zudem die Voraussetzungen für höhere soziale Dichten zu schaffen.

Vielerorts erfolgt immer noch eine monofunktionale Siedlungsentwicklung – auch an Lagen, wo Mischnutzungen angezeigt wären. Die Nutzungsdurchmischung wird nicht konsequent umgesetzt, deren Potenzial ist noch nicht überall ausgeschöpft. Insbesondere Arbeitsnutzungen werden vor allem an attraktiven Wohnlagen verdrängt.

Die Siedlungsentwicklung nach innen geht häufig mit dem Abriss von Bestandsgebäuden und Neubauten einher, was grosse Mengen an grauer Energie verbraucht. Gleichzeitig nimmt der Wohnflächenverbrauch mit Neubauten zu, was ebenfalls mit einem höheren Energieverbrauch verbunden ist. Der Bestandserhalt ist aus vielfältigen Gründen herausfordernd. Er umfasst insbesondere wirtschaftliche Aspekte (Renditefokus), aber auch betriebliche, gesellschaftliche und vor allem auch bautechnische Aspekte. Hinzu kommen regulatorische Schwierigkeiten: Bautechnische Normen sind häufig auf Neubauten ausgerichtet. Diese müssen auch bei Sanierungen eingehalten werden.



Der Klimawandel führt zu besonderen Herausforderungen in der Siedlungsentwicklung. Mit dem Klimawandel werden Hitzeperioden häufiger, länger und heisser. Für Menschen in Städten und Agglomerationen ist die Hitzebelastung besonders gross, was zu Stress und Gesundheitsproblemen führt. Versiegelte Flächen speichern Wärme und verhindern, dass verdunstendes Wasser eine kühlende Wirkung entfaltet. Zudem können Gebäude Durchlüftungssachsen und Kaltluftkorridore blockieren, was ein nächtliches Abkühlen erschwert. Um die negativen Auswirkungen der Klimaerwärmung zu mildern, braucht die klimaangepasste Siedlung von morgen viele Bäume und Grün- und Wasserflächen (blau-grüne Infrastruktur) sowie eine gute Durchlüftung. Aufgrund der begrenzten Raumverhältnisse, des Interesses an einer Verdichtung oder ökonomischer Interessen geht bestehende blau-grüne Infrastruktur verloren oder wird nicht in ausreichendem Umfang erstellt. Neben der Hitzeminderung muss die Siedlungsentwicklung auch an die zunehmende Trockenheit und an Starkniederschläge angepasst werden.

Teilstrategien

Der Kanton will für seine Bevölkerung und Beschäftigten die Lebensqualität weiter verbessern und die Siedlungsstrukturen klimagerecht gestalten. An diesem Ziel richtet sich auch die raumplanerisch notwendige Siedlungsentwicklung nach innen aus. Dazu sind die folgenden Teilstrategien anzugehen:

Siedlung klimaangepasst entwickeln

Blau-grüne Infrastrukturen, wie z.B. Gewässer, Parks, Wiesen, Bäume oder begrünte Dächer und Fassaden, werden mit der zunehmenden Innenentwicklung und dem Klimawandel immer wichtiger. Zudem steigt der Nutzungsdruck auf diese Infrastrukturen stetig an. Bestehende blau-grüne Elemente müssen erhalten und in ihrem Potenzial ausgebaut und neue blau-grüne Infrastrukturen müssen geschaffen werden – sowohl im öffentlichen Raum als auch auf privaten Flächen. Dabei werden die Synergien zur Förderung der Biodiversität genutzt. Die Wahl der Bebauungsstruktur kann ebenso zur Hitzeminderung beitragen, etwa indem sie Kaltluftströme zirkulieren lässt.

Neben der Hitzeminderung muss die Siedlungsentwicklung an die zunehmende Trockenheit und an Starkniederschläge angepasst werden. Dazu werden unter anderem Flächen entsiegelt und die Retentionsfähigkeit von Böden verbessert. Die Siedlungsentwicklung orientiert sich dabei am Prinzip der Schwammstadt, das frühzeitig und integral im Planungsprozess berücksichtigt wird.

Dichte und gemischt genutzte Orte schaffen

Die konsequente Erhöhung der Nutzungsdichte in den urbanen Handlungsräumen leistet einen Beitrag, sodass eine ausreichende Nachfrage nach alltäglichen Gütern und Dienstleistungen entsteht. Das daraus resultierende Angebot trägt dazu bei, dass viele alltägliche Nutzungen in kurzer Distanz zu Fuss oder mit dem Velo erreichbar sind. Erholungsnutzungen sollen ebenso in Gehdistanz erreichbar sein. Ausserhalb der Stadtlandschaft werden gemischt genutzte Orte gefördert. Die Raumplanung stellt sicher, dass gemischt genutzte Quartiere entstehen und bestehende Arbeits-, Versorgungs- oder öffentliche Nutzungen nicht durch reine Wohnnutzungen verdrängt werden.

Differenzierte Erhöhung der Dichte

Um das prognostizierte Bevölkerungswachstum bewältigen zu können, wird eine räumlich differenzierte Dichtentwicklung angestrebt. Bei Verdichtungsprozessen ist eine sorgfältige Auseinandersetzung mit den vorhandenen quartierspezifischen Qualitäten notwendig. Bestehende Qualitäten sind soweit möglich zu erhalten, zu steigern und es sind auch neue zu schaffen. Primär soll das Wachstum in den urbanen Handlungsräumen stattfinden. An gut erschlossenen, geeigneten Orten in diesen Räumen wird die Nutzungsdichte substanziell erhöht. Dabei ist auf eine qualitätsvolle Erhöhung der Nutzungsdichte bei gleichzeitiger Steigerung der Wohnqualität und Lebensqualität zu achten. Gewisse Gebiete, die weitgehend überbaut sind, eignen sich dagegen nur für eine moderate Erhöhung der Nutzungsdichte. Die bauliche Entwicklung orientiert sich in diesen Räumen an den bestehenden Siedlungsstrukturen und hat mit Rücksicht auf die Verkehrserschliessung und auf bestehende Freiräume zu erfolgen. Daneben gibt es Orte und Quartiere, die sich durch hohe bauliche Qualitäten auszeichnen, die bei einer Verdichtung gefährdet würden. In diesen Gebieten wird die Nutzungsdichte höchstens geringfügig gesteigert, etwa indem innere Reserven genutzt werden.

Areale mit hoher Dichte und Lebensqualität entwickeln

Um die notwendigen Voraussetzungen für das im Kanton Zürich erwartete Bevölkerungswachstum zu schaffen, ist in gewissen Potenzialgebieten eine deutliche Erhöhung der Dichte erwünscht. Dabei handelt es sich insbesondere um grössere Areale. Die Potenzialgebiete qualifizieren sich durch eine gute Verkehrserschliessung und bislang nur wenig dichte bzw. gemischte Strukturen. Die starke Erhöhung der baulichen Dichte und Nutzungsdichte ist mit qualitätssichernden Prozessen und Planungsinstrumenten zu begleiten, um neue urbane Qualitäten und Identitäten zu schaffen. Die Entwicklung hoher Nutzungsdichten muss einhergehen mit einer markanten Steige-

rung des Verkehrsangebots und einer vorausschauenden Verkehrsplanung. Da die Potenziale für Dichtesprünge häufig an Gemeindegrenzen liegen und die Entwicklung Auswirkungen auf regionale Verkehrsströme hat, ist eine interkommunale Zusammenarbeit Voraussetzung.

Hochwertige öffentliche Räume sicherstellen

Mit steigenden Nutzungsdichten und sozialen Dichten nimmt die Bedeutung des öffentlichen Raums sowie der Grün- und Freiräume zu. Der Gestaltung von öffentlichen Plätzen und Freiräumen ist eine grosse Bedeutung beizumessen, da sie entscheidend zur Lebensqualität beitragen. Der öffentliche Raum wird so gestaltet, dass er vielfältigen Bedürfnisse dienen kann, eine hohe Aufenthaltsqualität besitzt, Begegnungen ermöglicht und zur Hitzeminderung sowie zum Sicherheitsempfinden der Nutzenenden beiträgt.

Bauen mit dem Bestand fördern

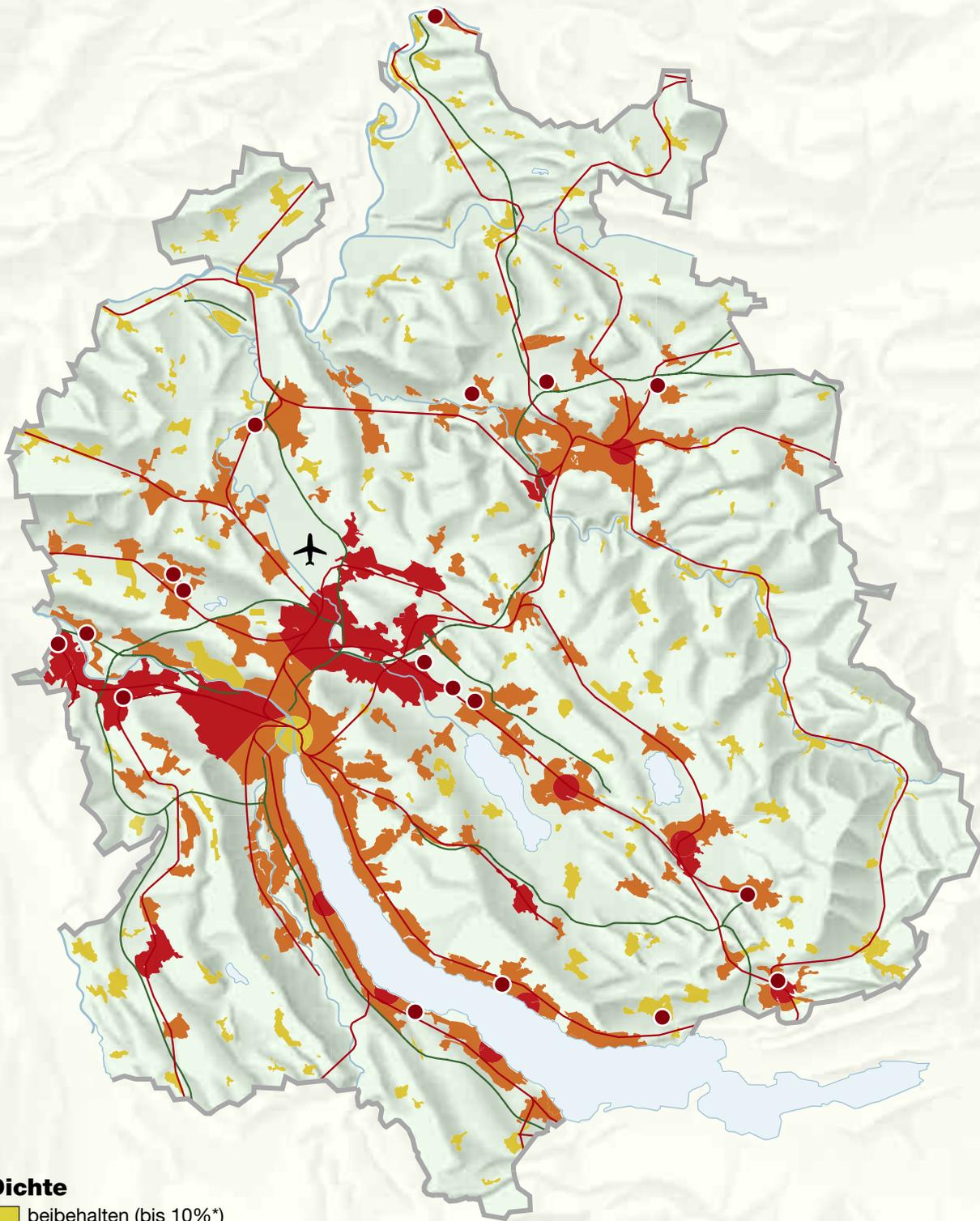
Der Kanton Zürich setzt sich dafür ein, dass der Anteil von Umbauten, Anbauten oder Aufstockungen an der gesamten Bautätigkeit zunimmt. Dies reduziert nicht nur den Ressourcenverbrauch und verlängert die Lebensdauer der bestehenden Bausubstanzen, sondern leistet auch einen positiven Beitrag zum Ortsbild. Das Bauen mit dem Bestand wirkt sich positiv auf die Akzeptanz der Innenentwicklung und Verdichtung aus, indem die bestehenden Identitäten weiterentwickelt werden und nicht durch Neubauten verloren gehen. Der Kanton geht bei seinen eigenen Immobilien mit gutem Beispiel voran und generiert so Erfahrung und Knowhow, das der ganzen Bauwirtschaft zugutekommt.

Energieproduktion im Siedlungsraum stärken

Um die Ziele der Klimastrategie zu erreichen, muss die Energieversorgung im Siedlungsgebiet substanziell umgebaut werden. Neben Massnahmen im Bereich Suffizienz und Effizienz ist ein Ausbau der erneuerbaren Energieproduktion notwendig. Der Kanton Zürich schafft insbesondere im Siedlungsgebiet geeignete Rahmenbedingungen für einen Ausbau der Produktion von erneuerbaren Energien. Eine Erhöhung der Nutzungsdichte schafft eine Voraussetzung für die Versorgung mit erneuerbaren Energien, etwa durch Wärme- und Kälteverbundnetze oder dezentrale, lokale Stromnetze, sogenannte Microgrids. Der Kanton koordiniert den Ausbau der erneuerbaren Energien mit den Schutzinteressen und hält die Auswirkungen auf Raum und Umwelt so gering wie möglich.

Entwicklung der Dichte

Masstab 1:300 000



Dichte

- beibehalten (bis 10%*)
- moderat erhöhen (10–20%*)
- stark erhöhen (über 20%*)

● Areale mit hoher Dichte und Lebensqualität entwickeln

* Der Wert bezieht sich auf die erwünschte, durchschnittliche Erhöhung der Dichte (insbesondere Nutzungsdichte) gegenüber heute. Eine räumliche Konkretisierung ist auf regionaler und kommunaler Ebene vorzusehen.

- S-Bahn-Linie
- Hochleistungsstrasse
- Flughafen

Umsetzung: Aufgaben und strategische Projekte

Bauliche Dichten und Nutzungsdichten können vom Kanton nur indirekt gesteuert werden. Er sucht deshalb die Zusammenarbeit mit Privaten, den Planungsregionen und Gemeinden, um sinnvolle Wege zu finden. Folgende Aufgaben sind dabei zentral für den Kanton:

Bauen im Bestand vorantreiben

Der Kanton setzt sich dafür ein, dass bauliche Rahmenbedingungen und bautechnische Normen so ausgestaltet werden, dass sie das Bauen im Bestand ermöglichen und die Kreislaufwirtschaft begünstigen, ohne dass nicht tragbare Einbussen bei der bautechnischen oder energetischen Qualität entstehen. Der Kanton prüft, wie (wirtschaftliche) Anreize geschaffen oder angepasst werden können, damit das Bauen im Bestand gegenüber dem Ersatzneubau attraktiver wird. Auch bei seinen eigenen Immobilien setzt sich der Kanton für eine effiziente Nutzung und Weiterentwicklung des Bestandes ein. Bisher bestehende, finanzrechtliche Hindernisse, welche die Wiederverwendung bereits vorhandener und abgeschriebener Bauteile im Sinne der Kreislaufwirtschaft verhindern, sollen dabei beseitigt werden.

Reiheneinfamilienhausquartier in Eglisau

Nicht alle Gebiete eignen sich zur Verdichtung. Insbesondere in den ländlichen Handlungsräumen befinden sich Gebiete, in denen die heutige Dichte beizubehalten ist.



Nutzungsdurchmischte Orte und Quartiere schaffen

Der Kanton setzt sich für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung ein, die sich durch eine hohe Nutzungsdurchmischung und gut vernetzte Orte auszeichnet. Dabei sollen insbesondere die fussläufige Erreichbarkeit von Dienstleistungen und vernetzte öffentliche Räume berücksichtigt werden. In den städtischen Handlungsräumen sollen die Quartiere und Quartierszentren in den Fokus rücken. In den ländlichen Handlungsräumen besteht die Möglichkeit, Orte miteinander zu vernetzen und durch eine gute Versorgung und eine bessere Erreichbarkeit eine hohe Siedlungsqualität über die Gemeindegrenze hinaus sicherzustellen. Der Kanton verfolgt die Umsetzung von lebenswerten, gut vernetzten Orten auch für kleinere Orte und prüft, welche Anforderungen und Strategien zur Umsetzung beitragen können.

Klimaangepasste Siedlungsentwicklung aktiv vorantreiben

Die Innenentwicklung bedarf der Sicherung einer angemessenen Lebensqualität, weshalb planerische Massnahmen zur Minderung der negativen Folgen des Klimawandels möglichst rasch umgesetzt werden müssen. Die Siedlungsentwicklung ist integral und verstärkt vom Freiraum her zu denken und zu planen. Der Kanton unterstützt die verschiedenen Akteure bei der Umsetzung der Massnahmen und lotet die Möglichkeiten der bestehenden und weiterzuentwickelnden gesetzlichen Bestimmungen aus.

Blau-grüne Infrastruktur umsetzen

Der Kanton stellt sicher, dass ein naturnaher Umgang mit Regenwasser frühzeitig in der strategischen Planung berücksichtigt wird (BZO, GP, QP). Er berücksichtigt bei öffentlichen Bauvorhaben (Hoch- und Tiefbau) das Schwammstadt-Prinzip so gut wie möglich und sorgt für einen nachhaltigen Umgang mit Regenwasser im öffentlichen Raum. Weiter sensibilisiert er die Gemeinden und Private zum Thema Schwammstadt und unterstützt diese bei der Planung und Umsetzung von blau-grünen Infrastrukturanlagen.



Mattenbachquartier in Winterthur

Die Bedeutung der Grün- und Freiräume nimmt bei Quartieren mit höheren Nutzungsdichten zu.

Quartier von hoher Dichte in Uster

In den urbanen Handlungsräumen wird die Siedlungsentwicklung nach innen bereits umgesetzt.



Akzeptanz der Dichte

Die Siedlungsentwicklung nach innen ist als Ziel politisch unbestritten. Die Umsetzung gestaltet sich aber anspruchsvoll. Bei konkreten Projekten und Bauten sind immer wieder Ängste und Vorbehalte von Anwohnerinnen und Anwohnern gegenüber verdichtetem Bauen feststellbar. Der Kanton hat deshalb mithilfe einer repräsentativen Befragung in den Jahren 2013 und 2014 untersucht, unter welchen Bedingungen Einwohnerinnen und Einwohner eine Verdichtung von Bauten in ihrer Umgebung akzeptieren. Insgesamt mehr als 3000 Personen aus dem ganzen Kanton füllten einen Onlinefragebogen aus. In diesem mussten sie zwischen unterschiedlichen Wohnsituationen ihre bevorzugte auswählen. Die Bewertung dieser Situationen durch die Befragten erlaubt es, die individuellen Güterabwägungen zu rekonstruieren. Dadurch kann aufgezeigt werden, welche Bedingungen bei den Befragten die Akzeptanz von Verdichtung erhöhen oder verringern.

Die Untersuchung zeigt, dass die Zürcherinnen und Zürcher ihre heutige Wohnsituation grossmehrheitlich positiv beurteilen. Ein Grossteil der Befragten sprach sich explizit für den Erhalt der charakteristischen Gestalt der Quartiere aus. Die Bereitschaft, ein Quartier so umzugestalten, dass mehr Bewohnerinnen und Bewohner darin Platz finden, hängt wesentlich von der aktuellen Wohnumgebung ab. Bewohnerinnen und Bewohner von dichter bebauten Quartieren akzeptieren eine Veränderung eher als Befragte, die in Quartieren mit lockerer Bauweise wohnen. In den ländlichen Handlungsräumen ist eine tiefere, in den urbanen Räumen eine höhere Akzeptanz für eine bauliche Verdichtung vorhanden. Kantonsweit würde sich etwa ein Fünftel der Befragten für eine bauliche Verdichtung im eigenen Wohnumfeld entscheiden, wenn die übrige Wohnsituation nicht verändert wird.

Die Akzeptanz der baulichen Verdichtung kann aber durch zusätzliche Massnahmen erhöht werden. Die Befragungsmethodik ermöglicht Aussagen darüber, welche Veränderungen der Wohnsituation die Akzeptanz erhöhen würden. Die Akzeptanz einer baulichen Verdichtung ist – unabhängig vom Wohnort der Befragten – sehr gering, wenn sie zu einer Erhöhung der eigenen Wohnkosten führt. Falls eine bauliche Verdichtung zu einer Reduktion der eigenen Wohnkosten führt, steigert dies gemäss Befragung die Akzeptanz. Wenn im Rahmen einer baulichen Verdichtung die lokale Lärmsituation verbessert wird, erhöht sich die Akzeptanz ebenfalls stark. Andere Eigenschaften sind dagegen nur in bestimmten Handlungsräumen von Bedeutung. Wenn beispielsweise im Rahmen einer baulichen Verdichtung zusätzliche Einkaufsmöglichkeiten entstehen, so steigert das die Akzeptanz einer baulichen Verdichtung vor allem im Handlungsraum Kulturlandschaft. Dagegen steht allerdings der explizite Wunsch nach Verbesserungen von öffentlichem Verkehr und Einkaufsmöglichkeiten in der Kulturlandschaft im Widerspruch zur Machbarkeit und den Vorgaben des Raumordnungskonzepts des Kantons Zürich. In den urbaneren Räumen, wo entsprechende Angebote oftmals bereits vorhanden sind, spielen diese Aspekte eine weniger wichtige Rolle. Die Akzeptanz verdichteten Bauens ist dann am grössten, wenn Qualitäten des Wohnumfeldes bewahrt, Defizite behoben und Mehrwerte geschaffen werden.

Akzeptanz der Verdichtung durch zusätzliche Massnahmen

Die Akzeptanz des verdichteten Bauens ist dann am grössten, wenn Qualitäten bewahrt, Defizite behoben und Mehrwerte geschaffen werden.



4.7 Wohnraum mit Qualität für unterschiedliche Lebensstile ermöglichen

Der Kanton Zürich nutzt das erwartete Bevölkerungswachstum als Chance zur Gestaltung des Lebensraums. Das Wachstum wird dabei vorwiegend in den gut erschlossenen, urbanen Handlungsräumen fokussiert. Der Kanton bietet auch in Zukunft attraktive Wohnstandorte für unterschiedliche Altersklassen, Haushaltsformen und Einkommen an. Damit ermöglicht er eine gesellschaftliche Vielfalt in den Gemeinden und Quartieren.

Aktuelle Situation und künftige Herausforderungen

Die Bevölkerung des Kantons Zürich ist in den letzten Jahren stetig gewachsen und wird auch in den nächsten Jahren weiterhin wachsen. Die Prognosen des Statistischen Amtes des Kanton Zürich gehen von einem Bevölkerungswachstum auf rund 2 Mio. Personen bis 2050 aus.

Mit der wachsenden Bevölkerung steigt auch die Nachfrage nach Wohnraum. Die steigende Nachfrage nach Wohnraum ist darüber hinaus auch ein Ergebnis des gewachsenen Wohnflächenverbrauchs pro Person, was in einer sinkenden Nutzungsdichte resultiert. Der Wohnflächenverbrauch variiert nach Alter, Wohnform, Gebäudeart und Gemeinde. Bewohnerinnen und Bewohner von Eigentumswohnungen und Mietwohnungen nehmen im Durchschnitt deutlich weniger Wohnfläche in Anspruch als Bewohnerinnen und Bewohner von Einfamilienhäusern (vgl. Abbildung «Wohnfläche pro Person 2000/2009»). Bei älteren Menschen steigt die individuelle Beanspruchung der Wohnfläche insbesondere in Einfamilienhäusern markant an, da die Haushaltsgrösse und die Häufigkeit der Wohnsitzwechsel in der Regel abnehmen. Unterschiede gibt es auch zwischen den Gemeinden: In den Städten gibt es Anzeichen für ein abflachendes Wachstum des Wohnflächenverbrauchs. In den ländlichen Räumen ist dagegen aufgrund der Siedlungsstruktur, der künftig wachsenden Zahl von älteren Menschen und des Trends zu kleineren Haushalten von einer weiteren Zunahme des Wohnflächenverbrauchs pro Person und somit von tieferen Nutzungsdichten auszugehen.

Die Ansprüche an den Wohnraum, dessen Lage und das Wohnumfeld variieren stark zwischen verschiedenen Haushaltsformen und sind Ausdruck vielfältiger Lebensstile. Während für Familien die Grösse der Wohnung, die Nähe zu sozialen Infrastrukturen und ein wohnungsnahes Freiraumangebot besonders wichtig sind, spielen für Einpersonenhaushalte die Nähe zum Arbeitsort und die kulturellen Angebote eine grössere Rolle. Die differenzierten Ansprüche an das Wohnen werden sich in Zukunft weiter akzentuieren, was die Anforderungen an Wohnbauten und das Wohnumfeld erhöhen wird.

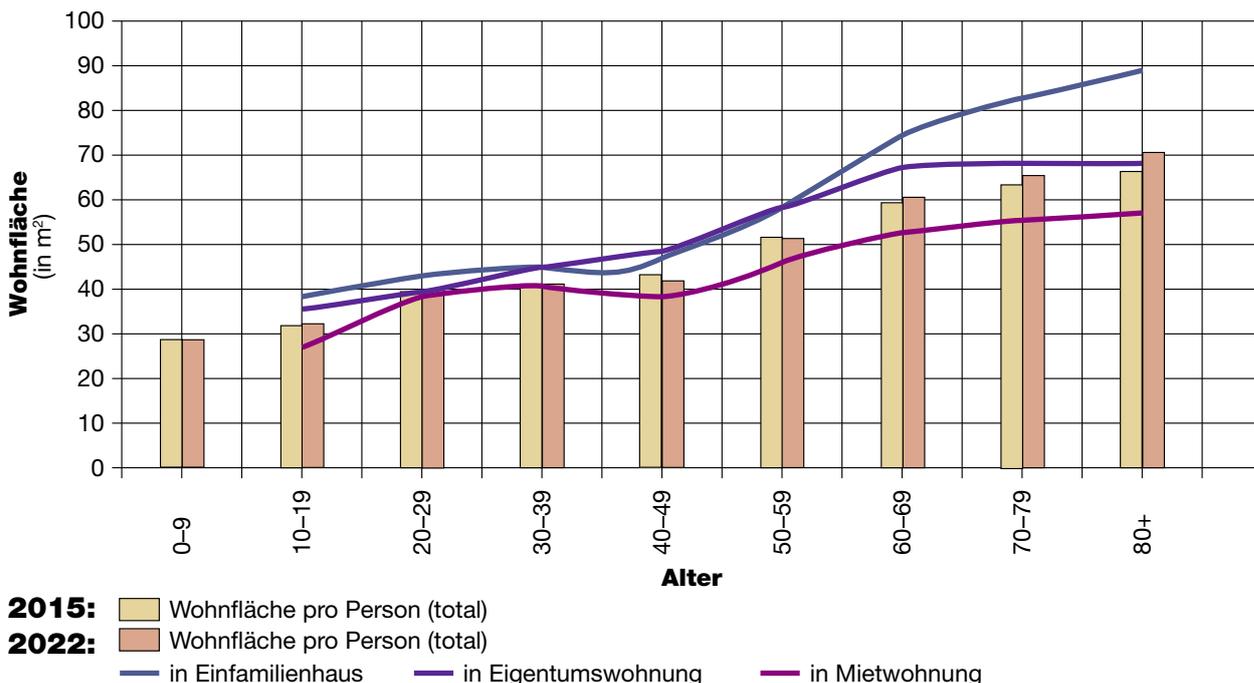
Die Boden- und Mietpreise sind insbesondere in den urbanen Räumen in den vergangenen Jahren stark angestiegen. Diese Entwicklung verstärkt die Tendenz einer sozialräumlichen Entmischung. Gut situierte Haushalte konzentrieren sich zunehmend in standortgünstigen Quartieren und Gemeinden. In den ländlich geprägten Räumen werden wiederum Wohnsituationen nachgefragt, die einen engen Bezug zu den naturräumlichen Qualitäten aufweisen. Mit der Innenentwicklung, insbesondere in den urbanen Räumen, wird die Gestaltung des Wohnumfelds zentral. Die bestehenden Infrastrukturen und Freiräume werden von einer wachsenden Bevölkerung in Anspruch genommen. Eine Anpassung an die steigenden Anforderungen ist notwendig. Viele Wohnstandorte sind heute durch Luft- und Lärmbelastungen beeinträchtigt. Mit dem erwarteten Bevölkerung- und Verkehrswachstum ist auch künftig keine Entlastung absehbar.

Vielfältiges Wohnumfeld

Die Ansprüche an Wohnraum, Lage und Wohnumfeld variieren stark und sind Ausdruck vielfältiger Lebensstile.



Wohnfläche pro Person 2015/2022



Teilstrategien

Damit auch langfristig trotz steigenden Bevölkerungswachstums und den genannten Herausforderungen vielfältiger und attraktiver Wohnraum für die Bewohnerinnen und Bewohner im Kanton angeboten werden kann, sind die folgenden Teilstrategien anzugehen:

Wachstum ermöglichen und fokussieren

Wachstum wird auch zukünftig ermöglicht und als Chance für die Gestaltung des Raums genutzt. Dabei werden 80% des künftigen Bevölkerungswachstums konsequent auf die beiden urbanen Handlungsräume (Stadtlandschaft und urbane Wohnlandschaft) gemäss Raumordnungskonzept des Kantons Zürich konzentriert. Hier werden die Verdichtungsanstrengungen intensiviert, indem z.B. Potenziale in Umstrukturierungsgebieten aktiviert und Möglichkeiten einer substanziellen Verdichtung in bestehenden Wohnquartieren geprüft werden. In den ländlichen Räumen bleibt eine Eigenentwicklung möglich. Die bestehenden Qualitäten und wichtigen Potenziale dieser Räume sind beizubehalten und zu stärken. Eine starke Verdichtung und eine Ausweitung des Siedlungsgebiets werden deshalb vermieden.

Individuellen Wohnflächenverbrauch reduzieren

Der Wohnflächenverbrauch steigt und treibt die Zersiedlung sowie den Energie- und Ressourcenverbrauch an. Der Kanton setzt Rahmenbedingungen, dass vermehrt Wohnkonzepte mit geringem Flächenverbrauch realisiert werden und eine bedürfnisgerechte Wohnmobilität erleichtert wird. Private Akteure im Wohnungsmarkt werden verstärkt für die Thematik des Wohnflächenverbrauchs sensibilisiert.

Attraktives Wohnumfeld anstreben

Attraktive Wohnumfelder werden in allen Handlungsräumen angestrebt. Mit der Konzentration des Wachstums in den urbanen Handlungsräumen entsteht in diesen Gebieten ein grosser Bedarf an qualitativ hochwertigen und ausreichenden Frei- und Grünräumen, sozialen Infrastrukturen, kulturellen Angeboten und wohnnahen Versorgungseinrichtungen. Stark mit Lärm belastete Wohnstandorte werden saniert. Ansprechende und für verschiedene Nutzergruppen gestaltete, öffentliche Räume tragen zu einem ausgewogenen Wohnumfeld bei. Dazu sind entsprechende finanzielle Mittel bereitzustellen. Ansatzpunkte bietet hier vor allem der Mehrwertausgleich nach Raumplanungsgesetz. Damit das Wohnumfeld auch künftig attraktiv bleibt, muss eine vorausschauende Planung betrieben werden. Korridore für die Ver- und Entsorgung werden gesichert, Sicherheitsabstände bei Risikquellen, wie beispielsweise bei Gasinfrastrukturanlagen, werden bewahrt.

Soziale Durchmischung erhalten und fördern

Um den sozialen Zusammenhalt innerhalb des Kantons Zürich zu erhalten und das funktionierende Gemeindeleben sicherzustellen, wird mit der Innentwicklung einhergehenden sozioökonomischen Verdrängungseffekten entgegengewirkt. Sozial durchmischte Siedlungen und Quartiere sollen erhalten und neue gefördert werden. Dies wird durch ein vielfältiges Wohnungsangebot in Bezug auf Wohnungstypen, Wohnfläche, Ausstattung, Preis und Eigentumsform erreicht. Der Kanton Zürich unterstützt die verschiedenen Stakeholder in der Umsetzung der Verordnung über den preisgünstigen Wohnraum, damit insbesondere in den urbanen Handlungsräumen preisgünstiger Wohnraum für unterschiedliche Zielgruppen geschaffen wird.

Umsetzung: Aufgaben und strategische Projekte

Die Handlungsmöglichkeiten des Kantons sind beim Wohnen beschränkt. Wohnangebote und Preise variieren stark innerhalb des Kantons. Massnahmen, die für den ganzen Kanton gelten, sind entsprechend wenig zweckmässig. Der Kanton schafft primär die gesetzlichen und planerischen Rahmenbedingungen für einen funktionierenden Wohnungsmarkt und attraktive Wohnstandorte. Die kantonalen Ämter und Fachstellen setzen die beschriebenen Teilstrategien im Rahmen ihrer Aufgaben und in Zusammenarbeit mit weiteren wichtigen Akteuren wie Gemeinden, Entwicklern und Genossenschaften um. Folgende Aufgaben sind zentral für den Kanton:

Regionale und kommunale Wohnraumstrategien unterstützen

In gewissen, vor allem urbanen Teilräumen des Kantons ist Wohnraum für bestimmte soziale Schichten knapp. Auf kantonaler Ebene funktioniert der Wohnungsmarkt dagegen gut. Der Kanton baut deshalb seine bestehende Förderung nicht aus, sondern unterstützt Gemeinden bei der Erarbeitung von regionalen und kommunalen Wohnraum- und -baustrategien. Viele Gemeinden würden gerne eine aktivere Rolle im Wohnungsmarkt wahrnehmen, wissen aber nicht wie. Eine Wohnraumstrategie hilft den Gemeinden, die Lage auf dem kommunalen Wohnungsmarkt richtig einzuschätzen, und zeigt auf, welche Handlungsmöglichkeiten die Gemeinde im Zusammenspiel mit den privaten Anbietenden hat.

Belastete Wohnstandorte aufwerten

Die übermässige Belastung von Wohnstandorten mit Lärm und Luftschadstoffen führt zu einer Einschränkung der Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner und zu einer sozialen Entmischung von Wohngebieten. Der Kanton ist in vielen Fällen Eigentümer der Anlagen und damit auch für die Sanierung zuständig. Im Rahmen von gestalterischen, betrieblichen und baulichen Massnahmen zur Lärmreduktion prüft der Kanton, wie das Wohnumfeld in diesen Gebieten ganzheitlich aufgewertet werden kann. Aufwertungen werden auch genutzt, um Verdichtungen zu ermöglichen. Bei solchen Erneuerungsprozessen ist auch im Sinne einer vorausschauenden Planung der nötige Raum für Energieinfrastrukturanlagen zu sichern. In Entwicklungsgebieten werden unerwünschte Auswirkungen der Verkehrsinfrastrukturen durch eine vorausschauende Planung vermieden. Soweit andere Anlagengehalter (z.B. Bundesamt für Strassen oder SBB) verantwortlich sind, setzt sich der Kanton für umfassende Sanierungen und Siedlungsreparaturen ein.

Synergien zwischen Wohnbauförderung und Raumplanung nutzen

Raumplanung und Wohnbauförderung stimmen sich in ihren Aktivitäten besser ab. Die Möglichkeiten der Wohnbauförderung werden im Rahmen der Kommunikationskanäle der Raumplanung für die Gemeinden verstärkt sichtbar gemacht.

Strategien zur Verminderung des Wohnflächenverbrauchs

Wegen des anhaltenden Bevölkerungswachstums und Ressourcenverbrauchs werden Instrumente und Massnahmen entwickelt, die den individuellen Wohnflächenbedarf senken können. Hierbei sind verschiedene Politikbereiche zu untersuchen, wie Raumplanung, Steuerpolitik, Wohnraumpolitik usw. zu prüfen und die Machbarkeit geeigneter Massnahmen abzuschätzen.

Baulandpotenzial aktivieren

Die bestehenden Bauzonen sollen besser genutzt werden können, und die Gemeinden sollen mehr Möglichkeiten erhalten, der Baulandhortung zu begegnen. Hierfür werden verschiedene Massnahmen zur Baulandmobilisierung ermittelt und in Zusammenarbeit mit relevanten Akteuren bewertet. Auf dieser Grundlage wird für die am besten geeigneten Massnahmen die Umsetzung auf den Weg gebracht.

Halteplätze für Fahrende sichern

Damit die nationalen Minderheiten der Jenischen und Sinti ihrer traditionellen fahrenden Lebensweise nachkommen können, sind im Kanton Zürich genügend Stand- und Durchgangsplätze zur Verfügung zu stellen. Um diesem Bundesauftrag nachzukommen, müssen vom Kanton bestehende und neue Halteplätze gesichert werden. Weiter prüft der Kanton hierzu geeignete rechtliche Anpassungen und unterstützt Gemeinden, Regionen und andere Akteure bei der Umsetzung

Attraktives Wohnumfeld einfordern

Mit der Konzentration des Wachstums in den urbanen Handlungsräumen entsteht dort ein grosser Bedarf an kompakten Siedlungsformen mit nahen Infrastrukturen und Versorgungsangeboten sowie ausreichenden Frei- und Grünräumen.





Wachstum fokussieren

In den urbanen Handlungsräumen werden Verdichtungsanstrebungen intensiviert, indem Potenziale in Umstrukturierungsgebieten aktiviert werden.



Belastete Wohnstandorte aufwerten

Im Rahmen von gestalterischen, betrieblichen und baulichen Massnahmen zur Lärmreduktion prüft der Kanton, wie das Wohnumfeld in diesen Gebieten ganzheitlich aufgewertet werden kann.

4.8 Strategien im Überblick – Differenzierte Entwicklung der Handlungsräume

Mit sieben Strategien zeigt der Regierungsrat auf, wie er das prognostizierte Wachstum steuern und nutzen will.

Welche Strategie für welchen Handlungsraum?

Mit sieben Strategien zeigt der Regierungsrat auf, wie das prognostizierte Wachstum gesteuert werden soll und setzt mit den untergeordneten Teilstrategien Schwerpunkte. Nicht jeder Raum des Kantons soll sich gleich entwickeln, vielmehr werden mit der langfristigen Raumentwicklungsstrategie die unterschiedlichen Handlungsräume in ihren spezifischen Qualitäten gestärkt. Die Tabelle «Strategien im Überblick» zeigt auf, in welchen Handlungsräumen die Teilstrategien wirken. Während gewisse Teilstrategien im gesamten Kanton gleichermaßen wirken, richten sich andere vorwiegend an bestimmte Handlungsräume.

Eine Besonderheit bildet die Landschaft unter Druck. Diese soll sich künftig differenziert qualifizieren: Ein Teil der Landschaft unter Druck kann und soll sich durch eine aktive und qualitätsbewusste Steuerung der baulichen Entwicklung stärker urban entwickeln. Ein anderer Teil wird sich auf ländliche Qualitäten konzentrieren und die bauliche Entwicklung vor allem auf die lokalen Bedürfnisse ausrichten. Die Teilstrategien tragen zu dieser differenzierten Entwicklung der Landschaft unter Druck bei. Dies zeigt sich in der Tabelle «Strategien im Überblick» beispielsweise daran, dass in Teilen der Landschaft unter Druck die Teilstrategie «Konkurrenzfähige, multifunktionale Agrarwirtschaft ermöglichen» verfolgt werden soll und gleichzeitig in anderen Teilen «Areale mit hoher Dichte und Lebensqualität entwickeln» werden sollen.

Landschaft unter Druck

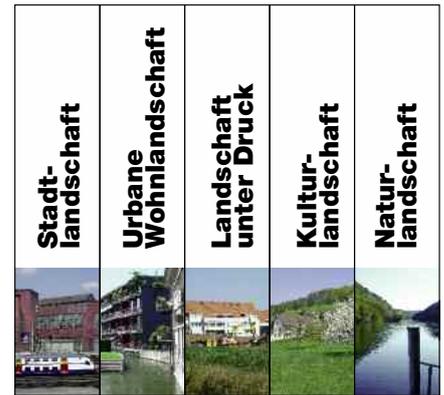
Dieser Handlungsraum soll künftig differenziert entwickelt werden. Ein Teil soll sich stärker urban entwickeln können, während der andere Teil die ländlichen Qualitäten stärkt.



Strategien im Überblick

Strategie richtet sich

- nicht an diesen Handlungsraum
- an diesen Handlungsraum
- vor allem an diesen Handlungsraum



Räumliche Entwicklungsmöglichkeiten für den Wirtschaftsstandort schaffen

- Entwicklungsmöglichkeiten für wissensintensive Branchen gewährleisten
- Gut erschlossene Standorte für Forschungs- / Bildungsinstitutionen sichern
- Räumliche Rahmenbedingungen für den Werkplatz Zürich erhalten
- Attraktivität für qualifizierte Fachkräfte erhalten
- Konkurrenzfähige, multifunktionale Agrarwirtschaft ermöglichen
- Chancen des multilokalen Arbeitens nutzen

Die natürlichen Lebensgrundlagen erhalten

- Natürliche Ressourcen sichern
- Den Boden als Versorgungsgrundlage in Qualität und Quantität erhalten
- Ökologisch wertvolle Flächen erhalten und vernetzen
- Grossräumige vernetzte Naturräume erhalten
- Gewässer revitalisieren und als Vernetzungsachsen nutzen
- Biodiversität fördern

Zentren stärken und Mobilität abstimmen

- Kantonale und regionale Zentren mit Infrastrukturen und Angeboten stärken
- Orts- und Quartierzentren in ihrer Nutzungsvielfalt stärken
- Zentren untereinander verbinden
- Verkehrswachstum reduzieren und Nachfrage auf ÖV und FVV ausrichten
- Verkehrsspitzen glätten und -finanzierung verursachergerecht ausgestalten
- Durchgängige Wegnetze für Fussgänger und Velofahrer ausbauen
- Strassenräume multifunktional ausgestalten
- Hauptzentren an die nationalen und internationalen Verkehrsnetze anbinden

Baukultur und Landschaftsbild als Grundlage für lokale Identitäten weiterentwickeln

- Bedeutende Landschaftsbilder in ihren Eigenheiten erhalten
- Erneuerbare Energien landschaftsverträglich ausbauen
- Durchlässigkeit des Siedlungsrandes verbessern
- Identitätsstiftende Orte erhalten und stärken
- Siedlungsqualität verbessern
- Orts- und Quartierzentren als Identifikations- und Begegnungsorte stärken
- Zeitgenössische Baukultur in Architektur und Städtebau entwickeln

Vielseitige Freiräume für Erholung anbieten

- Landschaft erlebbar machen
- Naherholungsgebiete erhalten und vernetzen
- Freiraumversorgung qualitativ und quantitativ verbessern
- Aussenräume im Wohn- und Arbeitsumfeld sichern und aufwerten

	Stadtlandschaft	Urbane Wohnlandschaft	Landschaft unter Druck	Kulturlandschaft	Naturlandschaft
Entwicklungsmöglichkeiten für wissensintensive Branchen gewährleisten					
Gut erschlossene Standorte für Forschungs- / Bildungsinstitutionen sichern					
Räumliche Rahmenbedingungen für den Werkplatz Zürich erhalten					
Attraktivität für qualifizierte Fachkräfte erhalten					
Konkurrenzfähige, multifunktionale Agrarwirtschaft ermöglichen					
Chancen des multilokalen Arbeitens nutzen					
Natürliche Ressourcen sichern					
Den Boden als Versorgungsgrundlage in Qualität und Quantität erhalten					
Ökologisch wertvolle Flächen erhalten und vernetzen					
Grossräumige vernetzte Naturräume erhalten					
Gewässer revitalisieren und als Vernetzungsachsen nutzen					
Biodiversität fördern					
Kantonale und regionale Zentren mit Infrastrukturen und Angeboten stärken					
Orts- und Quartierzentren in ihrer Nutzungsvielfalt stärken					
Zentren untereinander verbinden					
Verkehrswachstum reduzieren und Nachfrage auf ÖV und FVV ausrichten					
Verkehrsspitzen glätten und -finanzierung verursachergerecht ausgestalten					
Durchgängige Wegnetze für Fussgänger und Velofahrer ausbauen					
Strassenräume multifunktional ausgestalten					
Hauptzentren an die nationalen und internationalen Verkehrsnetze anbinden					
Bedeutende Landschaftsbilder in ihren Eigenheiten erhalten					
Erneuerbare Energien landschaftsverträglich ausbauen					
Durchlässigkeit des Siedlungsrandes verbessern					
Identitätsstiftende Orte erhalten und stärken					
Siedlungsqualität verbessern					
Orts- und Quartierzentren als Identifikations- und Begegnungsorte stärken					
Zeitgenössische Baukultur in Architektur und Städtebau entwickeln					
Landschaft erlebbar machen					
Naherholungsgebiete erhalten und vernetzen					
Freiraumversorgung qualitativ und quantitativ verbessern					
Aussenräume im Wohn- und Arbeitsumfeld sichern und aufwerten					

4.9 Strategieräume

Anhand von sieben Strategieräumen wird auf exemplarische Weise veranschaulicht, wie die verschiedenen thematischen Strategien und Teilstrategien in einem spezifischen Raum wirken können. In unterschiedlichen Handlungsräumen gelegen stehen sie beispielhaft für Räume mit ähnlicher Struktur, auf welche sich die Erkenntnisse entsprechend übertragen lassen.

Die Strategieräume zeigen Chancen für die Umsetzung der langfristigen Raumentwicklungsstrategie, indem für jeden Raum skizziert wird, welche künftigen Herausforderungen anstehen und wie diese angegangen werden können.

Stadtnahes Neftenbach

Die Bevölkerung ist in diesem Raum aufgrund der Stadtnähe, der vielfältigen Landschafts- und Naherholungsgebiete und einer hohen Wohnqualität stark gewachsen.

Umgebung Winterthur

Die Umgebung von Winterthur ist trotz unmittelbarer Stadtnähe ländlich geprägt. Der Strategieraum von Elsau bis Lindau ist gut mit der Stadt Winterthur verknüpft. Dank der Stadtnähe, vielfältiger Landschafts- und Naherholungsräumen und einer hohen Wohnqualität hat die Wohnbevölkerung in diesem Raum stark zugenommen. Der Raum weist aber nur geringe Arbeitsplatzzahlen auf. Verkehrlich sind die Gemeinden durch die S-Bahn und ein dichtes Busnetz gut erschlossen. Für die künftige Entwicklung des Raums sind drei bedeutende Herausforderungen auszumachen: Die weitere Ortsentwicklung, der Umgang mit der tiefen Arbeitsplatzzahl und die Mobilität.

Eine weitere Wohnraumentwicklung auf der grünen Wiese ist künftig nicht mehr möglich. An gut mit dem öffentlichen Verkehr erschlossenen Lagen ist aber durchaus eine dichtere Bebauung denkbar. Flächendeckende Verdichtungen würden jedoch den Charakter der Gemeinden stark verändern. Die Ortskerne zeigen teilweise noch die Vergangenheit der Bauerndörfer. Der künftige Umgang mit der Baukultur in und um diese Ortskerne ist entscheidend für die Identität der Orte.

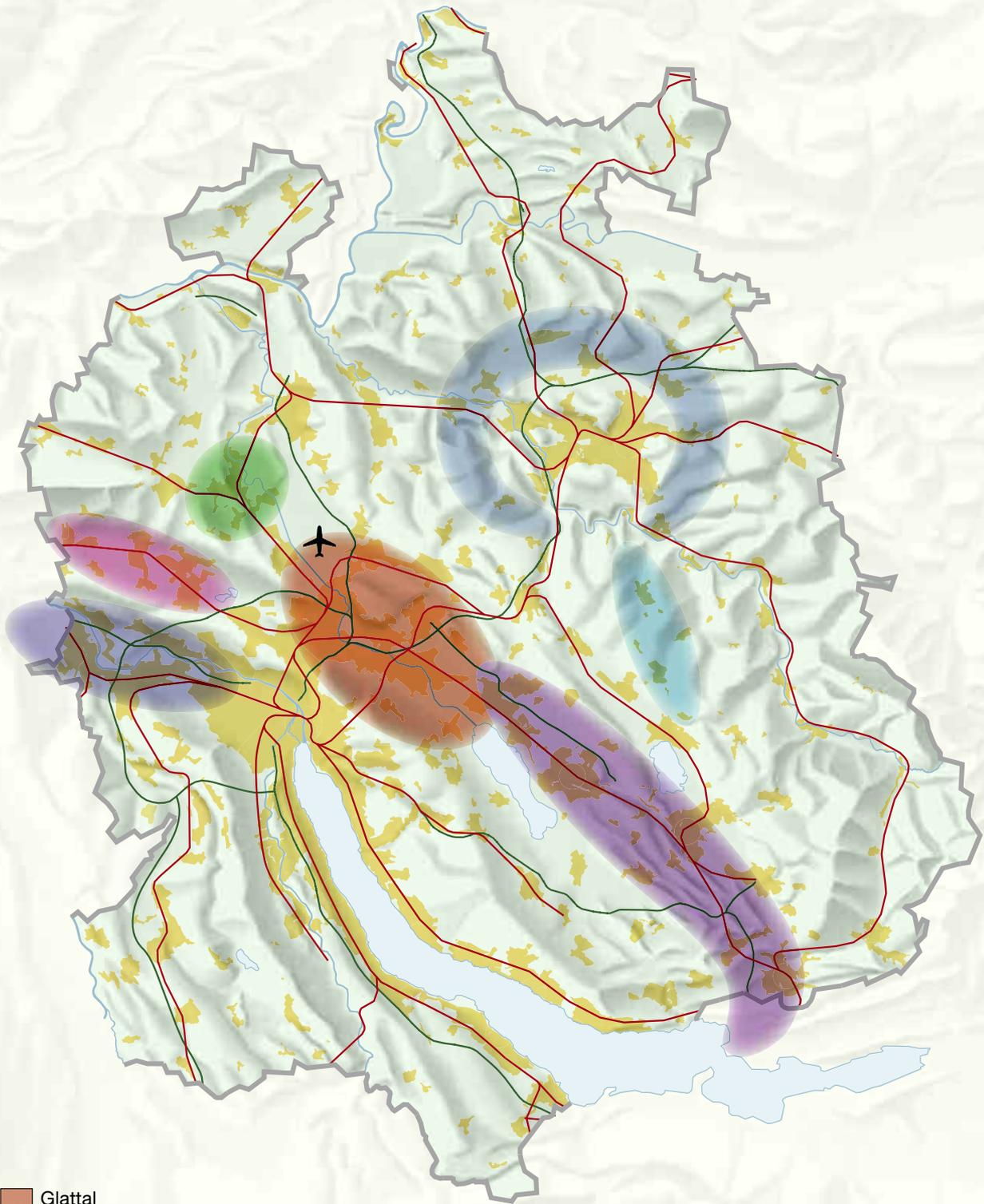
Ein ausgewogeneres Verhältnis zwischen Wohn- und Arbeitsnutzungen wäre für die Siedlungs- und Verkehrsentwicklung vorteilhaft. Um dies zu erreichen, ist eine weitere Verdrängung von Arbeitsplätzen durch Wohnen zu vermeiden. Die im kantonalen Richtplan neu bezeichneten regionalen Arbeitsplatzgebiete in Wiesendangen und Effretikon Riet bieten die Möglichkeit, neue Angebote für die gewerbliche Wirtschaft zu schaffen. Aber auch die Gemeinden können mit der Bereitstellung von Flächen für lokale gewerbliche und industrielle Betriebe gute Rahmenbedingungen schaffen.

Die gute Verkehrserschliessung auf Strasse und Schiene hat das Wachstum dieser Dörfer erst ermöglicht, hat aber verschiedene Nachteile mit sich gebracht. Die Stadt Winterthur könnte als Velostadt eine Vorbildfunktion für die umliegenden Gemeinden einnehmen. Dazu müsste die Attraktivität des Langsamverkehrs in den Gemeinden aber deutlich verbessert werden.



Exemplarische Strategieräume

Massstab 1:300 000



- Glattal
- Uster-Wetzikon-Rüti
- Weisslingen-Russikon-Hittnau
- Umgebung Winterthur
- Oberglatt-Niederglatt-Niederhasli
- Furttal
- Limmattal

- S-Bahn-Linie
- Hochleistungsstrasse
- Flughafen

Oberglatt–Niederglatt–Niederhasli (ONN)

Der Strategieraum umfasst die drei zusammengewachsenen Gemeinden Oberglatt, Niederglatt und Niederhasli im Zürcher Unterland. Sie liegen zwischen den Zentren Bülach, Dielsdorf und dem Flughafen Zürich, sind alle mit der S-Bahn erschlossen und weisen zusammen rund 19000 Einwohnerinnen und Einwohner auf. Der Raum verfügt über hochwertige Naturerholungsgebiete wie den Haslisee, den Glattram oder das nördlich angrenzende Neeracherried. In allen drei Gemeinden sind noch grosse Siedlungsflächenpotenziale vorhanden. Die Ortszentren und Gebiete im Bahnhofsumfeld verfügen über eine geringe Aufenthaltsqualität. Die heterogene Bebauung und scharfe Zonenübergänge führen dazu, dass eine städtebauliche Struktur nur schwer erkennbar ist. Der Fluglärm und die geltende Lärmschutz-Verordnung schränken die Entwicklung teilweise ein.

Im kantonalen Raumordnungskonzept ist das Gebiet dem Handlungsraum «Landschaft unter Druck» zugeordnet, wobei die drei Gemeinden einen Wechsel in den Handlungsraum «urbane Wohnlandschaft» anstreben. Gemäss dem regionalen Raumordnungskonzept des Zürcher Unterlands soll der Raum bis 2030 zu einem «dynamisch-städtischen Raum» werden. Um dies zu erreichen, muss eine qualitätsvolle urbane Entwicklung aktiv gefördert und umgesetzt werden. Dazu ist eine enge Abstimmung zwischen den Gemeinden unabdingbar.

2014 haben die drei ONN-Gemeinden – zusammen mit dem kantonalen Amt für Raumentwicklung, dem kantonalen Amt für Verkehr (heute Amt für Mobilität) und der Planungsgruppe Zürcher Unterland – beschlossen, ihre räumliche Entwicklung gemeinsam aktiv zu gestalten. Ziel war, Rahmenbedingungen zu schaffen, die eine aufeinander abgestimmte Entwicklung über die Gemeindegrenzen hinaus ermöglichen. 2017 lag die gemeinsame räumliche Entwicklungsstrategie für den ONN-Raum vor. Die Leitidee der Entwicklungsstrategie ist es, die Bahnhofsumfelder in attraktive Gebiete für Wohnen und Arbeiten umzuwandeln und das Arbeitsplatzgebiet, welches sich über alle drei Gemeinden erstreckt, gemeinsam zu entwickeln. An zentralen Lagen gilt es zu verdichten sowie die Landschaft aufzuwerten.

Um die Absichten aus dem Masterplan unter Einbezug der Bevölkerung zu verankern sowie langfristig und behördenverbindlich zu sichern, haben die Gemeinden sich dafür entschieden, einen gemeinsamen kommunalen Richtplan zu erstellen. Die drei aufeinander abgestimmten kommunalen Richtpläne sind seit 2021 rechtskräftig. Zurzeit fliesen die Inhalte der Richtplanung in die Aktualisierung der kommunalen Nutzungsplanung ein.

Heterogene Bebauung in Niederglatt

Eine städtebauliche Struktur ist in diesem Strategieraum durch die heterogene Bebauung und die scharfen Zonenübergänge schwer erkennbar.





Dorfidylle in Weisslingen

Die Revitalisierung und Aufwertung der Dorfkerne durch lebendige, mit einer erhöhten Aufenthaltsqualität gestaltete Räume bilden in diesem Strategieraum eine Herausforderung in naher Zukunft.

Weisslingen–Russikon–Hittnau

Der Strategieraum umfasst die Gemeinden Weisslingen, Russikon und Hittnau. Die drei Gemeinden sind weitgehend eigenständig sowie leistungs- und lebensfähig. Das überkommunale Versorgungsangebot und der Anschluss an das S-Bahn-Netz werden durch Busverbindungen in die benachbarten Subzentren gewährleistet. Die intakten Dörfer weisen eine geringe Dichte und ein unterdurchschnittliches Angebot an Arbeitsplätzen des Kleingewerbes auf. Sie verfügen alle über grossflächige Kern- und Mischzonen, welche zusammen mit den Aussenwachen und der durch ortsansässige Landwirtschaftsbetriebe bewirtschafteten, strukturreichen Landschaft die Dorfidentität prägen.

Die Gemeinden weisen relativ grosse Siedlungsgebietsreserven in Randlagen auf. Bei der Realisierung dieser Reserven besteht die Gefahr, dass die bisher kompakten Siedlungen an den Rändern ausfransen und die Landschaft beeinträchtigen. Auch die Revitalisierung und Aufwertung der Dorfkerne durch lebendige, mit einer erhöhten Aufenthaltsqualität ausgestaltete öffentliche Räume bilden eine namhafte Herausforderung in naher Zukunft.

Ergänzend dazu gibt es eher schleichende Veränderungsprozesse in Siedlung und Landschaft, welche die drei Gemeinden zu verändern drohen. Eine starke Ausnutzung der überdurchschnittlich hohen Ausbaureserven in den bereits überbauten Bauzonen kann die vorhandene Quartierkörnung beeinträchtigen. Der strukturelle Wandel in der Landwirtschaft und in den landwirtschafts- verwandten Segmenten führt zu neuen Bauten und Anlagen. Diese fügen sich nicht immer gut in die «ursprünglichen» Landschaftsräume ein.

Der Raum weist viele Qualitäten auf. Eine bedeutende Zukunftsaufgabe besteht darin, das organische Gefüge Siedlung-Landschaft zu wahren und weiterzuentwickeln. Der Erhalt der Eigenständigkeit – unter anderem basierend auf der heute funktionierenden, funktionalen Verflechtung mit den regionalen Subzentren – und die Wahrung der Identität der Dörfer sind aus kantonaler Sicht weit höher zu gewichten, als ihr theoretisch möglicher Beitrag zur Bewältigung des erwarteten Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstums.



Industrieareal in Rüti

Im Strategieraum Uster–Wetzikon–Rüti sind 70% der Bewohnerinnen und Bewohner und Arbeitsplätze des Zürcher Oberlands konzentriert.

Uster–Wetzikon–Rüti

Der Strategieraum erstreckt sich über das Gebiet Schwerzenbach/Greifensee/Volketswil via die Städte Uster und Wetzikon bis nach Rüti. Verbindendes Element und Rückgrat dieser heterogen strukturierten Siedlungsgebiete bildet die S-Bahn-Linie 5, welche zusammen mit den Regional- und Ortsbusverbindungen eine gute ÖV-Erschliessung sicherstellt. Mit den beiden kantonalen Zentrumsgebieten Uster und Wetzikon sowie den Regionalzentren Hinwil und Rüti umfasst der Strategieraum ein intensiv genutztes Gebiet, in welchem 70% der Bewohnerinnen und Bewohner und Arbeitsplätze des Zürcher Oberlands konzentriert sind. Demgegenüber steht im unmittelbaren Umfeld ein hochattraktiver Landschafts- und Erholungsraum mit zwei Seen und Hügelzügen.

Der Raum eignet sich gut, durch gebietsweise hohe Nutzungsdichten einen massgeblichen Beitrag zur Bewältigung des erwarteten Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstums zu leisten. Ein solches Wachstum zu bewältigen, ohne die bestehenden Qualitäten dieses Raums zu gefährden, erfordert aber verschiedene Ansätze.

Der Strategieraum ist charakterisiert durch eine grosse Heterogenität an Siedlungs- und Landschaftstypen. Diese

erfordert unterschiedliche, auf den einzelnen Ort abgestimmte Entwicklungsansätze. Eine starke Bevölkerungsentwicklung mit Qualität muss mit einer massgeschneiderten Urbanität einhergehen. Die Weichenstellungen dazu müssen auf regionaler Ebene und in funktionalen Räumen (z.B. Uster–Volketswil, Transitkorridor Aathal) getroffen werden.

Gleichzeitig muss die Siedlungsentwicklung in diesem Raum in besonderem Mass auf bestehende Verkehrskapazitäten und geplante Infrastrukturvorhaben ausgerichtet werden. Die gute Erreichbarkeit ist ein Vorzug dieses Raums.

Teile der Bevölkerung sind gegenüber Wachstum und zunehmender Innenentwicklung skeptisch eingestellt. Durch stärkere Partizipation und hohe Qualitätsansprüche kann diesem Umstand Rechnung getragen werden. Die innerstädtische und wohnumfeldnahe Erholung und Freiraumversorgung bieten Ansatzpunkte für Verbesserungen auch für die Bevölkerung.

Furttal

Das Furttal als flächenmässig kleinste Planungsregion des Kantons bildet eine direkte Verbindung zwischen den beiden Zentren Zürich und Baden. Während das obere Furttal hauptsächlich nach Zürich ausgerichtet ist, bestehen im unteren Furttal auch traditionelle Beziehungen zum angrenzenden Raum Baden im Kanton Aargau. Die Bevölkerung im Furttal ist in den vergangenen Jahren überdurchschnittlich stark gewachsen. Die Gemeinden mit ihren unterschiedlichen Qualitäten bieten vielfältige Wohnmöglichkeiten an. Einige Dörfer konnten trotz teilweise starken Wachstums ihren ländlichen Charakter erhalten, während andere zunehmend urbane Züge annehmen.

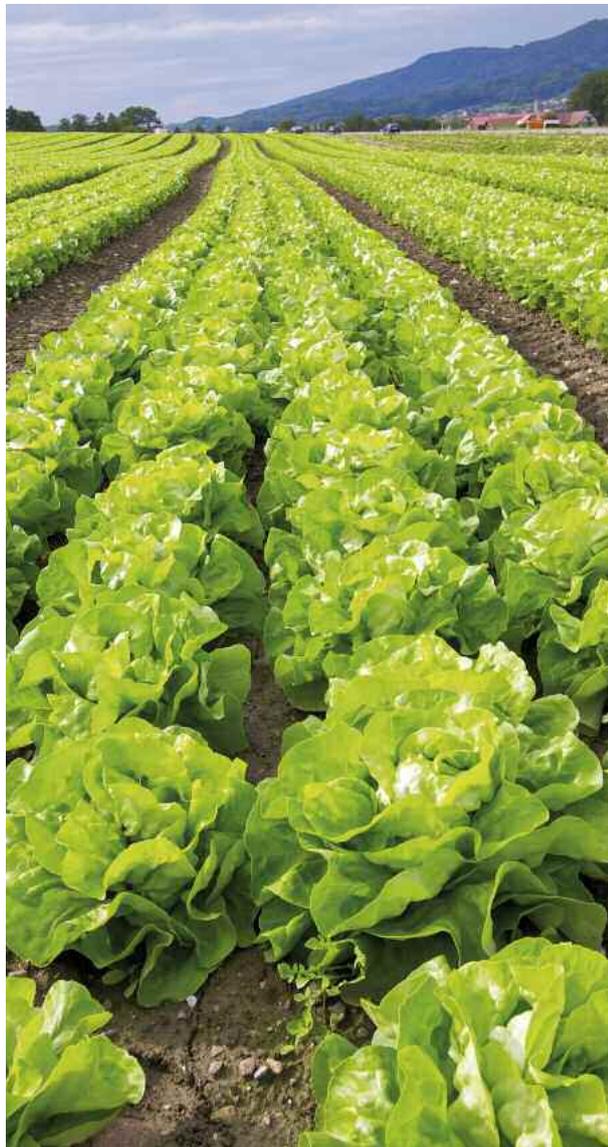
Die Landschaftsräume Lägern, Altberg, aber auch Furtbach sowie Chatzensee besitzen eine hohe Attraktivität und haben auch über die Region hinaus grosse Anziehungskraft. Ihre Qualitäten sind bei zunehmendem Druck von Freizeit- und Erholungsnutzung gefährdet. Gleichzeitig stehen auch die grossen landwirtschaftlichen Flächen unter Druck, die das Furttal heute zu einem wichtigen Standort der landwirtschaftlichen Produktion machen.

Da das regionale Zentrum Regensdorf an einem Talende liegt, sind die Distanzen zu den Gemeinden auf der Westseite des Furttals weit. Dies führt zu Belastungen durch den Verkehr. Abgesehen vom Ausbau der Nordachse auf drei Spuren als Verbindungsstrasse von Regensdorf nach Zürich sind keine weiteren Kapazitätsanpassungen geplant. Entsprechend ist ein Fokus des künftigen Wachstums auf diejenigen Orte sinnvoll, die über eine gute Anbindung an die S-Bahn-Linien verfügen – Regensdorf, Buchs und Otelfingen. Das Furttal enthält bereits regionale Arbeitsplatzgebiete in Regensdorf, Buchs–Dällikon und Otelfingen. Das Industriegebiet Regensdorf West eignet sich besonders für eine Stärkung als wirtschaftliches Cluster in der Region.

Regensdorf weist vielfältige Quartieridentitäten auf. Diese müssen bei der erwarteten Veränderung bewusst gepflegt werden. Im Gegensatz dazu steht die Entwicklung beim Bahnhof Nord. Es ist das grösste Zentrumsgebiet in der Region Furttal und stellt ein zukünftiges dichtes und Nutzungsdurchmischtes Quartier mit qualitativ hochwertigen Freiräumen dar. Buchs und Dällikon als Nachbargemeinden von Regensdorf stehen vor der Herausforderung, einen eigenen urbanen Charakter zu entwickeln. Im unteren Furttal würde ein starkes Wachstum den dörflichen Charakter der Gemeinden und die bestehenden Dorfidentitäten gefährden.

Grossflächiger Salatanbau

Das Furttal ist ein wichtiger Standort für die landwirtschaftliche Produktion im Kanton Zürich.



Limmattal

Das Limmattal befindet sich im Handlungsraum der Stadtlandschaft und weist entsprechend eine hohe Entwicklungsdynamik und eine überdurchschnittliche Nutzungsdichte aus. Der Strategieraum ist geprägt durch seine intensive Entwicklung und die zunehmende urbane Transformation in den Agglomerationen Zürich und Baden-Brugg. Aufgrund der nationalen Verkehrsinfrastrukturen ist es auch ein Raum von nationaler Bedeutung. Die vorhandenen Strukturen machen die Region schweizweit zur Verkehrsachse mit den höchsten Verkehrsbelastungen auf Schiene und Strasse und gleichzeitig zu einem der besterschlossenen Räume. Heute werden die gut erschlossenen Innenentwicklungspotenziale mit den Erholungs- und Landschaftsräumen zu einem Raum mit hoher Lebensqualität vernetzt.

Das Limmattal steht vor der Herausforderung, die Immissionen zu reduzieren, die Wohnqualität im Siedlungsgebiet zu erhalten und zu verbessern, die Natur- und Landschaftsräume zu bewahren und aufzuwerten und die öffentlichen Räume inner- und ausserhalb der Siedlungen attraktiv und klimagerecht zu gestalten. Dabei sollen die Identität und der Zusammenhalt der Region gestärkt und der regionale Aspekt hervorgehoben werden.

Das Limmattal wird auch künftig ein funktionaler Raum bleiben, wobei die vielfältigen regionalen und lokalen Qualitäten akzentuiert und weiterentwickelt werden sollen. Die drängendsten Aufgaben der Siedlungs-, Verkehrs- und Landschaftsentwicklung sind integriert und grenzübergreifend zu klären. Die realisierte Limmattalbahn bietet für diese städtebauliche Entwicklung grosse Chancen. Die soziale Durchmischung muss in Zukunft gefördert werden, indem ein attraktives Wohnangebot für verschiedene Bedürfnisse und Preisklassen geschaffen wird. Auch eine ansprechende sowie qualitativ hochstehende Umgebung mit öffentlichen Treffpunkten mit beispielsweise Kulturbetrieben, Freizeitangeboten und Einkaufsmöglichkeiten soll geschaffen werden.

Der Raum bietet mit der Limmat, den Hanglagen sowie den grünen Spangen quer zum Tal grosse landschaftliche Potenziale. Das Wachstum im Limmattal konzentriert sich hauptsächlich im Talraum, wobei die durchlässigen Hanglagen freigehalten und massvoll entwickelt werden können. Die Limmat bietet mit teilweise Schutzstatus von nationaler Bedeutung weitere Möglichkeiten für die vielfältigen Bedürfnisse der erholungssuchenden Bevölkerung und der Natur. Dank der anstehenden Limmatrevitalisierung im Bereich von Ober-/Unteringstringen und Schlieren wird die einzigartige Flusslandschaft wieder hergestellt. Dabei entsteht ein naturnaher Flussverlauf, der zum Hotspot der Biodiversität und zu einer Natur-oase mit Erholungsfunktion wird.

Blick von Zürich Altstetten ins Limmattal

Das Limmattal steht vor der Herausforderung, die Wandlung von einem Band von Agglomerationsgemeinden hin zu einer urbanen Stadtlandschaft aktiv und nach innen gerichtet zu gestalten.





Arbeitsplatzgebiet beim Flughafen Zürich

Die Arbeitsflächenpotenziale lassen sich trotz der internationalen Anbindung durch den Flughafen Zürich aufgrund der fehlenden verkehrlichen Infrastruktur nicht ausschöpfen. Es ist eine Abstimmung von Siedlungs- und Verkehrsentwicklung nötig.

Glattal

Der Strategieraum Glattal ist, im Nordosten angrenzend an den Stadtkörper Zürich, einer der dynamischsten Entwicklungsräume der Schweiz. Sowohl als Arbeitsschwerpunkt als auch als Wohnstandort ist das Glattal stark gewachsen, wobei sich zwei differenzierte Entwicklungsqualitäten gegenüberstehen: Während sich der Norden zunehmend urban transformiert und intensive Veränderungsprozesse durchläuft, werden die peripheren Lagen durch suburbane Entwicklungen geprägt und kontinuierlich verändert. Im Glattal ist die Priorität einer nach innen gerichteten Siedlungsentwicklung bereits in grossen Gebieten umgesetzt und wird weiterhin vorangetrieben. Die räumlichen Veränderungen sind erlebbar.

Mit dem internationalen Flughafen Zürich im Norden, einem dichten Netz an nationalen Verkehrsinfrastrukturen und S-Bahn-Linien sowie der seit 2006 eröffneten Glattalbahn ist das Glattal hervorragend erschlossen. Der internationale Flughafenbetrieb stellt jedoch gleichzeitig eine grosse Herausforderung für die Siedlungsentwicklung im Glattal dar. Infolge des Fluglärms können grosse Siedlungsflächenpotenziale in der Flughafenregion nur unter weitgehendem Ausschluss von zusätzlichen Wohnnutzungen entwickelt werden. Dem stehen grosse Arbeitsflächenpotenziale in gut erschlossenen Lagen gegenüber, welche heute aufgrund der fehlenden verkehrlichen Infrastrukturkapazitäten nicht ausgeschöpft werden können. Eine Abstimmung von Siedlungs- und Verkehrs-

entwicklung ist in diesem intensiv genutzten Raum zentral, wenn die dynamische Entwicklung voranschreiten soll.

Den Problemen wie Überlastung des Verkehrsnetzes, Zerschneidung des Siedlungskörpers durch vielfältige Infrastrukturbauten sowie überalterter Gebäudebestand stehen aber auch Chancen gegenüber. Der Raum verfügt über prägnante und identitätsstiftende Landschaftsräume. Der vom Siedlungsgebiet ringförmig umschlossene Hardwald, der weitläufige und grösstenteils naturnah gestaltete Greifensee sowie die der Region namens- und gesichtsgebende Glatt bilden zentrale Landschafts- und Naherholungsräume, denen in Anbetracht der fortschreitenden Siedlungsentwicklung mit teilweise hohen Nutzungsdichten eine grosse Bedeutung zukommt.

Ein grosses, das zukünftige Image des Glattals massgeblich mitprägendes, Entwicklungspotenzial stellt das Flugplatzareal Dübendorf dar. Auf einer der grössten noch unbebauten, von Siedlungsgebiet umschlossenen Flächen im Grossraum Zürich ist hier ein Hub des nationalen Innovationparks in Planung. Mit der Umsetzung des Innovationsparks bieten sich grosse Chancen. Die geplanten vielfältigen Arbeitsnutzungen sind in ein bestehendes Siedlungsgebiet eingebettet, das Wohnraum und ein breites Versorgungsangebot bietet. Der Innovationspark wird einen wichtigen Impuls für die räumliche und funktionale Weiterentwicklung des Glattals setzen.



5

**Umsetzung:
Gemeinsam
weiter**

5

Umsetzung: Gemeinsam weiter

Die langfristige Raumentwicklungsstrategie hat für die raumwirksamen Tätigkeiten des Kantons Zürich eine doppelte Funktion: Einerseits zeigt sie auf, wie sich der Kanton langfristig entwickeln will, andererseits dient sie kurz- und mittelfristig als strategischer Orientierungsrahmen für raumrelevante Planungen und Entscheidungen. Die langfristige Raumentwicklungsstrategie wird durch verschiedene Stellen beim Kanton umgesetzt. Sie wird in regelmässigen Abständen überprüft und gegebenenfalls angepasst.

5.1 Wirkungsweise

Die langfristige Raumentwicklungsstrategie bildet eine Grundlage für die Arbeit der kantonalen Verwaltung. Sie ist kein neues, formell verbindliches Planungsinstrument, sondern wirkt über folgende vier Wege:

1) als Orientierungsrahmen für die kantonale Verwaltung

Die langfristige Raumentwicklungsstrategie bildet einen Orientierungsrahmen für alle raumwirksamen Bereiche des Kantons. Bei räumlichen Aufgaben und Planungen des Kantons wird sie als richtungsanweisende Grundlage beigezogen. Sie unterstützt insbesondere eine stärkere Abstimmung der raumrelevanten Tätigkeiten über Direktions- und Amtsgrenzen hinweg und stärkt die Ausrichtung auf gemeinsame Ziele. Die Stossrichtungen der langfristigen Raumentwicklungsstrategie fliessen in die formellen Planungsinstrumente mit ein. Sie unterstützt die Umsetzung des kantonalen Richtplans und bereitet die Diskussion für eine nächste Phase der Richtplanung vor.

2) als Grundlage für den Dialog mit Regionen und Gemeinden

Die Raumentwicklung ist eine eigentliche Verbundaufgabe von Kanton, Gemeinden und Planungsregionen. Die langfristige Raumentwicklungsstrategie führt die bestehende Zusammenarbeit des Kantons mit den weiteren Akteuren fort und akzentuiert sie. Sie spiegelt die Haltung des Kantons. Weiteren Akteuren zeigt sie auf, nach welchen strategischen Grundsätzen der Kanton bei der räumlichen Entwicklung handelt und wie die raumwirksamen Tätigkeiten gebündelt werden. Damit macht die langfristige Raumentwicklungsstrategie kantonales Handeln transparenter und berechenbarer. Der Kanton setzt die langfristige Raumentwicklungsstrategie nicht alleine um. Gewisse Aufgaben geht er gemeinsam mit weiteren Akteuren, insbesondere den Planungsregionen und Gemeinden an. Um die formulierten Strategien umzusetzen, tritt der Kanton deshalb in einen Dialog mit diesen. Die langfristige Raumentwicklungsstrategie kann von den Regionen und Gemeinden in ihren Planungsleitbildern und Konzepten konkretisiert werden.

3) als Beitrag zu einer interkantonal abgestimmten räumlichen Entwicklung

Zürich ist als bevölkerungs- und wirtschaftsstarker Kanton ein wichtiger Raum für die räumliche Entwicklung der Schweiz. Mit den in der langfristigen Raumentwicklungsstrategie formulierten Grundsätzen zeigt der Kanton Zürich auf, wie er sich mit Bezug zum Raumkonzept Schweiz in die übergeordnete Entwicklung einbettet. Der Kanton Zürich will den Dialog mit seinen Nachbarkantonen und dem Bund weiter aktiv pflegen, sich einbringen und die Zusammenarbeit im funktionalen Raum stärken.

4) durch die Umsetzung von Aufgaben und strategischen Projekten

Der Kanton Zürich verfolgt die Stossrichtungen der langfristigen Raumentwicklungsstrategie teilweise bereits heute. Mit den formulierten Aufgaben zeigt der Regierungsrat, wo er Akzente setzt und die kantonale Verwaltung

neue Aufgaben angeht oder bestehende Aufgaben anpasst und intensiviert, um die Strategien zu verfolgen. Zusätzlich werden zeitlich begrenzte strategische Projekte angegangen, die einen wesentlichen Beitrag zur Bewältigung der anstehenden Herausforderungen leisten. Die Verantwortlichkeit für die Umsetzung der Massnahmen und Projekte sowie die beteiligten Ämter und Fachstellen sind in der Tabelle «Umsetzung der Aufgaben und Projekte» dargestellt.

5.2 Grundsätze der Steuerung

Damit die räumliche Entwicklung auch künftig wirksam und bedürfnisgerecht gesteuert werden kann, bedarf es gemeinsamer Anstrengungen von Kanton, Planungsregionen und Gemeinden. Eine nachhaltige Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung erfordert ein Denken und Handeln über administrative Grenzen hinweg und eine stärkere Orientierung an funktionalen Räumen. Die Steuerung der räumlichen Entwicklung soll sich an nachfolgenden Grundsätzen orientieren. Die mit einem (*) gekennzeichneten Grundsätze sind als Aufgaben und Projekte in der Tabelle «Umsetzung der Aufgaben und Projekte» unter dem Titel «Raumentwicklung wirkungsvoll und kooperativ steuern» aufgeführt.

Gegenstromprinzip stärken

Kanton, Regionen und Gemeinden können die räumliche Entwicklung nur gemeinsam steuern. Die Zusammenarbeit Kanton-Regionen-Gemeinden wird deshalb intensiviert. Das Zusammenspiel von kantonaler Richt- und Nutzungsplanung, den regionalen Richtplänen und den kommunalen Nutzungsplanungen wird zukünftig stärker auf Fragen der qualitativollen Innenentwicklung gelenkt. Entwicklungsziele und -massnahmen sind zwischen den Ebenen abzustimmen. Mit dieser Stärkung des Gegenstromprinzips können auch künftig geeignete Lösungen für schwierige räumliche Aufgaben und notwendige Abstimmungen gefunden werden.

Projektorientierte Raumentwicklung pflegen

Der Kanton steuert die Raumentwicklung neben seinen etablierten Instrumenten, wie dem kantonalen Richtplan, zunehmend über zeitlich und örtlich begrenzte Projekte, z.B. mit Gebietsplanungen. Mit einer projektorientierten Raumentwicklung wird in funktionalen Räumen geplant und es werden alle wichtigen Partner (z.B. Regionen, betroffene Gemeinden und Infrastrukturträger) eingebunden. Die beschränkten öffentlichen Mittel werden dabei für eine fokussierte Auseinandersetzung mit bestimmten Aufgaben und in spezifischen Räumen eingesetzt, in denen die Weichen für die langfristige Entwicklung gestellt werden müssen. Für die erkannten Aufgaben wird eine Umsetzungsagenda verbindlich vereinbart.

Überkommunale und regionale Zusammenarbeit ausbauen (*)

Die historisch gewachsenen Gebietsstrukturen sind für eine bedürfnisgerechte und effiziente Erfüllung von öffentlichen raumwirksamen Aufgaben nicht immer angemessen. Viele Aufgaben – auch in der Raumentwicklung – können nicht

mehr alleine von einzelnen Gemeinden wahrgenommen werden. Gleichzeitig ist es wenig sinnvoll, dass der Kanton all diese Aufgaben übernimmt. Für das Planen in funktionalen Räumen wird das Zusammenspiel von Gemeinden, Regionen und Kanton massgeschneidert abgestimmt. Für die langfristige Aufgabenerfüllung sind neue Formen der interkommunalen Zusammenarbeit sowie Gemeindefusionen zu prüfen, damit die langfristige Handlungsfähigkeit erhalten bleibt (gesunde Gemeindefinanzen, Besetzung politischer Ämter, abgestimmte Raumentwicklung usw.). Deshalb initiiert der Kanton künftig Prozesse, in denen funktional verflochtene Gemeinden die überkommunale Zusammenarbeit in der Raumentwicklung diskutieren und die notwendigen Entscheide für die Umsetzung vorbereiten können. Die Planungsregionen sind in diesen Prozessen ein massgeblicher Akteur und bringen die regionalen Entwicklungsziele ein. Ein mögliches Produkt solcher Prozesse kann ein von mehreren Gemeinden gemeinsam erarbeiteter und behördenverbindlicher interkommunaler Richtplan sein.

Handlungsfähigkeit der Regionen erhöhen

Die Planungsregionen sind ein wichtiges Koordinations- und Bindeglied zwischen den Gemeinden und mit den Fachstellen des Kantons. Die Regionen werden in ihrer Rolle gestärkt und entsprechende Kompetenzen und Ressourcen gefördert. Wo sinnvoll, übernehmen die Regionen auch weitere Aufgaben von den Gemeinden (bottom up) sowie dem Kanton (top down), die eine regionale Abstimmung erfordern.

Kantonsinterne Abstimmung der raumrelevanten Entscheide etablieren (*)

Die verschiedenen raumwirksamen Tätigkeiten des Kantons bedürfen einer verstärkten Koordination. Einerseits wird der laufende Austausch zwischen den Ämtern und Fachstellen gefördert. Die «Plattform Raumentwicklung», die dem directionsübergreifenden Austausch über raumrelevante Themen und Projekte dient, wird künftig in ihrer Bedeutung gestärkt. Andererseits sind bei grösseren raumwirksamen Festlegungen und Investitionen die relevanten Ämter und Fachstellen frühzeitig und eng in den Planungsprozess und die Entscheidungsfindung einzubeziehen.

Kommunikation raumwirksamer Tätigkeiten nach aussen abstimmen (*)

Von raumwirksamen Tätigkeiten des Kantons sind oftmals Gemeinden, Regionen, die Bevölkerung und weitere Akteure betroffen. Gegenüber diesen tritt der Kanton künftig noch stärker mit «einer Stimme» auf. Voraussetzung dafür ist neben der frühzeitigen Abstimmung der unterschiedlichen Fachinteressen auch eine koordinierte Kommunikation. Die heutige Koordinationsrolle der Gebietsbetreuer beim Amt für Raumentwicklung wird deshalb gestärkt. Die Gebietsbetreuer erkennen frühzeitig mögliche Konflikte zwischen verschiedenen Raumansprüchen, gehen auf die weiteren Direktionen zu und stellen gemeinsam mit den jeweiligen Kommunikationsverantwortlichen eine koordinierte Kommunikation gegen aussen sicher.

Dialog mit Grundeigentümern, Immobilienentwicklern und -investoren intensivieren (*)

Die räumliche Entwicklung wird wesentlich von Grundeigentümern, Immobilienentwicklern und -investoren geprägt. Der Kanton richtet seine Kommunikation deshalb vermehrt auch auf diese aus und sensibilisiert sie für die aus kantonalen Sicht erwünschte räumliche Entwicklung. In einzelnen Projekten und bei Gebietsentwicklungen fordert er gemeinsam mit den Regionen und Gemeinden im Rahmen von Verhandlungen auch räumliche Qualitäten ein. Im Rahmen der Kooperation können so bei der baulichen Entwicklung hohe Freiraumqualitäten, die Bereitstellung von Infrastrukturen oder preisgünstige Wohnangebote vereinbart werden.

Kantonsübergreifende Zusammenarbeit in raumwirksamen Aufgaben koordinieren (*)

Der Kanton Zürich arbeitet mit seinen Nachbarkantonen bei raumwirksamen Themen wie Raum-, Umwelt- und Infrastrukturentwicklung in Bildungs-, Gesundheits- oder in Wirtschaftsfragen bereits zusammen. Der Kanton prüft, wie er seine raumrelevanten Kooperationen wirkungsvoller koordinieren, stärker bündeln und auf die gewünschte Raumentwicklung ausrichten kann. Dabei spielt die Zusammenarbeit innerhalb des Metropolitanraums Zürich eine zentrale Rolle. Neben dem gemeinsamen Auftritt gegenüber dem Bund bei interkantonalen Anliegen wird angestrebt, künftig vermehrt gemeinsame Haltungen zu grenzüberschreitenden Fragen der räumlichen Entwicklung zu formulieren und in den jeweiligen Kantonen über die bestehenden Prozesse und Gremien abzustützen.

5.3 Umsetzungsorganisation

Die Umsetzung der langfristigen Raumentwicklungsstrategie wird innerhalb des Kantons von verschiedenen Stellen vorangetrieben:

Regierungsrat

Der Regierungsrat legt mit den Richtlinien der Regierungspolitik den Fokus der Umsetzung fest. Er wird im Rahmen des Raumplanungsberichts alle vier Jahre über den Stand der Umsetzung orientiert und nimmt bei Bedarf Anpassungen an der langfristigen Raumentwicklungsstrategie vor.

Steuerungsausschuss

Der Steuerungsausschuss besteht aus den Vorstehenden der Baudirektion und der Volkswirtschaftsdirektion, den Leitungen der Ämter für Raumentwicklung, für Landschaft und Natur sowie für Mobilität. Der Steuerungsausschuss begleitet und beurteilt die laufenden Arbeiten der Umsetzung sowie die Erstellung des Raumplanungsberichts, in dem alle vier Jahre Bericht über den Stand der Umsetzung erstattet wird. Der Steuerungsausschuss schlägt dem Regierungsrat bei Bedarf Anpassungen der langfristigen Raumentwicklungsstrategie vor, indem er z.B. neue Aufgaben oder strategische Projekte formuliert.

Plattform Raumentwicklung

Die Plattform Raumentwicklung besteht aus Vertreterinnen und Vertretern der wichtigsten raumwirksamen kantonalen Ämter und Fachstellen. Alle sieben Direktionen und die Staatskanzlei haben Einsitz. In der Plattform Raumentwicklung werden die von den einzelnen Ämtern und Fachstellen bearbeiteten Aufgaben und strategischen Projekte beraten und frühzeitig Zwischenerkenntnisse zur Umsetzung der langfristigen Raumentwicklungsstrategie eingebracht. Auf dieser Basis unterstützt sie die inhaltliche Koordination und begleitet die Umsetzung der langfristigen Raumentwicklungsstrategie. Die Plattform arbeitet am Raumplanungsbericht mit, der als Controllinginstrument für die langfristige Raumentwicklungsstrategie genutzt wird.

Wissenschaftlicher Beirat

Der wissenschaftliche Beirat setzt sich zusammen aus verwaltungsexternen Expertinnen und Experten. Er gibt dem Regierungsrat eine unabhängige Einschätzung zur Umsetzung und Weiterentwicklung der langfristigen Raumentwicklungsstrategie ab. Die Mitglieder des wissenschaftlichen Beirates werden durch den Steuerungsausschuss bestimmt.

Ämter und Fachstellen

Alle kantonalen Ämter und Fachstellen berücksichtigen die langfristige Raumentwicklungsstrategie bei ihren raumwirksamen Tätigkeiten. Sie setzen insbesondere die Aufgaben und strategischen Projekte um, für die sie zuständig sind, und bringen die entsprechenden Themen in die Plattform Raumentwicklung ein.

Amt für Raumentwicklung

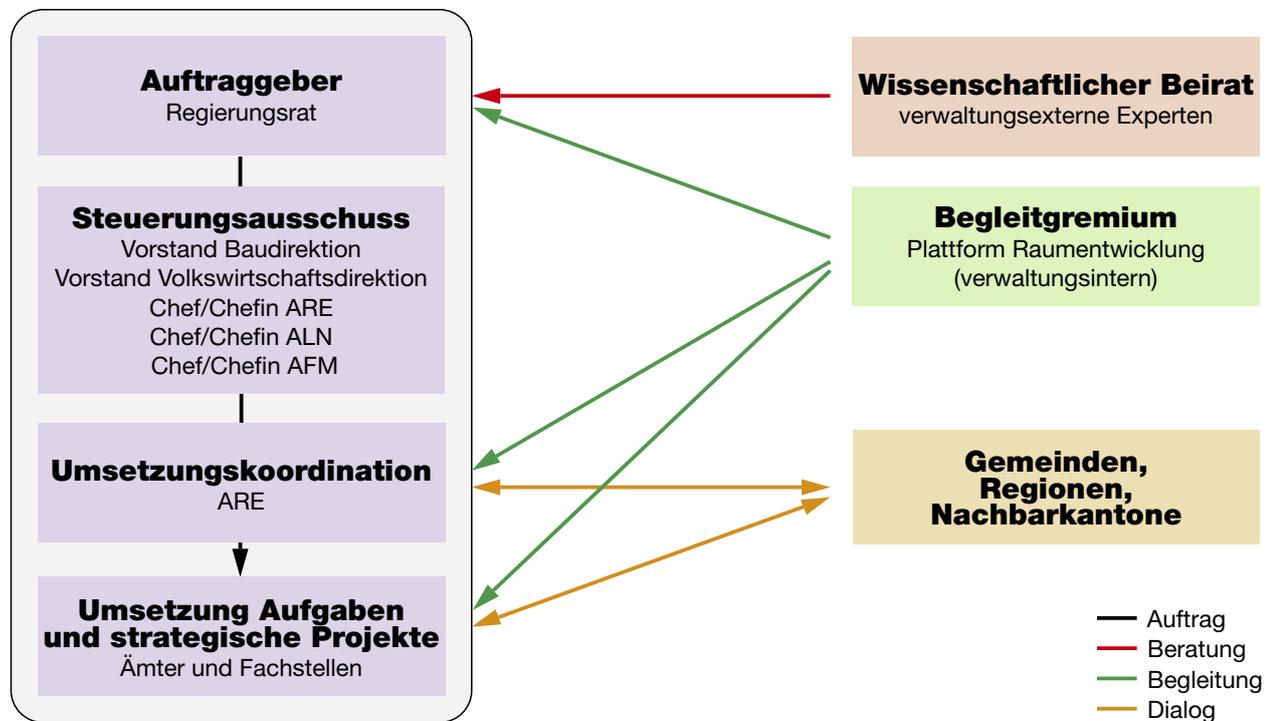
Das Amt für Raumentwicklung koordiniert die Umsetzung der langfristigen Raumentwicklungsstrategie verwal-

tungsintern. Es stellt den Dialog mit Planungsregionen und Gemeinden sowie dem Bund und den Nachbarkantonen sicher. Das Amt für Raumentwicklung koordiniert die Sitzungen der Plattform Raumentwicklung und des Steuerungsausschusses. Bei der Erarbeitung des Raumplanungsberichts arbeitet das Amt mit der Plattform Raumentwicklung und dem Steuerungsausschuss eng zusammen.

Gemeinden und Regionen

Gemeinden und Regionen werden bei der Umsetzung derjenigen Aufgaben und Projekte einbezogen, bei denen ihre Interessen oder ihre Aufgaben betroffen sind. Die Planungsregionen werden im Rahmen des regelmässig stattfindenden Treffens des Baudirektors mit den Regionspräsidenten über den Stand der Umsetzung informiert.

Umsetzungsorganisation



Tragfähige Gebietsstrukturen

In vielen Bereichen funktioniert die fachliche Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden bereits, beispielsweise in der Sicherheit, der Bildung, der ambulanten Pflege oder der Ver- und Entsorgung. Aber lassen sich auch bei der Raumentwicklung, beim Verkehr und bei kommunalen Infrastrukturen noch vermehrt Synergien nutzen?

In zwei Fallbeispielen wurde exemplarisch für zwei unterschiedliche Räume analysiert, welche Gebietsstrukturen für eine verstärkte Zusammenarbeit sinnvoll und möglich wären. Das eine Fallbeispiel befasste sich mit der Region Furttal. Diese gliedert sich in zwei Teile: Das obere Furttal mit den Gemeinden Regensdorf, Buchs und Dällikon hat eher einen urbanen, das untere Furttal mit den Gemeinden Hüttikon, Dänikon, Otelfingen und Boppelsen eher einen ländlichen Charakter. Das andere Fallbeispiel befasste sich mit dem Raum um Bülach. Neben der Stadt Bülach umfasst dieser Raum die Gemeinden Bachenbülach, Winkel, Höri und Hochfelden. Sowohl politische als auch fachliche Vertreterinnen und Vertreter der Gemeinden aus diesen beiden Räumen haben sich im Rahmen des Projekts Gedanken zur verstärkten Zusammenarbeit gemacht.

Aus Sicht der Gemeinden ist unbestritten, dass eine verstärkte interkommunale Zusammenarbeit zu einer über die Gemeindegrenzen abgestimmten Raumentwicklung beitragen kann. Gemeinsame Entwicklungsabsichten wären damit besser umsetzbar und Entwicklungsschwerpunkte könnten gesetzt werden. Eine verstärkte Koordination in der Raumentwicklung in funktionalen Räumen wurde in beiden Räumen als wünschenswert erachtet und wird als Ergebnis des Initialprozesses fortgesetzt.

In beiden Fallbeispielen sind die Gemeinden zur Erkenntnis gekommen, dass auch eine Fusion von funktional verflochtenen Gemeinden zu einer besser abgestimmten Siedlungsentwicklung beitragen kann. Allerdings ist die Raumentwicklung nur ein Element bei einer Fusionsentscheidung. Eine Fusion hat auch bedeutende Auswirkungen in anderen Bereichen. In den Fallbeispielen zeigten sich Vorbehalte gegenüber einer Fusion aufgrund von unterschiedlichen politischen Identitäten, unterschiedlichen Grössenverhältnissen der Gemeinden und unterschiedlichen Steuerfüssen. Befürchtet werden zudem ein Autonomieverlust sowie anonymere, bürgerfernere Strukturen.

Quartier Sonnhalde in Regensdorf

Am Fallbeispiel Region Furttal wurde untersucht, welche Gebietsstrukturen für eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Gemeinden sinnvoll und möglich wären.





Flugplatzareal in Dübendorf

Strategische Projekte wie der nationale Innovationspark, Hubstandort Zürich, befassen sich mit einer zentralen Herausforderung für die künftige räumliche Entwicklung.

5.4 Aufgaben und Projekte

Die langfristige Raumentwicklungsstrategie formuliert Aufgaben und strategische Projekte für die kommenden Jahre. Bei den Aufgaben handelt es sich nicht um eine abschliessende Aufzählung aller kantonalen Aktivitäten, die zur räumlichen Entwicklung beitragen. Sie zeigen vielmehr, wo der Kanton bei der Erfüllung seiner Arbeiten neue Akzente setzt. Die strategischen Projekte sind zeitlich begrenzt und befassen sich mit einer erkannten Herausforderung für die künftige räumliche Entwicklung. Aufgaben und strategische Projekte werden periodisch überprüft und können bei Bedarf angepasst werden.

Die Tabelle «Umsetzung der Aufgaben und Projekte» zeigt, welche Stelle beim Kanton für die Umsetzung einer Aufgabe oder eines Projekts federführend zuständig ist. Daneben sind auch die weiteren Direktionen, Ämter und Fachstellen bezeichnet, die bei der Bearbeitung der Aufgabe bzw. des Projekts prioritär zu beteiligen sind. Wo der Kanton besonders eng mit seinen Partnern (Gemeinden, Planungsregionen und Nachbarkantonen) zusammenarbeitet, ist dies speziell ausgewiesen.

5.5 Evaluation und Fortschreibung

Die langfristige Raumentwicklungsstrategie hat einen sehr langfristigen Zeithorizont. Die formulierten Strategien, Aufgaben und strategischen Projekte werden aber bereits kurz- und mittelfristig umgesetzt. Um ihre Wirkung zu überprüfen, wird über die langfristige Raumentwicklungsstrategie alle vier Jahre über die Durchführung und den Verwirklichungsstand der Raumplanung («Raumplanungsbericht») Bericht erstattet. Dabei wird evaluiert, inwieweit die formulierten Aufgaben und strategischen Projekte umgesetzt sind und ob diese die erwartete Wirkung zeigen. Auf Basis dieser Überprüfung werden allenfalls neue Aufgaben oder strategische Projekte definiert und die langfristige Raumentwicklungsstrategie entsprechend angepasst. Bei wesentlichen Veränderungen der Rahmenbedingungen oder der Herausforderungen für die räumliche Entwicklung muss die langfristige Raumentwicklungsstrategie gesamthaft überprüft werden.

Umsetzung der Aufgaben und Projekte

	kantonale Zuständigkeit		im Dialog mit		
	Federführung	Beteiligung	Gemeinden	Regionen	Nachbar-kantonen
Raumentwicklung wirkungsvoll und kooperativ steuern					
Kantonsinterne Abstimmung der raumrelevanten Entscheide etablieren	BD	alle Direktionen / SK			
Kommunikation raumwirksamer Tätigkeiten nach aussen abstimmen	BD	alle Direktionen / SK			
Überkommunale und regionale Zusammenarbeit ausbauen	JI (GAZ)	FD, BD (ARE)	X	X	
Dialog mit Grundeigentümern, Immobilienentwicklern und -investoren intensivieren	BD (ARE)	BI, VD (AFM)	X		
Projekt «Koordination der kantonsübergreifenden Zusammenarbeit in raumwirksamen Aufgaben»	SK	alle Direktionen			X
Räumliche Entwicklungsmöglichkeiten für den Wirtschaftsstandort schaffen					
Räumliche Voraussetzungen für den Wissens- und Technologietransfer schaffen	BD (ARE)	BI, VD (AWI)	X	X	
Weiterentwicklung der Hochschulen planen	BD (IMA)	BI, BD (ARE)	X	X	X
Projekt «Innovationspark Zürich»	VD (AWI)	BD (ARE), VD (AFM), BI			
Die natürlichen Lebensgrundlagen erhalten					
Ökologische Funktionen von Gewässern wiederherstellen	BD (AWEL)	BD (ALN, ARE)	X	X	
Ökologische Infrastruktur und Biodiversitätsstrategie	BD (ALN)	BD (ARE, AWEL)	X	X	X
Bodenverbrauch durch Erholungs- und Infrastrukturprojekte reduzieren	BD (ALN)	BD (ARE), VD (AFM)			
Projekt «Ökologische Qualität der kantonalen Flächen»	BD (ALN)	BD (AWEL, ARE)		X	
Zentren stärken und Mobilität abstimmen					
Kantonalen Immobilien und Flächen strategisch entwickeln	BD (IMA)	FD, BD (ARE, HBA)			
Öffentliche Räume und Strassen multifunktional gestalten	BD (TBA)	BD(ARE) VD (AFM)	X		
Projekt «S-Bahn 2. Generation»	VD (ZVV)	BD (ARE), VD (AFM)			
Baukultur und Landschaftsbild als Grundlage für lokale Identitäten weiterentwickeln					
Ortsspezifische Identitäten stärken	BD (ARE)	JI (FS Integration, FS Kultur)	X		
Räumliche Dimension der Integration berücksichtigen	JI (FS Integration)	BI, BD (ARE)	X		
Potenziale der Schutzverordnungen für die regionale Entwicklung ausschöpfen	BD (ARE)	BD (ALN, AWEL)	X	X	
Qualitätvolle Übergänge am Siedlungsrand fördern	BD (ARE)	BD (ALN)	X		
Projekt «Finanzierung des Rückbaus von Infrastrukturen»	FD	BD (ARE, ALN)	X		

	kantonale Zuständigkeit		im Dialog mit		
	Federführung	Beteiligung	Gemeinden	Regionen	Nachbar-kantonen
Vielseitige Freiräume für Erholung anbieten					
Freiräume grossräumig vernetzen	BD (ARE)	BD (ALN, AWEL), VD (AFM)		X	
Gewässer als Achsen mit hohem Erholungswert nutzen	BD (AWEL)	BD (ALN, ARE), VD (AFM)	X	X	
Ruhelandschaften sichern	BD (ARE)	AWEL, BD (ALN)	X	X	
Projekt «Kantonale und regionale Allmenden»	BD (ARE)	IMA, BD (ALN)		X	
Projekt «Erholungsraum Wald»	BD (ALN)	BD (ARE)	X		
Projekt «Gesamtplanungskonzept Limmat»	BD (ARE)	BD (ALN, AWEL, TBA), VD (AFM)	X	X	X
Klimagerechte Innenentwicklung umsetzen					
Bauen im Bestand vorantreiben	BD (ARE)	BD (AWEL, HBA, IMA)	X		
Nutzungsdurchmischte Orte und Quartiere schaffen	BD (ARE)		X	X	
Klimaangepasste Siedlungsentwicklung aktiv vorantreiben	BD (ARE)	BD (ALN, AWEL)	X	X	
Blau-grüne Infrastruktur umsetzen	BD (AWEL)	BD (ALN, ARE, TBA)	X	X	
Wohnraum mit Qualität für unterschiedliche Lebensstile schaffen					
Regionale und kommunale Wohnraumstrategien unterstützen	BD (ARE)	VD (AWI)	X		
Belastete Wohnstandorte aufwerten	VD (AFM)	BD (ARE, AWEL, TBA) JI (FS Integration)			
Synergien zwischen Wohnbauförderung und Raumplanung nutzen	BD (ARE)	VD (AWI)			
Strategien zur Verminderung des Wohnflächenverbrauchs	BD (ARE)	FD			
Baulandpotenzial aktivieren	BD (ARE)	FD	X		
Halteplätze für Fahrende sichern	BD (ARE)	BD (IMA, TBA)	X	X	

A1

Studien

Im Rahmen der langfristigen Raumentwicklungsstrategie wurden verschiedene Studien erarbeitet, die als Basis für die Strategien dienen. Studien wurden für Fragestellungen erarbeitet, die als besondere Herausforderung für die künftige räumliche Entwicklung im Kanton Zürich erkannt wurden (vgl. Kapitel 3). Für die einzelnen Teilprojekte liegen separate Berichte vor.

Tragfähige Gebietsstrukturen als Bausteine einer langfristigen Raumentwicklung

Im Rahmen der Studie wurden anhand von zwei Fallbeispielen (Region Furttal und Raum Bülach) untersucht, wie sich unterschiedliche Formen der Zusammenarbeit auf die künftige räumliche Entwicklung der Gemeinden auswirken können.

Projektleitung: Gemeindeamt

Kantonsinterne Beteiligung: Amt für Raumentwicklung

Weitere Beteiligte: Gemeinden Boppelsen, Buchs, Dällikon, Dänikon, Hüttikon, Otelfingen, Regensdorf, Bachenbülach, Bülach, Hochfelden, Höri, Winkel

Gewerblich-industrielle Areale, Bestandesaufnahme und Handlungsempfehlungen

Die Studie hatte zum Ziel, bestehende grössere Industrie- und Gewerbeareale zu identifizieren und aus kantonaler Sicht zu beurteilen, wie sich diese Areale für eine Umnutzung zu Nutzungsdurchmischten Gebieten eignen.

Projektleitung: Amt für Raumentwicklung

Kantonsinterne Beteiligung: Amt für Wirtschaft und Arbeit

Weitere Beteiligte: Planungsregionen

Logistikstandortkonzept

In der Studie wurde untersucht, welche Anforderungen Logistikunternehmen an Standorte stellen, welche Flächen im Kanton Zürich sich für Logistiktungen eignen und wie diese langfristig für diesen Zweck gesichert werden können.

Projektleitung: Amt für Verkehr

Kantonsinterne Beteiligung: Amt für Wirtschaft und Arbeit, Amt für Raumentwicklung

Landwirtschaft und Landschaft im Kanton Zürich

Im Rahmen der Studie wurde auf Basis von vergangenen Entwicklungen und absehbaren Rahmenbedingungen die zukünftige Entwicklung der Zürcher Landwirtschaft und die damit verbundenen Auswirkungen auf die Landschaft abgeschätzt.

Projektleitung: Amt für Natur und Landschaft

Kantonsinterne Beteiligung: Amt für Raumentwicklung

Lokalklima

Im Rahmen der Studie wurden die Zusammenhänge zwischen räumlicher Entwicklung und Lokalklima betrachtet. Anhand von Modellrechnungen auf Basis von Landbedeckung, Relief, Wind und Temperatur wurde die bestehende lokalklimatische Situation im Kanton analysiert.

Projektleitung: Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft

Kantonsinterne Beteiligung: Amt für Raumentwicklung

Energie und Siedlungsstruktur

Kernfrage der Studie war, wie sich die fünf Handlungsräume des Raumordnungskonzepts bezüglich des Energieverbrauchs ihrer Bewohnerinnen und Bewohner unterscheiden. Betrachtet wurde einerseits der Energieverbrauch für die Mobilität und andererseits der Wärmebedarf für die Gebäudeheizung.

Projektleitung: Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft

Kantonsinterne Beteiligung: Amt für Raumentwicklung

Mehrfachnutzung von Verkehrsinfrastrukturen

Im Rahmen der Studie wurde untersucht, welche Möglichkeiten zur Mehrfachnutzung von Verkehrsinfrastrukturen es gibt und welche Kosten und Mehrwerte dabei für unterschiedliche Akteure entstehen. Auf Basis einer Analyse wurden Infrastrukturabschnitte im Kanton Zürich identifiziert, die sich besonders für eine Mehrfachnutzung eignen würden.

Projektleitung: Amt für Verkehr

Kantonsinterne Beteiligung: Amt für Raumentwicklung

Leistungsreserven im Verkehrsnetz

Die Studie hat anhand der erwarteten Bevölkerungsentwicklung und der geplanten Infrastrukturausbauten untersucht, wo mittel- und langfristig Kapazitätsengpässe und -reserven in den Verkehrsnetzen Strasse und Schiene bestehen. Mögliche Massnahmen zur besseren Nutzung der mit den Ausbauvorhaben geschaffenen Kapazitäten werden präsentiert.

Projektleitung: Amt für Verkehr

Kantonsinterne Beteiligung: Zürcher Verkehrsverbund, Amt für Raumentwicklung

Kostenwahrheit im Verkehr und in der Raumentwicklung

Im Rahmen der Studie wurden mögliche Massnahmen für mehr Kostenwahrheit in der Verkehrs- und Raumentwicklungspolitik aufbereitet und im Hinblick auf eine Umsetzung im Kanton Zürich priorisiert.

Projektleitung: Amt für Verkehr

Kantonsinterne Beteiligung: Zürcher Verkehrsverbund, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Amt für Raumentwicklung, Finanzverwaltung

Zukunftsfähige Ortszentren

Die Studie hat untersucht, welche Rolle die Ortszentren im Kanton Zürich für die Versorgung und das lokale Gewerbe wahrnehmen. Anhand von Fallbeispielen wurde untersucht, welche Faktoren funktionierende Ortszentren erfolgreich machen und warum Versorgungsangebote und Gewerbebetriebe aus gewissen Ortszentren verschwunden sind.

Projektleitung: Amt für Raumentwicklung

Kantonsinterne Beteiligung: Gemeindeamt

Perspektiven ohne Siedlungswachstum

In den Handlungsräumen Naturlandschaft, Kulturlandschaft und Landschaft unter Druck ist ein starkes Wachstum der Siedlung nicht erwünscht. In einer Studie wurde untersucht, welche Potenziale diese Räume aufweisen, vor welchen Herausforderungen sie stehen und welche Entwicklungsperspektiven in diesen Räumen künftig Erfolg versprechen.

Projektleitung: Amt für Raumentwicklung

Kantonsinterne Beteiligung: Amt für Landschaft und Natur, Gemeindeamt, Amt für Verkehr

Hotspots der Erholung im Kanton Zürich

Im Rahmen der Studie wurde die künftige Entwicklung der Erholungs- und Freizeitaktivitäten im Kanton Zürich abgeschätzt und wahrscheinliche künftige «Hotspots der Erholung» identifiziert. Anhand von drei thematischen Fallbeispielen werden Möglichkeiten für den künftigen Umgang mit «Hotspots» skizziert.

Projektleitung: Amt für Landschaft und Natur

Kantonsinterne Beteiligung: Amt für Raumentwicklung, Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft, Amt für Verkehr

Akzeptanz der Dichte

In der Studie wurde mit einer repräsentativen Umfrage die Einstellung von Einwohnerinnen und Einwohnern des Kantons Zürich zu einer baulichen Verdichtung in ihrem Wohnumfeld erhoben. Einerseits wurde untersucht, wie die Bevölkerung in unterschiedlichen Handlungsräumen und Siedlungstypen verdichtetes Bauen generell akzeptiert. Andererseits wurde erkundet, mit welchen Massnahmen sich die Akzeptanz steigern lässt.

Projektleitung: Statistisches Amt, Amt für Raumentwicklung

Sozialer und demografischer Wandel

Die Studie hat untersucht, welche sozialen und demografischen Veränderungen im Kanton Zürich bevorstehen und wie sich diese auf die Politikbereiche des Kantons Zürich auswirken. Anhand von Kenngrössen wurden räumlich differenzierte soziale und demografische Entwicklungen in den Gemeinden aufgezeigt.

Projektleitung: Staatskanzlei

Kantonsinterne Beteiligung: Amt für Raumentwicklung

A2

Beteiligte 2014

Auftraggeber

Regierungsrat des Kantons Zürich

Steuerungsausschuss

Markus Kägi (Vorsitz, Baudirektor), Wilhelm Natrup (Chef BD-ARE), Rolf Gerber (Chef BD-ALN), Markus Traber (Chef VD-AFV)

Projektleitung

Wilhelm Natrup (Chef BD-ARE), Sacha Peter (Stv. Chef BD-ARE), Daniela Vordermann (BD-ARE)

Kernteam

Wolfgang Annighöfer (BI-GS), Lukas Guyer (SK), Julia Morais (JI-FS Integration), Wilhelm Natrup (BD-ARE), Sacha Peter (BD-ARE), Marco Pezzatti (BD-ALN), Beat Rhyner (VD-AWA), Peter Spörri (VD-AFV), Roger Strub (BD-ARE), Daniela Vordermann (BD-ARE), Roland Wetli (JI-GAZ)

Plattform Raumentwicklung

Wolfgang Annighöfer (BI-GS), Wilfried Anreiter (VD-AFV), Werner Arnold (BD-HBA), Felix Bossart (GD-GS), Deniz Danaci (JI-FS Integration), Valentin Delb (BD-AWEL), Rolf Gerber (BD-ALN), Lukas Guyer (SK), Enrico Hoby (SD-AMZ), Daniel Huber (SD-KAPO), Rolf Huber (FD-GS), Primin Knecht (BD-GS), Arnd König (VD-AFV), Julia Morais (JI-FS Integration), Peter Moser (JI-STA), Wilhelm Natrup (BD-ARE), Marc Neracher (SD-KAPO), Sacha Peter (BD-ARE), Marco Pezzatti (BD-ALN), Martin Pola (BD-TBA), Beat Rhyner (VD-AWA), Kurt Rohner (BD-TBA), Marco Rüdisühli (ZVV), Patrick Schmid (BD-IMA), Peter Spörri (VD-AFV), Stephan Suter (BD-AWEL), Daniela Vordermann (BD-ARE), Roland Wetli (JI-GAZ)

Wissenschaftlicher Beirat

Brigit Wehrli-Schindler, ehem. Direktorin der Stadtentwicklung Stadt Zürich, Vorsitz
Prof. Dr. Marc Angélie, Professur für Architektur und Entwurf, ETH
Hans-Georg Bächtold, Geschäftsführer SIA
Prof. Dr. Reiner Eichenberger, Professur für Theorie der Finanz- und Wirtschaftspolitik, Universität Fribourg
Prof. Dr. Adrienne Grêt-Regamey, Professur für Planung von Landschaft und Urbanen Systemen, ETH
Prof. Dr. Christa Reicher, Professur für Städtebau & Bauleitplanung, Universität Dortmund
Georges T. Roos, Zukunftsforscher
Wilhelm Schulte, ehem. Leiter Amt für Landes- und Landschaftsplanung Hamburg
Prof. Dr. Tejo Spit, Professur für Stadt- und Regionalplanung, Universität Utrecht

Projektleitende der Studien

Wilfried Anreiter (VD-AFV), Bernard Capeder (BD-ARE), Valentin Delb (BD-AWEL), Sascha Gerster (BD-AWEL), Lukas Guyer (SK), Linda Knab (BD-ARE), Arnd König (VD-AFV), Benjamin Meyer (BD-ARE), Peter Moser (JI-STA), Alex Nietlisbach (BD-AWEL), Marco Pezzatti (BD-ALN), Lucas Schloeth (BD-ARE), Barbara Schultz (BD-ARE), Peter Spörri (VD-AFV), Roland Wetli (JI-GAZ)

Kartografie und Gestaltung

Werner Hochrein (BD-ARE)

Unterstützung der Projektleitung und Redaktion

Christof Abegg, Lukas Beck, Matthias Thoma (alle Ernst Basler + Partner AG)

Beteiligte 2024

Auftraggeber

Regierungsrat des Kantons Zürich

Steuerungsausschuss

Martin Neukom (Vorsitz, Baudirektor), Carmen Walker Späh (Vorsteherin der Volkswirtschaftsdirektion), Wilhelm Natrup (Chef BD-ARE), Marco Pezzatti (Chef BD-ALN), Markus Traber (Chef VD-AFM)

Projektleitung

Wilhelm Natrup (Chef BD-ARE), Julia Wienecke (BD-ARE), Daniela Wegner (BD-ARE), Sabrina Castelli (BD-ARE)

Kernteam

Wilhelm Natrup (BD-ARE), Benjamin Meyer (BD-ARE), Lucas Schloeth (BD-ARE), Marco Pezzatti (BD-ALN), Christoph Zemp (BD-AWEL), Markus Traber (VD-AFM), Fabian Streiff (VD-AWI)

Gestaltung

Matthias Bolli (BD-GS)

Stabsstelle

Christof Abegg, Jonas Hunziker (EBP Schweiz AG)

